Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 - Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden - Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 1.28, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld - Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags - Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Die 1 Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend - Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 - Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 26 — Samstag/Sonntag, 31. Januar/1. Februar 1942 — 90. Jahrgang

Die historische Sportpalast-Kundgebung

Unser Dank ist verdoppelte Arbeit!

Appell des Führers an die Heimat: „Deutsche Volksgenossen zu Hause, arbeitet, schafft Waffen, schafft Munition, schafft wieder Waffen und wieder Munition! Ihr spart dadurch zahlreichen Kameraden da vorn das Leben"

Eine stahlharte Abrechnung

as. **Berlin**, 31. Jan. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast gab der Führer am Freitag einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige Lage und über die gleichzeitige Entwicklung, die zu diesem Kampf führte. Die Stätte, in der das geschah, ist die alte Kampfesstätte der Berliner Nationalsozialisten. Wenn sich hier in diesem Saal, der schon so viele gewaltige Kundgebungen erlebte, das große Sprachband spannte „Mit dem Führer zum Sieg", so gibt dieses Wort das Motto ab für die Entwicklung, die zum 30. Januar 1933 führte, und es gibt zugleich das Motto ab für den heutigen Kampf, der ausgekämpft wird zur Sicherung der Lebensrechte des deutschen Volkes. Sobald sich in Berlin die Nachricht verbreitet hatte, daß der Führer auf wenige Stunden aus seinem Hauptquartier in die Reichshauptstadt zurückkehrt war, um von hier aus zum deutschen Volk zu sprechen, setzte der Zustrom der Massen zum Wilhelmsplatz und zu den Zufahrtsstraßen zum Sportpalast ein. Alles wollte den Führer begrüßen und ihm Dank und Treue durch diese jubelnde Begrüßung bekunden. Der Sportpalast war schon Stunden vor Beginn der Führerrede bis zum letzten Platz gefüllt. Wieder hatten, wie bei allen Kundgebungen, die in diesem Kriege stattfinden, die Verwundeten die Ehrenplätze in den ersten Reihen eingenommen.

Mit ungeheurem Jubel wurde der Führer im Sportpalast bei seinem Eintreffen begrüßt und erneut brandeten die Jubelwellen hoch, als der Führer dann nach einer kurzen Ansprache von Dr. Goebbels, in der dieser auch die italienischen Gäste begrüßte, die an dieser einzigartigen Kundgebung teilnahmen, das Wort ergriff. Auch in der Rede des Führers brandeten immer wieder der Jubel und die Begeisterung auf, wenn der Führer mit den Gegnern Deutschlands scharf und oft mit starken ironischen Worten abrechnete, mit allen diesen Feinden, die schon im ersten Weltkrieg versucht hatten, Deutschland am Boden zu halten. In einer zweistündigen Rede gab der Führer zunächst einen großen Überblick über die innere Entwicklung, die vom Weltkrieg durch die Jahre der Schmach zum Sieg der nationalsozialistischen Revolution führte. Auch dieser Sieg ist ja nicht kampflos errungen worden, er ist hart und schwer erkämpft worden. Es hat in diesem Kampf Rückschläge gegeben, aber alle diese Rückschläge sind durch den unbeirrbaren Glauben an den Sieg — dieser Glaube an den Sieg war damals, wie Dr. Goebbels betonte, der Glaube an die Person Adolf Hitlers — überwunden worden. Der gleiche unerschütterliche Glaube an den Sieg stand hinter der gewaltigen Aufbauarbeit, die mit der Machtübernahme begann und hinter dem Kampf um die Gleichberechtigung Deutschlands. Der gleiche unerschütterliche Glaube an den Sieg, die Gewißheit dieses Sieges beherrscht heute in dem großen Ringen das gesamte deutsche Volk. Die gewaltigen Leistungen des deutschen Soldaten, seine Ausdauer, sein Heldentum wurden in den Worten des Führers, der sich selbst als den ersten Musketier des Reiches bezeichnete, lebendig. Er ließ auch nicht die mindesten Zweifel daran, daß dieser Abwehrkampf, in dem so Großes geleistet wird, eine Epsilode ist, und daß der deutsche Soldat auch im Osten, wenn die Zeit hierfür gekommen sein wird, antritt zum neuen Marsch in den Sieg. Wieder wird dann der deutsche Infanterist marschieren, wieder werden dann die deutschen Panzer weiter nach Osten rollen. Heute aber hält der deutsche Soldat seine Stellung und schlägt zurück, wie es Rommel mit seinen tapferen Männern in Afrika tat, in dem Augenblick, in dem der Gegner glaubt triumphieren zu können. Welchen Jubel durchbrauste den Sportpalast, als der Führer von Generaloberst Rommel und seinen Panzerhelden sprach, die Taten der Luftwaffe an allen Fronten rühmte und als er dem unvergleichlichen deutschen Infanteristen wiederum den Kranz für die höchste soldatische Leistung reichte. Die Stürme des Beifalls, die diesen Worten folgten, sollten auch den Gegnern Deutschlands klargemacht haben, wie eng Front und Heimat verbunden sind, wie ungemein töricht ihr Geschwätz ist, die Heimat wolle von der Front nichts wissen und wie unsinnig demgemäß auch all ihre Hoffnung auf eine Wiederholung des November 1918 sind. Die deutsche Heimat, das ganze deutsche Volk steht hinter der Front. Es wird den Appell des Führers, zu arbeiten und der Front Munition und alles das zu geben, was die Front benötigt, nicht ungehört verhallen lassen und wird seine Leistungen noch steigern, um der deutschen Front auch weiterhin siegen zu helfen.

Die Rede des Führers strahlte die ganze Härte aus, die dem Führer auf seinem politischen Wege eigen war und verkörperte die ganze Entschlossenheit, diesen Kampf mit einem Siege zu beenden, der dem deutschen Volk endgültig das Glück einer friedlichen Zukunft sichert. In der Siegesgewißheit, in dem unbeirrbaren Glauben an diesen Endsieg, ist Führer und Volk untrennbar verbunden. Die orkanartigen Beifallsstürme, die nicht endenwollenden Heilrufe, die immer wieder den Sportpalast durchbrausten und mit denen die Hörer im Namen des ganzen deutschen Volkes dem Führer dankten, offenbarten am besten die Stimmung des deutschen Volkes in diesem dritten Kriegswinter, der gewiß nicht ohne Härte ist und bekundeten, daß Volk und Führer fester denn je zusammengeschmiedet und entschlossen sind, allen Widerständen zum Trotz den Sieg zu erringen in diesem Kampf, der ein Kampf für Deutschland, ein Kampf für Europa ist. Für die Front wie für die Heimat, für das ganze deutsche Volk heißt die Parole: „Mit dem Führer zum Sieg!"

Der Duce an den Führer

Telegrammwechsel anläßlich des neunten Jahrestages der Machtergreifung

Berlin, 31. Jan. (Funkmeldung.) Der Duce hat anläßlich des neunten Jahrestages der Machtergreifung an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Während das ganze nationalsozialistische Deutschland im Begriffe ist, in vollkommener Hingabe an seinen Führer und festem Vertrauen in den Sieg den neunten Jahrestag Ihrer Machtergreifung zu feiern, übermittle ich Ihnen, Führer, des faschistischen Italiens und meine persönlichen wärmsten Glückwünsche zur Fortführung Ihres großen Werkes und für das Wohlergehen des deutschen Volkes.

Mussolini."

Der Führer erwiderte hierauf wie folgt:

„Ich danke Ihnen, Duce, für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir zum Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung telegraphisch übermittelten. In der Gewißheit, daß unser gemeinsames Werk für die Freiheit Europas vom Siege gekrönt sein wird, erwidere ich sie mit meinen aufrichtigsten Wünschen für eine glückliche Zukunft Italiens, für Ihr Wohlergehen und den Erfolg Ihrer geschichtlichen Arbeit.

Adolf Hitler."

Ebenso hat der italienische Außenminister Graf Ciano dem Führer telegraphisch Glückwünsche zum Ausdruck gebracht; auch ihm hat der Führer drahtlich gedankt.

Der Führer über den deutschen Weg

Der Führer hielt zum Jahrestag der Machtergreifung im Berliner Sportpalast am Freitagnachmittag folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Meine Kameraden!

Jetzt spricht in dieser Zeit vor dem Forum, das ihm am geeignetsten erscheint (stürmischer Beifall) — der eine vor einem Parlament, dessen Existenz, Zusammensetzung und Entstehung uns allen zur Genüge bekannt ist — ich aber glaube, an diesem Tage dorthin wieder zurückkehren zu müssen, woher ich gekommen bin, nämlich zum Volk — (erneuter Beifall), — Ich bin diejenigen, die hier vor mir sitzen, sind nämlich auch Abgeordnete des Volkes, nur mit dem Unterschied, daß sie keine Diäten beziehen — (Heiterkeit) — und es oft schwieriger haben, zu einer solchen Kundgebung zu kommen, als die sogenannten berufenen Vertreter der Demokratien.

Ehe wir in das 10. Jahr des nationalsozialistischen Reiches eintreten, ist es wohl angebracht, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und sich wieder einmal mit den Ursachen unseres Daseins, unseres Werdens und unseres Sieges zu beschäftigen.

Wir hören heute sehr oft die Bemerkung, daß dieser Krieg eigentlich der zweite Weltkrieg sei, d. h. also, man identifiziert diesen Kampf mit dem ersten, den wir selbst noch zum großen Teil als Soldaten miterlebt. Und das ist nicht nur richtig etwa in dem Sinne, daß auch dieser Kampf wirklich fast die ganze Welt umfaßt, sondern es ist noch viel mehr richtig, wenn man bedenkt, daß die gleichen Kräfte, die schon den ersten Weltkrieg veranlaßten, auch für den jetzigen verantwortlich sind, und daß diese Kräfte und Mächte die gleichen Ziele anstreben, die sie damals vielleicht nicht im ersten Augenblick vorgaben erreichen zu wollen, die aber doch im tiefsten Grunde den Absichten ihres Kampfes zuvorende lagen.

Die gleichen treibenden Kräfte wie 1914

Es sind aber nicht nur gleiche Ursachen, sondern es sind vor allem die gleichen verantwortlichen Personen, ich darf mit Stolz sagen, daß eine Ausnahme davon gerade die Staaten machen, die heute als Verbündete durch das Deutsche Reich, Italien und Japan verkörpert werden. (Starker Beifall.) Denn eins kann man doch wohl nicht bestreiten; daß Churchill bereits vor den Jahren 1914 einer der geeinten Kriegshetzer der damaligen Zeit war (Zwischenrufe) — daß Herr Roosevelt damals der junge Mann des Präsidenten Wilson gewesen ist, daß die kapitalistischen Männer von heute auch damals bereits das Gewicht ihres Einflusses in die Waagschale für den Krieg geworfen haben, während umgekehrt niemand leugnen kann, daß wir an dem damaligen Kriege gänzlich unschuldig gewesen sind. Wir waren alle nur ganz kleine Soldaten, so wie Sie jetzt, meine lieben Verwundeten, hier vor mir sitzen, unbekannte Namenlose, die einfach die Pflicht gerufen hatte und weiter gar nichts, also Männer, die damals ihre Pflicht, so brav sie konnten, erfüllten.

Nicht in der Staatsform begründet

Die gleichen treibenden Kräfte, die den ersten Weltkrieg verschuldeten, sind auch für diesen zweiten verantwortlich. Dabei möchte ich hier gleich eines einfügen: das damalige Deutschland war eine Monarchie, also keine nationalsozialistische Diktatur, das damalige Deutschland war demokratisch, also kein nationalsozialistischer Staat, und das damalige Deutschland war parlamentarisch, also auch nicht das, was das heutige Deutschland ist, von allen sonstigen Unterschieden abgesehen. Es müssen also Gründe sein, die nicht in der Staatsform liegen, die damals so wie heute als Anlaß zum Angriff gegen uns verwendet wurden, obwohl unsere Feinde in beiden Fällen behaupteten, daß es gerade die Staatsform sei, die sie auf den Plan gerufen hätte. Wir Deutschen können uns allerdings überhaupt nicht vorstellen, daß wir, wenn ein Volk sich plötzlich eine bestimmte Staatsform zulegt, nun deshalb erklären, wir müßten dagegen in einen Krieg eintreten, nur weil uns diese Staatsform nicht paßt. Das verstehen wir nicht, und das meinen natürlich auch die anderen im Ernst nicht. Sie sind dabei auch gar nicht deshalb in den Krieg eingetreten, weil die Staatsform sie irritiert hätte, Nein! Sie brinnen es ja fertig, die gemeinte Staatsform, wenn notwendig zu umarmen, um mit ihr Brüderschaft zu trinken. (Stürmische Pfuirufe.) Nein, nein, das ist es nicht. Es ist nicht die Staatsform, sondern es sind andere Gründe, die sie schon 1914 zum Krieg gegen das Deutsche Reich getrieben hatten!

Englands Ziel: Das ewig zersplitterte Europa

England war damals der Hauptheher gegen Deutschland, jenes England, das sich im Laufe von 300 Jahren nur durch Gewalt, durch eine einzige Folge blutiger Kriege etwa ein Viertel der ganzen Erdoberfläche unterworfen hat. Denn es war doch nicht so, daß etwa eines Tages indische Fürsten oder indische Stämme oder deren Deputationen nach London gekommen sind mit der Bitte: „Engländer, kommt nach Indien und regiert uns!" sondern die Engländer sind nach Indien gegangen, und zwar obwohl die Inder lieber gar nicht haben wollten. Sie gingen mit Gewalt dorthin und waren auch nicht mehr hinauszutreiben. Mit Gewalt allein haben sie sich einst dieses riesige Gebiet mit etwa 380 Millionen Menschen unterworfen und es in der Unterdrückung erhalten. Nur mit Gewalt haben sie sich Staat um Staat tributär und einspflichtig gemacht. Hinter all dem stand natürlich jene andere, uns bekannte Macht, die überall dort Geschäfte wittert, wo es Unruhen gibt: das internationale Judentum.

So hat sich England im Laufe von einigen Jahrhunderten die Welt erobert, und um diese Weltenbeherrschung, die Völkerunterdrückung sicherzustellen, hat es sich bemüht, in Europa das sogenannte „Gleichgewicht der Kräfte" aufrechtzuerhalten, d. h. also dahin zu streben, daß kein europäischer Staat über ein gewisses Maß hinaus an Kraft gewinnen konnte, um vielleicht dadurch zu einer führenden Rolle in Europa aufzusteigen. Was sie wollten, das war das zersplitterte und in sich aufgelöste, in seinen Kräften ewig gebundene Europa, und um dieses Ziel zu erreichen, hat England Krieg mit Europa geführt, einen Krieg nach dem anderen.

Unterstützt vom internationalen Judentum

Erst haben sie ihre Vormachtstellung bedroht durch Spanien: nachdem sie endlich Spanien besiegt hatten,

Erfolgreicher Gegenangriff nordostwärts von Kursk

Neue schwere Verluste der Sowjets — 19 feindliche Panzer vernichtet, zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört — Angriff auf militärische Anlagen an der britischen Ostküste — Staatswerft in La Valetta erneut mit Bomben belegt

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An mehreren Stellen der Ostfront fügten deutsche, italienische, rumänische und slowakische Truppen bei der Abwehr örtlicher feindlicher Angriffe, sowie bei eigenen Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen dem Gegner erneut schwere Verluste zu. Dabei wurden 19 feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört. Im Raum nordostwärts von Kursk führte ein Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzertruppen unter der Führung des Generalmajors Breith nach mehrtägigen Kämpfen zu einem vollen Erfolg. Eine in die deutschen Linien eingedrungene feindliche Kräftegruppe von mehreren Divisionen und Panzerverbänden wurden unter hohen feindlichen Verlusten geschlagen und nach Osten zurückgeworfen.

Im Seegebiet um England griffen Flugzeuge im Rahmen der bewaffneten Aufklärung eine militärische Anlage an der Ostküste der Insel an und beschossen Eisenbahnziele in Nordirland mit Bordwaffen.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit. In der nördlichen Cyrenaike zersprengten deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände Kraftfahrzeugansammlungen der Briten.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Flugzeuge und Seestützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Erfolg fortgesetzt. Die Staatswerft in La Valetta wurde mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Bereits im Bereich der Geschütze Singapurs

Tokio, 31. Jan. (Funkmeldung.) Mit der immer näherrückenden Bedrohung Singapurs ist nach britischen Berichten vor allem die Luftätigkeit verstärkt worden. Offenbar werden alle verfügbaren Luftreserven eingesetzt. Die japanischen Truppen im Mittelsektor befinden sich, wie es heißt, bereits im Bereich der schweren Geschütze Singapurs. Die Streitkräfte der Briten bestehen jetzt im Kampfgebiet von Johore nur noch aus Australiern und Engländern. Bei der britischen Stellung südlich von Kulai ist die erste Linie mit Australiern und die zweite von Engländern besetzt. An der Westküste führten die Japaner gegen australische Einheiten einen erfolgreichen Nachtangriff durch, wobei der Feind über 300 Tote und größere Mengen Kriegsmaterial verlor.

Singapur selbst war in den letzten 24 Stunden das Ziel unausgesetzter japanischer Bombenangriffe.

wandte sich ihr Interesse den Niederlanden zu; und als dann Holland keine Gefahr mehr zu sein schien, konzentrierte sich der britische Haß auf Frankreich, und als Frankreich mit Hilfe ganz Europas gebrochen wurde, da glaubten sie in Deutschland den Faktor gefunden zu müssen, der geeignet sein könnte, Europa vielleicht zu einigen. Und deshalb begann nun der Kampf gegen Deutschland, nicht aus Liebe zu den Völkern, sondern nur aus eigensten, nüchternstem Interesse, dabei unterstützt von jenem ewigen Judentum, das in jedem Völkerstreit, in Zwist und Hader, immer zu verdienen versteht und zu gewinnen vermag.

Als sie im Jahre 1914 zum ersten Male eine Weltkoalition gegen das damalige Deutsche Reich zusammenbrauten, da hatten sie sonderbare Begründungen. Sie sagten: „Deutschland muß zunächst von seinem Kaiser befreit werden!" An sich wäre das die Engländer nichts angegangen, sondern eine innere Angelegenheit des deutschen Volkes gewesen. Aber die Engländer sind immer um andere Nationen besorgt, und sie wollten also Deutschland von seinem Kaiser befreien. Sie sagten weiter: „Der Militarismus ist es, der das deutsche Volk unglücklich macht und bedrückt!"

Verhinderung der Revision jedes Unrechts

Und die Engländer sind ja bekanntlich überall gegen Bedrückung und gegen das Unglück, das den Völkern aufgebürdet ist. Und endlich versicherten sie noch: „Es muß überhaupt mit dem Kriege ein Ende nehmen, also Krieg dem Kriege!" — eine wunderbare, verlockende, herrliche Perspektive! Wenn man sie rückwirkend anwenden wollte: das heißt, wenn man erklärt haben würde, wir Engländer sehen ein, daß der Krieg ein Unrecht ist, denn es entscheidet in ihm nur die brutale Gewalt, und deshalb wollen wir Gewalt für alle Zukunft ausschalten und nun alles annullieren, was durch Gewalt entstanden ist. Das wäre natürlich ein sehr löwenherziges Begehren, weil die ganze Welt sich nur nach dem Prinzip des Rechtes des Stärkeren aufgebaut hat. Aber immerhin, es wäre wunderbar gewesen, wenn England in seinem Abscheu vor dem Kriege der Welt dadurch vorangegangen wäre, daß es auf die Resultate seiner Kriege verzichtet, d. h. sie also der Welt zurückerstattet hätte. Würde England das getan und erklärt haben: „Wir verabscheuen den Krieg und ziehen uns daher aus Südafrika zurück, wir verabscheuen den Krieg und verlassen daher Indien, das wir nur durch Krieg erworben haben, wir verabscheuen den Krieg und gehen auch aus Ägypten heraus, denn auch Ägypten haben wir nur mit Gewalt unterworfen, wir gehen daher den ganzen Nahen Osten auf, den wir auch nur mit Gewalt besetzten", dann wäre das eine wunderbare Geste gewesen, um auf diese Weise dem Krieg den Krieg anzusagen!

Aber unter der Parole „Krieg dem Kriege" verstand man in England etwas anderes, nämlich die Verhinderung jeder Möglichkeit, das angetane Unrecht auf dieser Welt wieder einmal gutzumachen. Man verstand darunter, die Mächtigen noch mächtiger, die Machtlosen noch machtloser zu machen.

Es ist ungefähr so wie wir das auch innenpolitisch kennen, wenn Leute sagen: „Wir wollen keine Änderung der Gesellschaftsordnung mehr. Wer reich ist, soll reich bleiben, wer arm ist, muß arm bleiben; so wie es gegeben ist, ist es gewollt, und so wie es gewollt ist, soll es sein; denn der Mensch soll sich nicht aufbäumen gegen dasjenige, was gewollt ist, indem es gegeben wurde.

Sie kennen nun, meine Volksgenossen, im Gegensatz hierzu unsere nationalsozialistische Auffassung. Wir leben zu jeder Zeit in dem bestehenden Zustand auf dieser Welt das Ergebnis eines sich nie unterbrechenden Lebens- und damit Entwicklungsprozesses. Es ist unmöglich, in einem bestimmten Augenblick zu sagen: Nun hört dieser Prozeß auf. Es liegt in der Natur der Entwicklung alles Dinge, daß jede Stagnation zu einem Absterben führen muß.

Es liegt im Wesen der Natur, daß immer wieder der Tüchtigere emporgehoben und herausgehoben wird, d. h. also, daß man im Innern der Völker die Bahn dem Tüchtigen frei machen muß und sie nicht durch Gesellschaftsordnungen verriegeln darf. Man muß dafür sorgen, daß fortgesetzt ein Strom frischen Blutes von unten nach oben fließt und daß alles das, was oben faul ist und abzusterben soll, weil es zum Absterben reif ist, auch tatsächlich abstirbt.

Es ist also der „Krieg gegen den Krieg" nur eine durch und durch verlogene Parole gewesen. Der beste Beweis war der, daß in dem Moment, in dem der Krieg zu Ende war, weder die Voraussetzungen noch die Instrumente zur Führung neuer Kriege beseitigt wurden.

Es wäre eine wunderbare Geste gewesen, wenn nach der Abrüstung Deutschlands, so wie es vertraglich zugesichert war, auch Amerika, England und Frankreich abgerüstet hätten. Wir haben sie ja oft ermahnt, in der Weimarer Republik gebeten, später dann gefordert, daß sie das tun müßten. Sie dachten gar nicht daran! Im Gegenteil. Die Kriege gingen weiter. Nur der Unterlegene, das deutsche Volk hatte damit jede Aussicht verloren, sein Dasein auf dieser Welt noch einmal zu seinen Gunsten zu verändern.

Die alte Methode der Koalitionen

Die Methoden, mit denen man im ersten Weltkrieg kämpfte, waren ähnlich den heutigen. Zunächst Kampf von außen in Form der Zusammenbringung von Koalitionen. Es gehört schon ein Stück Churchillscher Unverschämtheit dazu, heute zu sagen: „England war niemals in der Lage, allein aus eigener Kraft mit Italien oder Deutschland Krieg zu führen." Er gibt jetzt also zu, daß er gar nicht in der Lage gewesen wäre, allein zu kämpfen. Aber dieser gleiche Mann hat jahrelang der ganzen Welt durch seinen Vordermann Baldwin Garantieversprechungen anbieten lassen. Sie liefen herum und haben jedem Staat der Welt versichert: „Großbritannien wird mit seiner ganzen Macht hinter euch treten und wird euch beschützen." — Und heute sagt dieser gleiche Erzlügner: „Wir waren überhaupt nicht in der Lage, einen Krieg allein zu führen!" Und das ist richtig! Sie waren auch im Weltkrieg nicht in der Lage, den Krieg allein zu führen. Sie haben deshalb eine Koalition weltweiten Ausmaßes zusammengebraut.

Es waren die gleichen Methoden: Versprechungen an all die ewig Kleingläubigen, Leichtgläubigen oder Dummen, die hereinfallen wollten und hereingefallen sind, und im übrigen der Versuch, möglichst fremdes Blut für die eigenen Interessen kämpfen zu lassen. So hat das britische Weltreich im Verlauf von 400 Jahren seiner Existenzdauer 10 % von dem Blut verloren, das Deutschland in zahllosen Kriegen vergießen mußte, nur, um seine nackte Existenz zu verteidigen. Und trotzdem sind wir dabei immer kleiner und ärmer geworden.

England ist der Emporkömmling, nicht wir!

Daß das damals so war, hängt zusammen mit unserer inneren Zerfplitterung. In der Zeit, in der das britische Weltreich entstand, hat sich Deutschland selbst geschmückt. Es waren Gedankengänge, die wir heute nicht mehr verstehen, Gedankengänge religiöser Art, die leider mit dem Schwert ausgefochten worden waren, Gedankengänge, die aber entsetzlich in ihren Folgen wurden, obwohl sie uns heute in ihrem inneren Wesen gänzlich belanglos erscheinen. Allein diese furchtbaren inneren religiösen Kämpfe, die das deutsche Volk unendlich viel Blut kosteten, haben England die Möglichkeit gegeben, in dieser gleichen Zeit einen Weltanspruch zu erheben, der ihm weder an Zahl noch an Bedeutung jemals zugestanden hat. Denn ich muß immer wieder darauf hinweisen, daß nicht etwa wir Deutsche die Emporkömmlinge sind, wenn man schon von Emporkömmlingen reden will dann sind das höchstens die Engländer selbst und nicht wir! (Stürmischer Beifall.) Wir haben eine ältere Geschichte als sie. In einer Zeit, in der Europa ein gewaltiges deutsches Kaiserreich kannte, war England nur eine ganz unbedeutende grüne Insel.

Die Gründe für die innere Schwäche des Wilhelminischen Reiches

Im vergangenen Weltkrieg nun sah man die Möglichkeit einer solchen Zerfplitterung auf einem anderen Gebiet. Nachdem die religiösen Fragen nicht mehr zum Blutvergießen ausreichten, sintemalen die Priester selbst nicht mehr dereit gewesen wären, sich für diese Ideen totschlagen zu lassen, fand man nach der Unmöglichkeit, das deutsche Volk noch in dynastische innere Kriege zu verwickeln, eine neue Möglichkeit im Ausspielen der Parteien. Wir haben das damals erlebt: Parteien der Rechten und der Linken, in sich selbst wieder zerfallen, ein halbes Dutzend bürgerlicher und ein halbes Dutzend proletarischer Erscheinungen. Und mit diesen Parteien, angefangen von den Bürgerlichen über das Zentrum bis zur KPD., ist es gelungen, das deutsche Volk im Innern langsam auszuhöhlen und zu zermürben. Trotzdem war der Verlauf des Krieges ein glorreicher. Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine gemeine Revolte, angezettelt von marxistischen, zentrümlerischen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten, und hinter allem als treibende Kraft der ewige Jude, die Deutschland damals zu Fall gebracht hatten.

Wir wissen heute aus den Aussprüchen der Engländer selbst, daß sie im Jahre 1918 am Ende waren und vor ihrem eigenen Zusammenbruch standen, als sich gerade noch eine Viertelstunde vor zwölf die erlebnte Revolte in Deutschland vermirklichen ließ.

Dazu kamen die Feigheit der damals Regierenden, ihre Unentschlossenheit und Halbheit, sowie die eigene Unsicherheit. Und so allein konnte der erste Weltkrieg verloren werden, nicht infolge der Verdienste unserer Gegner, sondern ausschließlich durch unsere eigene Schuld.

Die Folgen dieses Zusammenbruchs im November 1918 waren nun nicht etwa die Aufnahme Deutschlands in die offenen Arme der Weltdemokratie, waren nicht die Sorgen der anderen um die Befreiung des deutschen Volkes von seinen Lasten, um eine Hebung des deutschen Volkes auf eine höhere Kulturstufe, das konnten sie schon deshalb gar nicht fertigbringen, weil sie selber auf einer viel tieferen waren, sondern die Folge war nur der entsetzlichste Zusammenbruch politischer und wirtschaftlicher Natur, den jemals ein Volk erlebte.

Auf die Versprechen eines Paralytikers hereingefallen

Damals trat uns ein Mann entgegen, der dem deutschen Volk unermeßlichen Schaden zugefügt hat: Woodrow Wilson, der Mann, der mit eiserner Stirn log, wenn Deutschland die Waffen niederlegen würde, bekäme es einen Frieden der Versöhnung und der Verständigung, dann würde es nicht seine Kolonien verlieren, sondern es sollen dann nur die Kolonialprobleme gerecht geordnet werden. Der Mann log uns vor, daß eine allgemeine Verständigung die Folge sei, daß wir aufgenommen werden würden in einen gleichen Bund aller Völker. Er log weiter, daß damit die Geheimdiplomatie beseitigt werde und dann endlich ein neues Zeitalter des Friedens, der Gleichberechtigung, der Vernunft usw. die Welt beziehe. Der junge Mann dieses Heuchlers war der heutige Präsident Roosevelt. Er war seine rechte Hand.

Diesem Manne aber hatte unser deutsches Volk damals vertraut. Es besaß keine Ahnung, daß es sich hier um einen amerikanischen Präsidenten handelte, d. h. also um einen Mann, der nicht zur Wahrheit verpflichtet ist, der z. B. vor einer Wahl ruhig sagen kann: „Ich werde gegen den Krieg eintreten" — und nach der Wahl erklären darf: „Ich trete für den Krieg ein" und der, wenn er dann zur Rede gestellt wird, ebenso ruhig aussprechen kann: „Ja, das habe ich allerdings vorher gesagt, weil ich glaubte, daß es in den USA. Dumme genug geben werde, die das für Wahrheit nehmen."

Das deutsche Volk hat aber noch etwas nicht gewußt, daß es sich hier um einen Paralytiker gehandelt hat, um einen Irrsinnigen, der das USA.-Volk damals führte, ein Volk, mit dem das deutsche in seiner Geschichte noch nie zuvor einen Konflikt gehabt hatte.

Die Stunde der bittersten Enttäuschungen

So kamen die Stunden jener bittersten Enttäuschung, die schon in dem Augenblick begann, als die deutschen Unterhändler im Wald von Compiègne zu dem Salonwagen hintraten und dort mit der barschen Frage angeredet wurden: „Was wollen die Herren hier?" Es kam ein Waffenstillstand, der in Wirklichkeit bereits die totale Wehrlosmachung bedeutete. Und die Folge dieses Waffenstillstandes war dann der Friedensvertrag, die volle Kommene Entmaßung unseres Volkes, seine Rechtlosmachung und damit die ermöglichte Ausplünderung und Ausbeutung durch ein internationales Finanzkomplott, das unser Volk in das tiefste Elend warf. Vorher hatte man erklärt: „Wer behauptet, das wir die Absicht haben, Deutschland die Kolonien wegzunehmen, der lügt." — Man hat sie uns weggenommen! Man hat sie uns weggenommen! Man hat vorher gelogt: „Wer behauptet, daß wir vom deutschen Volke Teile wegreißen wollen, der beht das Volk auf." Man hat uns später einen Teil nach dem anderen weggenommen! Man hat alle Versprechungen gebrochen! Das deutsche Volk sank in wenigen Monaten in eine unvorstellbare Tiefe, verzweifelte Verzagtheit, an allen Ecken und Enden nirgends mehr eine Hoffnung, ein ausgebungertes Volk, dem man selbst dann seine Kriegsgefangenen nicht zurückgab, als es bereits den Waffenstillstand und den Frieden unterzeichnet hatte, ein Volk, dem man auch dann keine Lebensmittel gab, als es bereits waffenlos war, das man nur immer wieder erpreßte und dem man immer wieder mit einer neuen Erpressung eine neue Unterwerfung abforderte und abzwang.

Wenn man sich das heute vor Augen hält, dann kommt man jetzt noch in den Zustand eines Grimms und eines Hasses hinein gegen eine Welt, in der so etwas geschehen konnte.

Umstände oder irgendein Unglück doch noch gegen die Verwirklichung meines Planes zu sprechen schienen.

Umgestaltung der inneren Struktur und Gesellschaftsordnung

Ich war mir im klaren, daß die Entwicklung so, wie wir sie in den letzten 20 bis 30 Jahren vor dem Kriege gesehen haben, zu nichts anderem als zum Zusammenbruch führen mußte. Und ich hatte daher den Entschluß gefaßt, nun von Grund auf dieser Entwicklung den Kampf anzusagen. d. h. also nicht einfach zu erklären:

Ich will, daß Deutschland wieder eine Wehrmacht bekommt, eine Armee oder eine Luftwaffe, sondern ich war mir im klaren, daß zunächst unsere innere Struktur und die Gesellschaftsordnung umgestaltet werden müßten, daß wir in dem abgestorbenen Körper unseres Volkes das Blut von unten nachsteigen lassen mußten und daß zu dem Zweck schwere Eingriffe in die Gesellschaftsordnung notwendig waren.

Eine Bewegung die das neue Ideal verkörpert

Ich habe es nicht für möglich angesehen, diesen Eingriff erst nach dem Erreichen der Macht vorzunehmen, sondern ich war der Überzeugung, daß einst die Macht überhaupt nur dem Körper zuteil werden könne, der das Gesicht und das Wesen des neuen Zustandes schon in sich verkörpern würde, d. h. also, ich war entschlossen, mit wenigen Menschen beginnend, eine Bewegung aufzubauen, die in sich das bereits verkörpern sollte, was mir später als wesentlich und für die Gesamtheit notwendig erschien. Und es war dies vielleicht doch nicht so schwer als manche dachten, insofern, als ich ja vor der Gefahr bewahrt blieb, daß damals unwürdige Streber oder eigensüchtige Menschen in meine Reihen kamen. Denn wer in den Jahren 1919, 1920, 1921, 1922, 1923 zu dieser Bewegung stieß, der mußte ein grenzenloser Idealist sein. Alle anderen konnten nur sagen: **„Das ist ein vollständiger Narr, der will ein neues Volk schaffen, der will einen neuen Staat gründen, der will eine neue Wehrmacht aufrichten, der will Deutschland wieder freimachen und dabei hat er nicht einmal einen Namen, kein Kapital, keine Presse, keine Partei, gar nichts hat er — also mit einem Wort ein Verrückter!" Es mußten schon grenzenlose Idealisten sein, die damals zu mir kamen, denn sie hatten gar nichts zu gewinnen, sondern immer nur zu verlieren, immer nur zu opfern. Und das kann ich von meinen damaligen Kämpfern sagen: Viele haben alles verloren, mancher sogar das Leben.**

Kampf gegen Dummheit, Trägheit und Feigheit

Ich habe diesen Kampf nun zunächst gegen die Dummheit und Trägheit unserer sogenannten oberen Schichten geführt. Ich habe ihn angefangen gegen die Feigheit, die sich überall breit machte, diese Feigheit, die immer als Klugheit getarnt einherging und sagte, man muß sich fügen, man muß geduldig sein, oder, wie Herr Erzberger es ausdrückte: „Alles unterschreiben, was sie uns vorlegen, dann werden sie uns verzeihen, und alles wird wieder gut werden." Mit dieser maßlosen Feigheit, die alles andere vorzog als standhalten, habe ich damals kämpfen müssen im kleineren und ebenso bald im größeren Kreis. Wie oft habe ich erlebt, daß dieses Bürgertum uns vorwarf: „Warum gehen sie auf die Straße, sie sehen doch, das wollen die anderen nicht, das kommt zu Konflikten. Warum also? — Halten sie sich zurück, seien sie doch stille." Wir aber sind nicht stille gewesen, ja, ich habe damals das Programm aufgestellt: Die deutsche Straße gehört den deutschen Männern und nicht den Juden (Der Schluß des letzten Satzes geht in einem Beifallssturm unter) und ich habe sie diesen deutschen Männern erobert, nicht durch die Klugheit der Feiglinge, sondern durch die Tapferkeit dieser Draufgänger, die sich damals mir angeschlossen hatten und mit mir bereit gewesen sind, die Straße freizukämpfen von unseren Feinden und Gegnern und langsam wieder die deutschen Farben in diese deutschen Straßen, deutschen Märkte, Dörfer und Städte hineinzupflanzen.

Gegen die Interessen von Links und Rechts

Und ich mußte damals weiter ankämpfen gegen so viele Interessen aller einzelnen. Der Mann von links sagte mir: „Das geht gegen meine Interessen. Ich habe ein Klasseninteresse und dieses Klasseninteresse verpflichtet mich, den anderen umzubringen!" Und der andere erwiderte: „Herr, bleiben Sie weg von uns. Wir haben unsere alten Standesinteressen." Ich mußte mich gegen beide Seiten wenden. Und über alle diesen Interessen, die im Stand oder in der Klasse verankert schienen, die Interessen stellen, die im Volkstum liegen, dieser unlösbaren Gemeinschaft. Das steht heute alles so selbstverständlich da, aber meine alten Mitkämpfer wissen, daß es nicht selbstverständlich war, diese Binsenwahrheit in die Querschädel von Links und Rechts hineinzubringen. (Stürmischer Beifall.) Die einen wollten diesen Gedanken nicht aufnehmen, einfach aus Verbissenheit: „Was, wir werden den anderen den Schädel einschlagen!" war ihre Parole. Und die anderen wollten sie nicht aufnehmen aus Dummheit oder aus trägem Gedankenfluß, weil sie sagten: „Das war bisher so, warum wollen wir uns jetzt plötzlich ändern. Überhaupt, sie können von mir nicht verlangen, daß ich mich plötzlich mit diesen Leuten aus dem einfachen Volk abgebe, das kann ich einfach nicht. Am Ende verlangen sie von mir noch, daß ich mich in der Trambahn zu ihnen hinsetze. Alles, was recht ist, ich bin selbstverständlich auch der Meinung: Wir wollen ein einig Volk von Brüdern, aber mit Abstand, meine Herren, mit Abstand, nicht zu nahe und vor allem nur bei Wahlzeiten, sonst nicht. (Brausende Heiterkeit und jubelnder Beifall.)

Mit Geduld und Beharrlichkeit

Das war alle alles nicht so einfach, langsam einen nach dem anderen aus diesem Volke herauszuholen, und wie viele sind wieder davongelaufen. Es war ja nicht so, meine Volksgenossen, als ob jeder, der damals zu mir gekommen ist, auch etwa bei mir geblieben wäre. Manchesmal hatte ich 50, 60 irgendwo in einem Ort gewonnen und drei Monate später waren es wieder bloß 6, 7 oder 8. Man mußte wieder anfangen. Aber ich habe mir damals eine Rechnung aufgestellt: Wenn ich 100 gewinne und es bleiben mir immer nur 10 und die anderen 90 gehen wieder weg, dann werden es, wenn ich 1000 gewinne, 100 sein, wenn ich 10 000 gewinne, werden 1000 bleiben, und allmählich wird die Zahl derer, die bleiben, immer größer und größer werden, und wenn einer das zweite und dritte Mal wieder weggelaufen ist, geniert er sich vielleicht das fünftemal wieder davonzugehen. Er wird dann doch bleiben. Und so werde ich langsam mit Geduld und Beharrlichkeit mir eine neue Volksgemeinschaft im Deutschen Reich selbst aufbauen, die anderen mögen lachen oder knotten, so viel sie wollen.

Das ist gleich. Sie mögen neben uns vorgehen, auch dies ist gleich, dann werden wir uns wehren. Wir werden nicht von der Straße gehen, nicht unsere Plätze räumen, sondern werden uns so lange schlagen, bis wir entweder liegenbleiben, oder die anderen weichen und uns der Weg frei wird. Diese Grundsätze sind für uns Nationalsozialisten heute selbstverständlich, damals waren sie aber uns neue Vorstellungen und Erkenntnisse, die von vielen weder begriffen noch als selbstverständlich angenommen wurden.

Probleme der Tradition, Erziehung und Bildung

Dann kam noch ein weiteres hinzu: Die verfluchte Tradition, in der jeder einzelne groß geworden war und von der er glaubte, sich nicht losmachen zu können, überhaupt dieses ganze Problem der Erziehung, diese Eierschalen, die der einzelne zu viel schwerer ablegt als alles

In tiefster Not entschloß sich der Führer zur rettenden Tat

In dieser Zeit, meine Volksgenossen, als alles zerbrochen war, als die oberste Spitze des Reiches nach dem Ausland floh, als andere kapitulierten, als die Wehrmacht ihre Waffen ablieferte, mußte und das Volk sich selbst freiwillig entwaffnete, in der Zeit, in der sogar noch Deutsche gegen Deutschland im Inneren wüteten, da man schrie: „Es ist gut, daß wir den Krieg verloren haben", als es Subjekte gab, die erklärten: „Wir dürften diesen Krieg gar nicht gewinnen", in dem Moment, da jeder angespien wurde, der überhaupt noch von Deutschland redete, in einer Zeit, in der man den Lebensverzicht, den Verzicht darauf, als Deutscher in der Welt zu gelten, als vernünftig pries, in der Zeit meine Volksgenossen, bin ich in das politische Leben eingetreten mit dem Entschluß, dieses verlorene und veraltete Deutschland wieder aufzurichten. (Tosender Beifall.) Es war ein so wahnwitziger Entschluß in den Augen vieler anderer, daß mich meine nächsten Freunde gar nicht verstanden.

Ich habe die Kraft zu diesem Entschluß nur gewonnen aus der Kenntnis des Volkes. Hätte ich damals nur die oberen Zehntausend gekannt, glauben Sie mir, meine Volksgenossen, ich stände heute nicht vor Ihnen. (Erneuter stürmischer Beifall.) **Ich hätte nie den Mut gefunden, dieses Volk in eine bessere Zukunft zu führen. Ich kannte damals aber in erster Linie das breite Volk, vor allem meine Kameraden. Ich wußte, daß diese Männer Unermeßliches und Unvorstellbares geleistet hatten. Ich wußte vor allem, wie treu und zuverlässig sie waren. Ich wußte, daß, wenn sie nur die richtige Führung gehabt hätten, sie niemals zu einer Kapitulation zu bewegen gewesen wären, schon ihrer Kameraden wegen nicht, weil sich jeder sagte: Für das für was ich kämpfe, sind schon so viele meiner Kameraden gefallen.**

Ich darf sie nicht im Stich lassen, das wäre ein Verrat an ihnen. Auch sie haben ihr Leben eingesetzt!

Ich hatte die breite Masse des Volkes gekannt aus meinem damaligen Leben. Und diese Masse hat mir den Glauben an das deutsche Volk nicht nur erhalten, sondern neu gegeben, wenn später all die Jahre hindurch widrige

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Keller. Hauptschriftleiter: Fritz Sänder, ständig in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

andere, die Meinung, er sei nun eben anders geboren als der andere, er könne sich nun eben nicht mit dem breiten Volk vermischen, aus dem Grunde, weil er von einer besonderen Gesellschaftsschicht stammt, der andere aber kann es nicht, weil er wieder von einer anderen kommt. Es war ein Kampf gegen Traditionen und neuerlich auch gegen die Bildungselemente, die man nur zu leicht mit dem Wert der Menschen wechselt.

Denn man sagte: „Sie können doch mir nicht als Gebildeten zumuten, daß ich mich in eine Ortsgruppe hineinbegebe, in der meinetwegen ein Tagelöhner oder so etwas der Führer ist. Ich mußte den Menschen erst beibringen, daß Führen mit einem abstrakten Wissen, das man in einer Studienanstalt eingepaukt bekommt, gar nichts zu tun hat. Das eine ist eingelernt (stürmischer Beifall) — und oft eingetrichtert in weiß Gott wieviel Nachhilfestunden, und das andere ist angeboren und wird sich immer durchsetzen. Und hier nun eine Synthese zu finden zwischen der natürlichen Veranlagung zum Führen und dem notwendigen Wissen, das war die gestellte große Aufgabe.

Das Heldentum der ältesten Gefolgschaft des Führers

Das begriff man damals gar nicht. Es war ein Kampf gegen fast alle Lebensgewohnheiten und dazu außerdem noch ein Kampf gegen die natürlichsten Interessen, in dem der einzelne sagt: „Ja, hören Sie, wenn ich Ihnen beitrete, verliere ich mein Geschäft!" Und der andere wieder: „Dann fliege ich aus meinem Arbeitsplatz heraus. Meine Kollegen, die dulden das ja nicht!" — Glauben Sie, meine Volksgenossen, es war damals ein Heldentum, erster Nationalsozialist in einer Stadt, in mancher Fabrik zu sein, aber es gehörte auch fast ein Heldentum dazu, erster Nationalsozialist in einem Salon zu sein, für die einen, weil sie körperlich und die anderen, weil sie geistig bedroht worden sind. Und ich weiß nicht, was schlimmer ist: eine körperliche Bedrohung oder eine geistige Anbödung, die unter Umständen vielleicht einen Menschen noch schneller kaputt machen kann, als eine körperliche Mißhandlung.

Es sind Idealisten gewesen, die damals zu uns gekommen sind, und ich möchte hier noch etwas erklären: Diese Helden haben in Wirklichkeit den Krieg 1914/18 ja nur fortgesetzt. Man hat es später oft so dargestellt, als ob etwa hier Soldaten wären und dort die Partei. Nein, das waren einst die Soldaten gewesen, und zwar die besten Soldaten! (Brausender Beifall) Nämlich jene einzigen Soldaten, die die Unterwerfung nicht ertragen wollten und nicht konnten, so wie ich heute der Überzeugung bin, daß ein wirklich guter Nationalsozialist auch in Zukunft der beste Soldat sein wird. (Erneuter tosender Beifall!)

Und nun noch die organisierten Gegner

Und nun kamen noch die organisierten Gegner. Das waren zunächst so ungefähr 46 oder 47 Parteien. Das schwankte, je nachdem sich die Radfahrer oder die Kleingärtner oder Häusler, oder sonst irgendwelche Leute zusammengeschlossen hatten. Aber es waren manchmal bis zu 46 Parteien. Organisierte Gegnerschaft! Und hier vor allem die Parteisekretäre, ihre Funktionäre, die in uns natürlich den Ruin ihres ganzen Daseins sahen, denn wo sollte endlich eine bürgerliche Parteienwelt, repräsentiert durch ihre Syndici, Parteisekretäre usw., hinkommen, und wo eine proletarische, repräsentiert durch Gewerkschaftsführer und auch wieder durch Parteisekretäre, wenn nun plötzlich einer kommt und sagt: „Dieser ganze Kampf ist an sich ein heller Wahnsinn, ihr streitet hier für etwas, was niemand einen Nutzen bringt, ihr werdet beide von eurem hohen Roß herunterteigen müssen, auf die Dauer könnt ihr jedoch ohne einander nicht auskommen, also laßt das Gezeter. Und kommt einmal vernünftiger miteinander aus, als daß ihr euch erst gegenseitig suarunde richtet." Das konnte man natürlich dem einzelnen sagen, aber es einem Parteisekretär sagen, hieße, den Mann sofort zum Nachdenken bringen, und das Nachdenken führte bei dem zur Erkenntnis, daß damit seine ganze Existenz vorbei war. Wenn ich erst einmal zugebe, daß man um Konfessionen keinen politischen Kampf führen soll, wo kommt dann der Zentrumsinteressent hin? Wenn ich sage, ich kann keinen politischen Kampf führen, beispielsweise um Gegenläufe, die rein wirtschaftlicher Art sind, und daß er nicht mit brachialer Gewalt ausgekämpft, sondern mit Vernunft ausgeglichen werden müsse, wo kommen die Gewerkschaftssekretäre und Syndici und wo kommen vor allem dann die lieben Juden hin, die in beiden Lagern ihre Interessenten haben, die auf der einen sowohl das Kapital dirigieren als auf der anderen Seite die Antikapitalisten anführen und oft in einer Familie zwei Brüder in beiden Lagern hatten.

Meine Volksgenossen! Als ich diesen Kampf damals begann, war ich mir genau bewußt, daß es ein Kampf gegen eine ganze Welt war, und wie schwer er war, können nur meine alten Mitkämpfer wissen.

Ich kann sagen, daß für mich der Krieg seit dem Jahre 1914 kein Ende gefunden hatte. Ich habe weiter gekämpft, so wie ich erst reden konnte und bin landauf und landein von Ort zu Ort gezogen, habe geredet und geredet, gearbeitet, immer nur mit dem einen Gedanken, das deutsche Volk aus dieser Zerspliterung zu erlösen, aus seiner Lethargie herauszurütteln, es aus seinem Schlaf zu erwecken und wieder zu einer bewußten Kraft zusammenzuschließen. (Stürmischer Beifall!)

Das Glück einer großen Sache dienen zu können

Ich habe im Laufe dieser Jahre nicht nur politische Mitkämpfer gefunden, sondern auch unzählige Menschen, die uns mit ihrer Arbeit geholfen haben. Frauen und Männer, die ihr Leben hingegeben haben für die Partei, die ihr alles war. Das konnten die anderen, diese armseligen Bürgerlichen i. B. überhaupt nicht verstehen, was der Nationalsozialismus für so viele Familien bedeutete, für Menschen, die den ganzen Tag nur an ihre Bewegung gedacht hatten, alles dafür gaben, die dafür gearbeitet haben, jedes Opfer einsetzten! Heute weiß es die ganze Nation. Denn was damals kleine Gruppen waren, das sind heute die Millionen deutscher Volksgenossen, die zu den Sammelstellen hingehen und heute als Angehörige unserer Gemeinschaft für unsere Wehrmacht, unsere Soldaten, ihre letzten Pelze oder Pullover hingeben! (Brausender Beifall!)

Dieses Glück, einer Sache dienen zu können, für sie opfern zu dürfen, das heute Millionen haben, das hatten damals nur die wenigen Nationalsozialisten unserer Bewegung. Wie groß deren Glück aber war, können nur die ermessen, die heute auch von sich sagen können: Ich tue alles für mein Volk, alles für unsere Soldaten, damit sie bestehen können in ihrem Kampf für uns alle!

Aus der damaligen Bewegung ist eben doch die deutsche Volksgemeinschaft geworden, wenn auch langsam, aber das war gut so. Sie brauchte Zeit. Dieser Kampf um die Sache unseres Volkes verlief nun nicht nun ununterbrochen in einem gleichförmigen Aufstieg. Es sind auch wieder Tage gekommen schwerster Bedrängnis. Zeiten des tiefsten Rückschlages. Ich brauche Sie nur erinnern an das Jahr 1923. Ich habe damals gekämpft. Im Ruhrgebiet standen unsere Feinde. Deutschland war von der Inflation ruiniert. Das ganze Volk schien einem Elend ohnegleichen entgegenzugehen. Und über alles triumphierte der Jude. Er profitierte an unserem Unglück. Da versuchte ich damals als ein Mann die Macht in die Faust zu bekommen, um dem nach Einhalt zu gebieten. In dem Augenblick aber, in dem ich nun glauben durfte, die Macht zu erhalten, da schlug mich das Schicksal zu Boden und hatt an die Macht zu kommen, kam ich in das Gefängnis.

Schicksalschläge können nur die Starken ertragen

In dieser Zeit mußte sich die Bewegung bewähren. Selbstverständlich auch ich mich selbst. Und ich darf es schon aussprechen, daß ich in diesem Augenblick, kaum daß mir erst wieder die Besinnung gekommen war, sofort neuen Mut gefaßt und meinen alten Glauben wiedergewonnen hatte. Meine Gegner sagten: „Jetzt ist er tot! Man braucht überhaupt gar keine Rücksicht mehr auf ihn zu nehmen, man braucht ihn auch nicht mehr zu erwähnen. Der Nationalsozialismus ist eine erledigte Angelegenheit." Nach 13 Monaten kehrte ich aber wieder zurück und begann von neuem. Und ich glaube, daß das vielleicht das Entscheidende für unsere Partei war: Diese ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken! Die Vorsehung gibt aber jenen den letzten und höchsten Preis, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden.

Ich habe damals in der Bewegung den ersten schweren Schlag großen Ausmaßes bekommen. Er war wenige Jahre später überwunden. Was es an Arbeit kostete und an Nervenstärke, das wissen diejenigen, die mir damals nahestanden.

Aber ich habe auch dieses unbändige Vertrauen erhalten, auch zu meiner eigenen Person, daß mich garnichts, was immer es auch sei, jemals aus dem Sattel werfen kann, daß mich nichts mehr zu erschüttern vermag. (Ein tobender Beifallssturm antwortet dem Führer.) **Verfehlen jetzt daher jemand, der da glaubt, mich durch irgend etwas erschrecken oder gar verblüffen zu können. Ich habe mir die Worte eines großen deutschen Philosophen zu Herzen genommen: „Ein Stoß, der einen starken Mann nicht umwirft, der frißt ihn nur noch mehr!"**

Und wie verhielt sich nun damals das Ausland? Von uns nahm es ja keine Notiz; denn es wurde unterrichtet von seinen Diplomaten, und die Diplomaten verkehrten in Kreisen, in denen wir Nationalsozialisten nicht verkehren konnten und nicht verkehren wollten und von mir aus auch nicht verkehren durften. (Große Heiterkeit.) Diese Diplomaten haben wunderbare Berichte an ihre Regierungen geschickt, in denen sie das ganze Kräftespiel des Reiches aufbellten, aber dabei die Kraft überlahen, die das ganze Reich eines Tages zu übernehmen bestimmt war. Sie behandelten das damalige Deutschland, als ob es überhaupt keinen Nationalsozialismus geben würde.

Das demokratische Deutschland haben sie mißhandelt

Wie haben sie nun aber dieses Deutschland selbst behandelt? Ihr Deutschland! Ihr demokratisches Deutschland! Das Kind, das sie selbst gezeugt haben, diese Mißgeburt parlamentarischer Demokratie, Weimarer Verfassung und Versailler Gesetzgebung! Wie haben sie dieses Kind mißhandelt, erpreßt und ausgedrückt. Wenn sie heute so tun, als ob sie gegen uns Nationalsozialisten wären oder das nationalsozialistische Deutschland ablehnten:

Was haben sie denn dem demokratischen Deutschland zugefügt? Es gibt hier nur einen Unterschied? Uns können sie in garnicht bedrücken, aber das demokratische Deutschland konnten sie. (Erneute stürmische Heiterkeit.)

Ich habe nie einen Wert darauf gelegt, wie das Ausland über mich urteilt. Es ist mir dies ganz gleichgültig. Wenn mich einmal meine Feinde loben sollten, dann kann mich das deutsche Volk zum Teufel jagen.

Also uns und mir war das gleichgültig. Aber das demokratische Deutschland haben sie mißhandelt, dieses Deutschland, das dann in den Völkerbund hineinkroch, das dort herumwinselte und bettelte, von einer Anleihe zur andern kam, und doch nur abgespeist wurde mit einigen Brosamen, die vom Tisch dieser sogenannten Bestjen den herunterfielen. Sie sind wirklich alles andere nicht behandelt worden, aber sie hatten dafür den Vorzug, in Genf sitzen zu dürfen. Man hat ihnen alle Menschenrechte verweigert, aber sie hatten die Ehre, hie und da auf einer internationalen Konferenz teilnehmen oder in ihr sogar präsidieren zu dürfen. Man hat das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in dieser Zeit mißhandelt, man hat sich um nichts gekümmert, aber sie durften wenigstens vom Selbstbestimmungsrecht anderer Nationen im Genfer Völkerbundsparlament sprechen, und sie waren damit schon glücklich und zufrieden.

Die verweigerte Abrüstung

Die Abrüstung: Wenn man heute sagt, daß dieses Deutschland dieses nationalsozialistische Deutschland, es hat uns zur Rüstung gezwungen, so ist dies eine grobe Lüge. Abgesehen davon, daß ich ihnen ja selbst so oft Vorschläge zur Abrüstung vorgelegt habe, gab es einst ja ein Deutschland, das überhaupt keine Rüstung hatte. Warum haben sie denn damals nicht ebenfalls abgerüstet? Sie konnten das doch tun. Oder glaubt man, daß etwa Stresemann oder Marx oder irgend ein anderer dieser Herren, Wirth, Bauer, Ebert, Scheidemann usw. der Welt den Krieg erklärt haben würde? Das können sie niemand vormachen. Das haben sie auch selbst nicht geglaubt. Damals also konnten sie abrüsten. Sie haben es nicht getan. Im Gegenteil, sie haben Kriege geführt. Die einen setzten sich da fest, die anderen dort. Die Engländer haben sich um ihre europäischen Verbündeten nicht mehr gekümmert, sie haben die Araber um ihr Selbstbestimmungsrecht betrogen, den anderen, denen sie, als sie sie im Kriege brauchten, Versprechungen gemacht hatten, wurden sie später alle Zusagen kurzerhand wieder gebrochen.

Der wirtschaftliche Betrug

Sie wußten genau, warum Deutschland abrüsten mußte, denn was hatten sie alles dieser deutschen Demokratie zugefügt. Und wo blieb angesichts der ungeheuren Erwerbslosigkeit und des wirtschaftlichen Elends die wirtschaftliche Hilfe der Welt? Wo waren sie denn damals, die Tausendkünstler? Wenn ich heute in der Zeitung lese, daß Herr Präsident Roosevelt erklärt, Amerika werde der Welt ein neues Wirtschaftssystem geben, ein neues schon, aber es wird ein miserables sein (Beifall), nämlich das System, mit dem er selbst bankrott gemacht hat, so daß er endlich glaubte, sich nur durch einen Krieg vor der Volkszulitz retten zu können. — So hat auch wirtschaftlich das deutsche Volk nicht das bekommen, was man ihm einst vor dem Versailler Vertrag in Aussicht stellte.

Kampf mit ununterbrochenen Rückschlägen

Im Gegenteil: die Erwerbslosigkeit stieg und wurde immer größer. Die Jahre von 1923 bis 1930 sind Jahre eines fortgesetzten Experimentierens, eines dauernden wirtschaftlichen Verfalls, einer ununterbrochenen Preisgabe wirtschaftlicher Hoheitsrechte des deutschen Volkes. Verfalt aber auch einer wirtschaftlichen Substanz. Und das alles mußte man in diesen Jahren mit ansehen. Ich habe nun dagegen gekämpft. Aber auch in diesen Jahren, meine Volksgenossen, gab es viele Rückschläge: Verbot der Partei, dann durfte ich selbst wieder zwei Jahre lang überhaupt nicht reden, bald wurden wieder Ortsgruppen aufgelöst, dann wieder in einem ganzen deutschen Bundesstaat die Bewegung verboten. Kurz und gut, ein dauernder Kampf mit ununterbrochenen Rückschlägen. Dann kam endlich der September 1930, und wir zogen nun mit unseren 106 Mandaten und einem dazu, also 107 Mann, in den Reichstag ein.

Viele Tote und 40 000 Verletzte der Bewegung

Nun hätte man uns eigentlich an der Regierung beteiligen sollen. Im Gegenteil! Jetzt begann erst recht die Unterdrückung, und sie steigerte sich ununterbrochen. Es war ein fortgesetzter Kampf, der sich nunmehr auch des Terrors bediente. Wertvolle Parteigenossen haben wir in dieser Zeit verloren, alle menschlich gerechnet. Aber 40 000 nationalsozialistische Verletzte sind in diesen Jahren zu zählen gewesen. Dann kam das Jahr 1932 der ersten Präsidentenwahl. Ein Rückschlag. Die zweite Präsidentenwahl hat die Partei wieder in Form gesehen. Und dann folgte Wahl um Wahl, Schlag um Schlag in diesem Kampf um die innere Macht im Staat. Viele mußten dieses Jahr wieder mit ihrem Leben bezahlen, zahlreiche Parteigenossen sind in die Gefängnisse gewandert.

Der 30. Januar 1933 ein hart erkämpfter Sieg

Und dann kam der Juli 1932 mit einem überwältigenden Sieg. Und nun rief alles: Jetzt ist die Stunde der Machtübernahme gekommen. Und die Stunde verging wieder. Sie mußte wieder vergehen. Und dann kam abermals ein Rückschlag und dann eine letzte Schlacht und endlich der Tag, dessen Erinnerung wir heute feiern.

Nun, meine Volksgenossen, ich habe ihnen das nur ganz kurz hier vor Augen gehalten, um ihnen vor allem eins zu zeigen: Der Sieg, den wir heute hier feiern, ist uns damals nicht als ein leichtes Geschenk in den Schoß gefallen, sondern der Sieg ist verbunden gewesen mit Anstrengungen, mit Opfern, mit Entbehrungen, mit unsagbaren Arbeiten und mit Rückschlägen sondergleichen. Und wenn sie noch am 25. Januar damals gestragt hätten: „Glauben Sie, daß dieser Mensch — damit meinte man damals nur mich — zur Macht kommen wird?", dann hätte er noch am 25., ja, noch am 28. versichert: „Niemals!", und selbst, als ich am 30. endlich zur Macht kam, sagte noch ein weiter Mann „Nur auf sechs Wochen!" Und heute sind es neun Jahre!

Ein furchtbares Erbe

Und nun, meine Volksgenossen, muß ich noch etwas erwähnen. Ich sagte ihnen, was ich im Jahre 1919 auf 1920, als ich die Partei ins Leben rief, vorfand. Ich schilderte ihnen, wie die Lage nach meinem ersten großen Zusammenbruch war. Ich muß ihnen aber nun auch in einigen Sätzen ins Gedächtnis zurückrufen, was ich an diesem 30. Januar übernommen hatte. Es war eine Erbschaft, die schon gar keiner mehr antreten wollte: Alles ruiniert, die Wirtschaft vernichtet, sieben Millionen Menschen erwerbslos, und das stieg von Woche zu Woche, sieben Millionen Kurzarbeiter, die Reichsfinanzen ein gigantisches Defizit von fast drei Milliarden, die Landesfinanzen ungeheure Defizite, die Gemeinden verschuldet, das Spertum vor dem vollkommenen Zusammenbruch, der Vertrauensverlust im Grund und Boden, der Handel gelähmt, der Verkehr stillgelegt, unsere Schiffahrt nicht mehr vorhanden, Deutschland schien tot zu sein. Das habe ich damals übernommen.

„Ich habe es gewagt und wir haben es gewonnen!"

Es war keine glänzende Erbschaft, aber ich habe es als meine Ehre angesehen, etwas zu übernehmen, nicht in dem Augenblick, in dem es floriert, sondern es zu übernehmen in dem Augenblick, in dem andere sagten: Da ist bereits alles verloren, da kann niemand mehr helfen! (Stürmischer Beifall.) **Ich habe es damals gewagt, ich zweifelte nicht daß, wenn es nicht gelingen wäre, man mich wahrscheinlich gekreuzigt hätte. Es wäre totgeschlagen worden und man hätte erklärt: Nun habt ihr es! Ich aber habe es gewagt, und wir haben es gewonnen. In wenigen Jahren sind wir mit diesen Problemen fertig geworden.**

Im Innern Ordnung geschaffen

1933/34 habe ich zunächst im Inneren Ordnung geschaffen, die Parteien mit ihrem ganzen Unfug sofort beseitigt. Ich habe mit der Gründung der deutschen Arbeitsfront unter Parteigenossen Ley die Voraussetzungen erhalten, um endlich überhaupt vernünftig an die wirtschaftlichen Probleme herantreten zu können, ohne von zwei Seiten gestört zu werden, der einen, indem sie dauernd sagte: „Ich verre aus . . ." und der anderen, die erklärte: „Ich streike. . . ." Die Leidenden waren alle Teile. Ich habe begonnen, die deutsche Währung zu stabilisieren, und zwar durch rücksichtslosen Druck von oben. Ich habe aber begonnen sie nicht nur zu stabilisieren durch Druck von oben, sondern auch dadurch, daß ich hinter die deutsche Mark wieder eine deutsche Produktion setzte.

Am Ende ist es allen besser gegangen

Das spricht sich heute alles leicht aus, aber damals war es nicht so. Denn wenn es so leicht gewesen wäre, warum haben es meine Gegner dann nicht selbst gemacht? (Wieder bricht stürmischer Beifall los.) Ich habe zugleich damit begonnen, alle die volksfremden Elemente in Deutschland zurückzudrücken, vor allem unsere Weltbürger. (Gelächter.) Ich habe in dieser Zeit aber auch angefangen, die einzelnen Länder in das Reich endgültig einzufügen. Als das Jahr 1934 kam, war ich im Inneren mit den wesentlichsten Voraussetzungen, um das deutsche Volk nunmehr in den Genuß seiner Arbeit zu bringen, fertig geworden. An Stelle zahlloser Länder und Parlamente gab es nur eine einzige Reichssouveränität. An Stelle zahlloser Parteien nur eine einzige Führung des deutschen Volkes. An Stelle zahlloser Wirtschaftsorganisationen eine Zusammenfassung aller in einer einzigen Hand.

Natürlich hat jeder, der in seinen Interessen bedroht war, zunächst geschimpft. Aber das eine kann doch niemand bestreiten, weder von rechts noch von links, am Ende ist es allen besser gegangen als zuvor. (Abermals bringt dem Führer ein Sturm der Begeisterung entgegen.) **Und was auch der eine vielleicht im Augenblick abgeben mußte, er hat es doch wiedergewonnen, gewonnen durch die Vernunft, die nun allen Handlungen zu Grunde lag, und durch die Einsicht in das Notwendige.**

Kampf um die Freiheit nach außen

1935 begann nun der Kampf um die Freiheit nach außen. Sie wissen das alles noch: Einführung der Wehrpflicht, 1936 Beseitigung dieser drückenden Versailler Fessel, die das Rheinland betraf, damit Wiederherstellung der vollen Reichssouveränität, 1937 und 1938 Verbindung unserer Aufrüstung, nicht ohne daß ich vorher zahlreiche Angebote den anderen machte, um diese Aufrüstung zu ersparen. Denn das eine, meine Volksgenossen, müßen Sie doch alle zugeben, wo Sie auch per sein mögen, überall sehen Sie heute Werke des Friedens, die wir durch den Krieg nicht fortführen konnten. Überall sehen Sie heute Siedlungen, Schulen usw., die nur der Krieg verhinderte, weiterzubauen. Ehe ich in den Krieg trat, hatte ich ein Riesenprogramm kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Arbeit angefangen, begonnen oder zum Teil auch schon vollendet. Überall aber entstanden neue Pläne, neue Projekte von mir und meinen Mitarbeitern.

Haß der Kapitalhyänen gegen das soziale deutsche Vorbild

Wenn ich mir demgegenüber meine Gegner ansehe: Was haben sie nun wirklich geschaffen? Sie konnten sehr leicht zum Kriege drängen, denn sie hatten ja keine Friedensjaten aufzuweisen. Sie hatten nichts geleistet, was für sie sprach. Dieser Schwätzer und Trunkenbold Churchill, was hatte er wirklich an dauernden Werten geschaffen, dieses verlogene Subjekt, dieser Faulpelz ersten Ranges. Wenn dieser Krieg nicht gekommen wäre, dann hätten Jahrhunderte von unserem Zeitalter und auch von uns allen und auch von meiner Person geredet als Schöpfer großer Werke des Friedens. Wenn aber Hitler Churchill dieser Krieg nicht gelang, wer würde von ihm reden? So aber wird er allerdings weiterleben als der Zerstörer eines Imperiums, das er und nicht wir vernichteten. Eine der erbärmlichsten Heroistreuungen der Weltgeschichte, unfähig, irgend etwas Positives zu schaffen oder leisten, eine schöpferische Tat zu vollbringen, nur fähig, zu vernichten und von seinem Spießgesellen im Weißen

Haus möchte ich dabei gar nicht reden, denn dieser ist nur ein armseliger Irrer. (Tosender Beifall.)

Allerdings, je mehr wir arbeiteten, je mehr wir Deutschland in Ordnung brachten, um so mehr wuchs der Haß. Denn nun kam der bornierte Haß von Gesellschaftschichten im Auslande hinzu, daß das soziale deutsche Vorbild unter Umständen auch dort angewendet werden könnte. Ich habe so oft gehört, wie mir Ausländer selber sagten: „Aber für uns sind diese nationalsozialistischen Gedanken nicht durchführbar." Ich entgegnete: „Ich verlange es auch gar nicht, im Gegenteil, ich bin nicht dafür da, daß ich für das Glück anderer Völker sorge, sondern ich fühle mich allein verantwortlich für mein eigenes Volk. Ich werde mir zu meinen schlaflosen Nächten nicht noch solche für das Ausland dazu bürden." (Erneuter stürmischer Beifall.) Und trotzdem sagten sie: „Nein, es ist schon das Beispiel, das Beispiel ist es eben. Es verderbt die guten Sitten", d. h. in diesem Falle die schlechten Gewohnheiten oder die schlechten Tugenden. Sie sagten: „Sie fahren mit Ihren KdF.-Schiffen, wir können nicht erlauben, daß sie bei uns landen. Das verdirbt unsere Arbeiterschaft." Wieso soll das die Arbeiterschaft verderben? Das sehe ich nicht ein. Der deutsche Arbeiter hat mehr gearbeitet als je zuvor, warum soll er sich nicht erholen? Ist es nicht geradezu ein Witz, wenn heute der arme Mann aus dem Weißen Haus sagt: „Wir haben ein Weltprogramm, und dieses Weltprogramm soll den Menschen Freiheit und das Recht auf Arbeit geben." Herr Roosevelt! Machen Sie Ihre Augen auf —, das haben wir in Deutschland schon längst. (Erneuter stürmischer Beifall.) Oder wenn er sagt, es soll für die Kranken gesorgt werden. Gehen Sie aus den Gärten unseres Parteiprogramms hinaus, das sind nationalsozialistische und nicht Ihre Lehren, mein Herr. Das ist Haerelie für einen Demokraten. (Stürmische Heiterkeit.) Oder wenn er sagt: Wir wollen, daß der Arbeiter auch einen Urlaub bekommt." Das Wollen ist sehr spät, das haben wir schon in der Praxis durchgeführt. Und wir wären noch viel weiter, wenn Herr Roosevelt nicht dazwischen gekommen wäre. Oder wenn er sagt: „Wir wollen die Prosperität erhöhen, auch für die breite Masse der Arbeiter." Das sind lauter Dinge, die in unserem Programm stehen! Er hätte sie vielleicht durchführen können, wenn er keinen Krieg angefangen hätte. Denn wir haben das ja auch vor dem Kriege getan. Nein, diese kapitalistischen Hyänen denken nicht daran, so etwas zu tun. Sie sehen in uns nur das bedenkliche Vorbild, und nur um jetzt ihre eigenen Völker zu ködern, müssen sie in unser Parteiprogramm einsteigen und einzelne Sätze herausstehlen, diese armseligen Stümper. Und dabei machen sie selbst das noch unvollkommen. (Brausender Beifall.)

Eine geschlossene Welt gegen uns

Wir haben eine geschlossene Welt hier gegen uns gehabt. Natürlich nicht nur von rechts, sondern auch von links. Denn die Linken befürchteten, wenn dieses Experiment gelingt und er schafft es tatsächlich und bringt die Wohnungsnot weg, und er bringt es fertig und führt ein Schulsystem ein, auf Grund dessen ein talentierter Junge, ganz egal, welcher Art die Eltern sind, weiß Gott, welche Stellung einnehmen kann, und er bringt das fertig, er macht schon jetzt aus einem ehemaligen Landarbeiter einen Reichsstatthalter, wenn er wirklich eine Aufsorderung für ganze Volk einführt, tatsächlich dem ganzen Volk einen Urlaub sichert, wo er Schätze baut und sie in eine geordnete, gesicherte Lebenshaltung hineinbringt, ja, was machen wir dann? Wir leben doch davon, daß das nicht da ist. Davon leben wir, also müssen wir gegen den Nationalsozialismus kämpfen. Was aber die anderen geschaffen haben, das konnten unsere Kameraden am besten in Rußland sehen.

Wir sind jetzt neun Jahre am Ruder, der Bolschewismus seit dem Jahre 1917 — also bald 25 Jahre. Jeder kann ein Urteil abgeben, der nur dieses Rußland mit Deutschland vergleicht. Was haben wir alles in den neun Jahren getan, wie sieht das deutsche Volk aus, und was hat man dort geschaffen? Von den kapitalistischen Staaten will ich gar nicht erst reden. Die kümmern sich nicht um ihre Erwerbslosen, denn ein amerikanischer Millionär kommt gar nicht in die Gegend, wo diese leben, und der Arbeitslose nicht in die Gegend der Millionäre. Es werden wohl Hungermärsche nach Washington und zum Weißen Haus organisiert, die aber unterwegs meistens von der Polizei mit Gummiknüppeln und Tränengas auseinandergetrieben werden, alles Dinge, die im autokratischen Deutschland nicht vorhanden sind. Wir werden ohne diese Sachen — Gummiknüppel und Tränengas — mit solchen Problemen fertig.

Jeder Verständigungsversuch mit England war zwecklos

Mit anderen Worten: Wir haben wirklich eine geschlossene Welt an Gegnern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Augenblick der Machtübernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein engres Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von einer Voreingenommenheit, wahnsinnige Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr zusammenkommen schienen. Sie leben in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt.

Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: Sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung herantzubringen, scheiterte an seinem unerbittlichen Willen: „Ich will einen Krieg haben." Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper usw. Es ist zu teuriu, wenn man ihre Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie so oft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen.

Das Ergebnis dieses Krieges: Vernichtung des Judentums

Sie haben durchgehend zu lange im Kalt gelegen (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall), schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall). Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich, daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erdebt sich ein ungeheurer Beifallssturm). Zum ersten Male werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn." (Beifallssturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiteten, um so mehr wird sich — das mag sich das Judentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der bösste Weltfeind aller Zeiten auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Gemeinsam mit Italien

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinbielt, was ich ihm auch anbot. Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis gefunden habe, was wir einst anstrebten. Und das ist eigentlich gar kein Wunder, sondern es war so vorzuwunderlich, wenn es anders gekommen wäre. Denn es ist doch — ich habe das heute einer Deputation gesagt — kein reiner Zufall, wenn zwei Völker im Laufe von kaum hundert Jahren fast genau die gleichen Schicksale erlebten. Deutschland und Italien: Beide kämpften im vergangenen Jahrhundert um ihre staatliche Wiedergeburt und Einigung, und zum ersten Male sind damals beide Staaten ens miteinander gegangen. Dann gehen beide Staaten wieder auseinander und finden nun nicht mehr ihr Glück. In beiden Staaten kommt es fast zur selben Zeit zu einer Revolution, deren Ideen so ähnlich sind, wie das bei zwei verschiedenen Völkern überhaupt nur denkbar ist. Beide Revolutionen nehmen fast den gleichen Verlauf. Überall schwere Rückschläge, am Ende doch der Sieg. Das Programm beider ist die soziale und nationale Wiedergeburt. Beide Revolutionen führen dieses Programm unbeirrbar durch. Beide erregen den Haß ihrer Umwelt, beide Revolutionen vertreten Völker, die auf ihrem eigenen Grund und Boden trotz allen Fleißes nicht das tägliche Brot finden. Beide Völker stehen eines Tages ohne ihren Willen den gleichen Feinden gegenüber, der gleichen internationalen Koalition. Es begann schon im Jahre 1935, als sich plötzlich England ohne jede Veranlassung gegen Italien wandte. Italien hat England gar nichts genommen. England wollte nur nicht, daß Italien seine Lebensfreiheit bekommt. Genau wie bei uns, wo England ebenfalls nicht will, daß Deutschland seine Lebensfreiheit erhält. Was konnten wir von England nehmen, was Frankreich oder gar Amerika? — Gar nichts! Wie oft habe ich ihnen den Frieden angeboten, überhaupt, was sollte ich ihnen denn noch anbieten. Es waren Männer, die einfach wie Herr Churchill sagte: „Ich will den Krieg haben" und mit ihnen eine gewisse Clique und hinter diesen bestechlichen betrunkenen Subjekten die zahlenden Kräfte eines internationalen Judentums, und auf der anderen Seite ein alter Freimaurer, der nur durch einen Krieg glaubte, seine Bankrottwirtschaft vielleicht noch einmal sanieren zu können oder Zeit zu gewinnen. So stehen wieder beide Staaten den gleichen Feinden gegenüber, aus ganz den gleichen Gründen. Und sie sind gezwungen, miteinander zu kämpfen, den gleichen Kampf zu führen, auf Leben und Tod miteinander verbunden zu sein.

Bis zum gemeinsamen Sieg

Und dann kommt noch ein viertes: In beiden Fällen sind es Männer, zwei Männer, die aus einem Volk gekommen sind, die Revolutionen entflammten und die die Staaten emporführten. Ich habe in den letzten Wochen in den wenigen freien Stunden, die ich hatte, sehr viel über die italienische faschistische Revolution gelesen, und mir kam es dabei vor, als wenn ich die Geschichte meiner eigenen Partei vor mir hätte: so ähnlich, so gleich, dasselbe Ringen, die gleichen Feinde, die gleichen Gegner, die gleichen Argumente, wirklich ein Wunder. Und nun kämpfen wir auch auf den gleichen Kriegsschauplätzen. Deutsche in Afrika, Italiener im Osten. Wir kämpfen gemeinsam, und man soll sich nicht täuschen: dieser Kampf wird bis zum gemeinsamen Sieg durchgeführt! (Minutenlanger brausender Beifall antwortet dem Führer.)

Auch Japan zu uns gestoßen

Und nun ist endlich auch der dritte Staat zu uns gestoßen, zu dem ich auch immer gute Beziehungen haben wollte seit vielen Jahren. Sie kennen das Land aus „Mein Kampf": Japan! (Tosender Beifallssturm der Zehntausende im Sportpalast.)

Die drei großen Habenichtse im Kampf um ihr Recht vereint

Und damit sind nun die drei großen Habenichtse vereint, und wir wollen nun sehen, wer in diesem Kampf die Stärkeren sind: diejenigen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, oder diejenigen, die alles zu verlieren haben und nichts gewinnen können. Denn was will England gewinnen? Was will Amerika gewinnen? Was wollen sie alle gewinnen? Sie haben so viel, daß sie mit dem, was sie besitzen, nichts anzufangen wissen: Wenige Menschen auf den Quadratkilometer brauchen sich zu ernähren. Sie haben alle die Sorgen nicht, unter denen wir leiden. Eine einzige schlechte Ernte bedeutet für uns ein nationales Unglück. Ihnen steht die ganze Welt zur Verfügung. Sie haben uns jahrzehntelang ausgeplündert und ausgebeutet und ausgepreßt, und trotzdem konnten sie ihre eigene Wirtschaftsnot nicht beseitigen. Sie haben Rohstoffe, mehr als sie überhaupt brauchen können, und sie brinnen es nicht fertig, für ihre Probleme eine vernünftige Lösung zu finden. Wir werden nun sehen, wem die Vorsehung in diesem Kampf den Siegespreis gibt! Demjenigen, der alles hat und der dem anderen der fast nichts hat, noch das Letzte wegnehmen will, oder demjenigen, der das verteidigt, was er als sein Letztes sein einen nennt? (Wieder jubeln die Massen dem Führer begeistert zu.) Und wenn ein britischer Erzbischof zu Gott betet, daß er den Bolschewismus über Deutschland und über Europa als Strafe schicken möchte, — (mit stürmischen Bravorufen gehen die Zehntausende ihrer tiefen Entrüstung Ausdruck) — so kann ich nur sagen, über Deutschland kommt er nicht. (Tosender Beifall antwortet dem Führer.) Aber ob er nicht England trifft, das ist eine andere Frage. Dann kann dieser alte Sünder und Gottesfrevler erst einmal versuchen, ob er mit seinem Gebet diese Gefahr selber bannen wird. Wir haben England, Frankreich und Amerika nie etwas getan. Trotzdem erfolgte im Jahre 1939 die Kriegserklärung. Sie hat sich nunmehr erweitert.

„Ich werde niemals die Fahne senken"

Nun müssen Sie mich aus meiner ganzen Entwicklung heraus aber auch richtig verstehen. Ich habe einmal ein Wort ausgesprochen, das das Ausland gar nicht begriff. Ich sagte: Wenn schon der Krieg unvermeidlich ist, dann will ich ihn lieber selbst führen. Nicht weil ich nach diesem Ruhm dürste — im Gegenteil: Ich versichte hier auf jeden Ruhm gerne, denn es ist hier in meinen Augen gar kein Ruhm. Mein Stolz wird, wenn mir die Vorsehung das Leben erhält, einmal doch in den großen Werken des Friedens bestehen, die ich noch zu schaffen gedenke. (Wieder braust unendlicher Jubel und tosender Beifall zum Führer empor.) Aber weil ich glaube, daß wenn schon die Vorsehung es so gefügt hat, daß dieser Kampf nach ihrem unerforschlichen Willen ausgefochten werden muß, dann allerdings kann ich die Vorsehung nur bitten, daß sie mich mit der Last dieses Kampfes betraut, daß sie sie mir aufbürdet. Ich will sie tragen und will vor keiner Verantwortung zurückweichen. Ich will in jeder Stunde, in der eine Not kommt, diese auf mich nehmen. Jede Verantwortung will ich tragen, so wie ich sie bisher getragen habe. (Aufs neue bricht ein Jubelsturm sondergleichen los.) Ich habe die größte Autorität in diesem Volk. Es kennt mich, es weiß, was ich in diesen Jahren vor dem Kriege an Plänen vorhatte. Es sind überall die Zeugen des Beginns unserer Arbeit und zum Teil auch die Dokumente der Vollendung.

Ich weiß, daß dieses Volk mir vertraut. Ich bin so glücklich, das zu wissen. Das deutsche Volk darf aber auch von einem überzeugt sein: ein Jahr 1918 wird, solange ich lebe, nie passieren (tosender Beifall), denn ich werde niemals die Fahne senken.

Europa an unserer Seite

Ich bin glücklich, daß zu unseren Soldaten nun so viele Verbündeten gestoßen sind: im Süden Italien, ganz im Norden Finnland und dazwischen nun all die anderen Nationen, die auch ihre Söhne nach dem Osten schicken; ob das nun Rumänen sind oder Ungarn, Slowaken, Kroaten, Spanier, Belgier, ja selbst Franzosen beteiligen sich an diesem Kampf, und dazu die Freiwilligen unserer germanischen Staaten aus dem Norden und aus dem Westen. (Brausender, sich immer erneuernder Beifall begleitet die Aufzählung der europäischen Nationen.) Es ist schon heute ein Krieg Europas, und schließlich im Osten ein neuer Verbündeter, der einem Herrn seine lächerlichen Phrasen schon ausgetrieben hat: Japan! (Brausender Beifall.)

Die Kriegslage

Über den Krieg selbst will ich wenig sprechen. Hier spricht bereits die Geschichte: 1939 die Erledigung von Polen, 1940 Norwegen, Frankreich und England, Niederlande und Belgien, 1941 erst der Balkan und dann endlich der Staat, von dem uns Mr. Cripps erst vor ein paar Tagen mit seiner Blauäugigkeit versichert hat, daß er sich schon seit Jahren auf die Auseinandersetzung mit Deutschland vorbereitet hatte. Ich begriff das in dem Moment, in dem mir bewußt geworden war, daß ein Falschspiel getrieben wurde. In dem Augenblick, als ich erfuhr, daß Churchill bereits in seinen Geheimsitzungen auf diesen neuen Verbündeten hinwies, war mir die Lage klar. Und in der Stunde, in der sich hier in Berlin Molotow verabschiedete und zwar verabschiedete unter dem Eindruck seiner gescheiterten Forderungen, war es feststehend daß diese Auseinandersetzung kommen mußte, und nun bin ich dem Schicksal dankbar, daß es mich an die Spitze des Reiches gestellt hat, und daß es mir 14 Tage aber drei Wochen früher die Zeit vergönnt hat, den ersten Stoß zu führen. Denn wenn schon gekämpft werden muß, dann stehe ich auf dem Standpunkt, daß der erste Sieg schon der entscheidende sein kann. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.)

Glückwunsch an Japan

Und wir haben das auch in Ostasien erlebt. Wir können Japan nur beglückwünschen, daß es, statt sich noch länger von diesen verlogenen Subjekten provozieren zu lassen, kurzerhand zugeschlagen hat. (Der Beifall steigert sich immer mehr.)

Ein Heldenlied unseres Volkes

Und nun kämpfen seit diesem 22. Juni unsere Soldaten des Heeres und der Waffen-SS im Osten einen Kampf, der einmal in die Geschichte eingehen wird als ein Heldenlied unseres Volkes.

Auf dem Meere aber werden unsere Streitkräfte, unsere U-Boote, das zuschanden machen, was dieser Präsident Roosevelt beabsichtigt hatte. Denn er wollte durch immer neue Deklarationen amerikanischer Hoheitsgebiete die deutsche U-Bootwaffe allmählich aus dem Ozean durch einfache papierne Akte verdrängen und auf einen ganz kleinen Raum zwingen, der von den britischen Seestreitkräften hätte gesichert werden können.

Handlungsfreiheit für unsere U-Boote

Und das, meine Volksgenossen, war auch der Grund des Zurückgehens der Versenkungsziffer, nicht etwa die nachlassende Qualität oder die sinkende Zahl der U-Boote. Im Gegenteil! Sie ist ungeheuer gestiegen. (Jubelnder Beifall.) Auch nicht etwa der nachlassende Mut unserer Besatzungen, auch nicht die Unmöglichkeit, überhaupt anzugreifen, sondern ausschließlich dieses Verfahren, uns durch das Material von Deklarationen in unserer Handelsstreitheit einzuengen.

Sie werden verstehen, daß es für mich immer eine Überwindung war, abzumachen, ob man nun mit diesem Lug und Trug Schluß machen solle, oder um des lieben Friedens willen sich noch eine neue Beschränkung auferlegen lassen müsse. Der Angriff Japans hat uns endlich dieser Not entboben. Jetzt werden sie Geleitzüge bilden müssen auf allen Ozeanen der Welt, und jetzt werden sie sehen, wie unsere U-Boote arbeiten. Und was sie auch für Pläne haben mögen und wie diese auch aussehen, wir sind für alles gewappnet vom hohen Norden bis zum Süden, von der Küste bis zum Osten. Aber eines mögen sie sich auch im klaren sein:

Ein fridericianisches Deutschland

Sie stoßen heute auf ein anderes Deutschland, als auf das Deutschland von einst. Sie stoßen jetzt wieder auf ein fridericianisches Deutschland. Wir stehen fest, und wo wir stehen, wird kein Fußbreit Boden ohne Kampf aufgegeben. Und wenn wir einen Fußbreit aufgeben, wird sofort wieder nachgestoßen. Und wir sind glücklich, es seit gestern zu wissen, daß unser Generaloberst Rommel (ein ungeheurer Beifallssturm bricht in diesem Augenblick los, der sich zu einer großen Ovation für Generaloberst Rommel steigert) mit seinen tapferen italienischen und deutschen Panzern und Mot.-Verbänden dem Moment, wo sie alle glaubten, ihn geschlagen zu haben, sofort kehrt machte und sie wieder zurücktrieb. Und sie werden das solange und so oft erleben, bis dieser Krieg mit unserem Sieg geendet haben wird.

Der Ruhm unserer Luftwaffe

Zu diesen beiden Waffen kommt als dritte unsere Luftwaffe. Ihr Ruhm ist ein unvergänglicher (wieder bricht ein minutenlanger Beifall los). Was sie geleistet hat in Einsätzen in der arktischen Kälte im hohen Norden, im Osten oder in der Hitze der Wüste oder im Westen: es ist überall das gleiche — ein Heldentum, das man mit Auszeichnungen überhaupt nicht belohnen kann. (Aufs neue durchbraust der Beifall tosend die weite Halle.)

Diese drei Waffen umfassen nun all das, was zu ihnen gehört, denn ich kann nicht eine einzelne Sonderwaffe her-

Eichenlaub für Generalmajor Breith

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. (Funkmeldung.)

Der Führer hat dem Generalmajor Breith, Kommandeur einer Panzerdivision, am 31. 1. 42 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachstehendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes bei erfolgreichen Gegenangriffen gegen überlegenen Feind verleihe ich Ihnen als 69. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Links: Kampf im Donezgebiet. Im heißerkämpften Gelände geht es sofort an die Sicherung der neuen Stellung. Mühsam ist die erste Arbeit an der hartgefrorenen Erde. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Grunwald (Wb.). — Rechts: Zum Kampf der Japaner in Ostasien. Blick auf einen japanischen Flugboot-Stützpunkt. Weltbild

ausheben. Nur eine muß ich immer wieder besonders nennen: es ist das unsere Infanterie. (Sturm im ganzen riesigen Raum.)

Die Umstellung auf die Verteidigung im Osten

Und hinter diesen Waffen steht eine Verkehrsorganisation mit zehntausenden und aber zehntausenden Kraftfahrern und Eisenbahnern, und sie alle legen sich ein und werden auch die schwersten Aufgaben meistern, denn eines ist selbstverständlich: leicht war die Umstellung vom Vorwärtskrieg zur Verteidigung im Osten nicht. Die Verteidigung hat uns nicht der Ruhe aufgezwungen, sondern nur die 38, 40, 41 und zum Teil 45 Grad Kälte waren es. In dieser Kälte aber kann keine Truppe, die das von sich aus nicht gewöhnt ist, kämpfen. So wenig als sie es in der Gluthitze der Wüste in den heißen Monaten kann.

In dem Moment aber, da diese Umstellung nötig war, habe ich es als meine Pflicht angesehen, die Verantwortung auch dafür auf meine Schultern zu nehmen (ungeheurer Beifall, ein tosender Jubelsturm dankt dem Führer). Ich wollte dadurch auch meinen Soldaten noch näher rücken, und ich will ihnen an dieser Stelle, soweit sie heute an diesen eisigen Fronten hören, nur versichern: Ich weiß, was sie leisten, aber ich weiß auch, daß das Schwerste hinter uns liegt.

Die große Hoffnung des ostischen Gegners vernichtet

Wir haben heute den 30. Januar. Der Winter war die große Hoffnung des ostischen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Leningrad gerückt. Vier Monate des Winters im Norden sind jetzt vorbei. Der Feind ist an einzelnen Stellen wenige Kilometer vorwärts gekommen und hat dabei Heldentaten an Blut und Menschenleben gewonnen. Es mag ihm das gleichgültig sein. Aber es wird sich schon in wenigen Wochen im Süden der Winter brechen, und dann zieht der Frühling weiter nach Norden, das Eis wird schmelzen, und es wird die Stunde kommen, wo der Boden wieder hart und fest sein wird und der deutsche Musketier mit seinen Geräten auf ihm wieder operieren kann und neue Waffen aus der Heimat nachfolgen werden. (Die nächsten Worte des Führers gehen in einem ungeheueren Beifallssturm unter.) ... wo wir den Feind schlagen werden und diejenigen rächen wollen, die jetzt nur allein diesem Frost zum Opfer gefallen sind. Denn das kann ich ihnen sagen, der Soldat vorn hat das Gefühl seiner turmhohen Überlegenheit über den Russen nicht verloren. Ihn mit jemanden zu vergleichen, würde eine Beleidigung sein. Das Entscheidende ist aber, daß diese Umstellung vom Angriff zur Verteidigung gelang, und ich darf sagen: sie ist gelungen. Diese Fronten, sie stehen, und wo an einzelnen Stellen die Russen durchbrechen, und wo sie irgendwo glaubten einmal Ortschaften zu besetzen, sind es keine Ortschaften mehr, sondern nur noch Trümmerhaufen. Was bedeutet das gegenüber dem, was wir bisher haben, wir in Ordnung bringen und was wir im kommenden Frühjahr und vom Frühjahr an in Ordnung bringen werden. (Wieder bricht ungeheurer Beifall los.)

Die Heimat der Front würdig

Denn hinter dieser Front steht heute eine ihrer würdige deutsche Heimat. Ich habe neulich angesichts der Erkenntnis, daß das, was alles vorbereitet war zum Schutze gegen den Fernen Osten, noch lange nicht genügen konnte, einen Appell an das deutsche Volk gerichtet. Ich wollte nun ihm selbst, diesem Volke, meinen Dank aussprechen. Dieser Appell war auch eine Abstimmung. Wenn die anderen von Demokratie reden: das ist wahre Demokratie! Sie hat sich gezeigt in diesen Tagen, — und ich weiß, was so viele kleine Menschen dabei gegeben haben. Aber diesmal waren es auch viele, viele, denen es schwer geworden ist, aber bei denen es früher aussichtslos erschienen wäre, daß sie sich von ihren kostbaren Pelzen würden trennen können. Sie haben sie heute aber doch gegeben in der Erkenntnis, daß der kleinste Musketier mehr wert ist, als der kostbarste Pelz. (Großer Beifall.) Und ich habe dafür gesorgt, daß es dabei nicht so zuging wie im Weltkrieg, da die Heimat Kupfer abslieferte und eine Kupferablieferungsgesellschaft 2260 v. H. Dividenden auszahlte, daß die Heimat Leder abslieferte, und eine Lederverwertungsgesellschaft 2700 v. H. Dividenden ausgezahlt hat. Wer sich im Dritten Reich am Krieg bereichert, der stirbt. Denn niemand weiß, ob nicht da vorn ein kleiner armer Musketier ist, dem vielleicht durch ein Paar Handschuhe seine Hand gerettet werden könnte, oder der vielleicht vor einer Erfrierung geschützt werden könnte durch eine warme Weste, die ihm zu Hause einer wegnimmt. Ich werde hier die Interessen der Soldaten vertreten, und ich weiß, daß das ganze deutsche Volk dabei hinter mir steht! (Wieder bekräftigt ein Jubelsturm ohnegleichen die Worte des Führers, dem die Zehntausende begeistert zujubeln.)

Wir schlagen den Feind, wo er sich zeigt!

So kann ich nur eins versichern an diesem 30. Januar: Wie dieses Jahr ausgehen wird, weiß ich nicht. Ob darin der Krieg ein Ende nimmt, kann niemand sagen. Aber eines weiß ich: Wo der Gegner auch auftritt, werden wir ihn in diesem Jahr wieder schlagen genau wie bisher! Es wird wieder ein Jahr großer Siege sein.

Und so wie ich früher die Fahne zu jeder Zeit trug, so werde ich sie jetzt erst recht hochhalten, denn in welch neuer Lage befinde ich mich heute! (Aufs neue umbraust tosender Jubel den Führer.)

Meine deutschen Volksgenossen!

Meine Soldaten!

Wir haben hinter uns eine glorreiche Geschichte, und man zieht so gerne Vergleiche mit dieser Geschichte. In ihr haben oft deutsche Helden gekämpft in scheinbar aussichtslosem Überlegensein. Wir dürfen aber keine Vergleiche ziehen etwa zur friderizianischen Zeit. Dazu haben wir kein Recht. Wir haben die stärkste Armee der Welt. Wir haben die stärkste Luftwaffe der Welt. Friedrich der Große mußte gegen eine Übermacht kämpfen, die geradezu erdrückend war. Als er den ersten Schlesischen Krieg führte, standen 2,7 Millionen Preußen gegen einen Staat von damals immerhin 15 Millionen. Als er den dritten zu führen gezwungen war in sieben Jahren, da standen 3,7 oder 3,8 Millionen Preußen gegen rund 50 oder 54 Millionen andere. Ein Mann mit eisernem Willen hat durch alle Rückschläge das Banner hochgehalten und an seinem Volke nie verzagt, und wenn er verzagen wollte, sich immer wieder selbst zurechtgerüttelt und dann erneut die Fahne in seine starke Hand genommen. Was wollen wir heute von uns reden?

Im Frühjahr kommt unsere Zeit

Wir haben einen Gegner vor uns, der uns jetzt zahlenmäßig über sein mag, aber im Frühjahr wird sich auch das wieder ändern. Wir werden ihn wieder schlagen. Denn es kommt dann wieder unsere Zeit. Und so wird es überall sein: Wir haben heute Verbündete, es ist nicht mehr so wie im Weltkrieg. Was allein Japan im Osten leistet, ist für uns nicht abschätzbar. (Brausender Beifall.) Uns bleibt auch kein anderer Weg als der des Kampfes und der Weg des Erfolges. Er mag schwer sein, aber er mag leicht sein — er ist niemals schwerer als die Kämpfe unserer Vorfahren waren. Wir dürfen aber auch nicht erwarten, daß er leichter sein kann. Damit aber erfassen wir so recht die ganzen Opfer, die unsere Soldaten bringen. Wer kann das mehr begreifen als ich, der ich einst selbst Soldat gewesen bin. Ich fühle mich auch heute nur als

der erste Musketier des Reiches

(Mit einer ungeheueren Ovation, einem Jubelsturm ohnegleichen, antworten die zehntausende Parteigenossen den Worten des Führers zu.) In der Zeit, da ich selbst nur Soldat war, habe ich meine Pflicht erfüllt. Ich erfülle sie heute genau so unbeirrbar. Aber ich verkehre alles Leid meiner Kameraden, weiß alles, wie es um sie ist. Ich kann daher und will daher gar keine Phrasen gebrauchen. Denn das würden sie nicht verstehen. Ich kann ihnen nur eines sagen, die Heimat ahnt es schon, meine Kameraden, was ihr durchzumachen habt. Die Heimat ahnt es, was es heißt, bei 35, 38, 40, 42 Grad Kälte in Schnee und Eis zu liegen, um Deutschland zu verteidigen. Aber weil die Heimat es weiß, will sie auch alles tun, was sie nur kann. Sie will arbeiten und sie wird arbeiten! Und ich muß sie selbst auffordern:

Deutsche Volksgenossen zu Hause, arbeitet, schafft Waffen, schafft Munition, schafft wieder Waffen und wieder Munition! Ihr spart dadurch zahlreichen Kameraden da vorn das Leben. Schafft und arbeitet an unseren Transportmitteln, damit das alles nach vorn kommt. Die Front wird dann stehen, sie wird ihre Pflicht erfüllen, dann wird die deutsche Heimat beruhigt sein.

Und das Gebet dieses teuflischen Priesters, der wünscht, daß Europa durch den Bolschewismus bestraft werde, wird sich nicht erfüllen, sondern ein anderes Gebet wird in Erfüllung gehen:

Herrgott, gib uns die Kraft, daß wir uns die Freiheit erhalten, unserem Volk, unseren Kindern und Kindeskindern, und nicht nur unserem deutschen Volk, sondern auch den anderen Völkern Europas. Denn es ist nicht ein Krieg, den wir diesmal für unser deutsches Volk allein führen, sondern es ist ein Kampf für ganz Europa und damit für die ganze zivilisierte Menschheit."

Der Beifall, der die Rede des Führers begleitete und sich immer wieder zu großen und begeisterten Kundgebungen steigerte, bricht bei diesen Schlußworten noch einmal mit elementarer Wucht los. Immer wieder feiern die Massen mit jubelnden Heilrufen und nicht endenwollenden Beifallsstürmen den Führer, bis die tosenden Ovationen in den Liedern der Nation ihren Höhepunkt und Abschluß finden.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Fidelio"

Festaufführung der Beethovenoper zum 30. Januar

Zum Tage der Machtergreifung wurde Beethovens „Fidelio" gegeben. Es hätte sich wohl auch kaum ein anderes Werk finden lassen, das der Weihe dieses geschichtlichen Tages besser entsprochen hätte. Keine Kunst ist unserer Zeit so angemessen wie die heroische. Beethovens einzige Oper gipfelt in dem Gedanken der Freiheit. Die Tyrannei wird gestürzt, die Ketten werden zerbrochen, die Treue und die Liebe triumphieren. Aus der Knechtschaft Nacht durch Kampf zum Sieg und zum Tage der Unabhängigkeit. Überlebte Gewalten der Vergangenheit brechen zusammen. Am schönsten Bühnenbild zur Geltung, wo der gütige und kluge Minister freiwillig von seiner Höhe herabsteigt, denn es sucht der Bruder seine Brüder. Beethovens starker Glaube an eine Vorsehung, die kein Unrecht duldet, zieht sich unverfälscht durch die ganze revolutionäre Oper. Und die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 faßt noch einmal das gewaltige Ringen in knappen Formen zusammen. Gewiß, es gibt noch immer schwere Kämpfe, ohne die das Ziel nicht erreicht werden kann. Aber das Trompetensignal triumphiert über Lüge und Gemeinheit, und in dem gewaltigen Aufschwung des Schlußes scheint sich der unerschütterliche Siegeswille des deutschen Volkes auszusprechen. Die Aufführung war der Größe und Bedeutung ihrer Veranlassung würdig. Die Besetzung war im allgemeinen die bekannte und mehrfach gewürdigte. Rühmend muß vor allem Gerda Heuser als Fidelio genannt werden. Ihre große Arie „Abscheulicher, wo eilst du hin?" zeichnete sich durch ungewöhnliche Größe der dramatischen Auffassung aus. Die stimmlichen Mittel kamen auch weiterhin zu schönster Entfaltung. Thomas Salcher war ein ebenbürtiger Pariner, der in der großen Kerkerszene sein Bestes gab. Diesen Lichtgestalten trat Lothar Weber als der Schwarz in Schwarz gemalte Don Pizarro entgegen, der mit gewaltigen Stimmmitteln seine Rolle durchführte und auch darstellerisch stark fesselte. Ein biederer Kerkermeister Rocco war Heinrich Schlüter. Erna Maria Müller als Marcelline und Fritz Stotzem als Jaquino fügten sich in den liebenswürdigen Szenen des spieloperartigen Anfangs glücklich dem heiteren Charakter dieser Nebenszenen ein. Wolf Hubmann hatte eigentlich zum ersten Male in der kleinen, aber sehr schönen, gesanglich reichen Partie des Ministers Gelegenheit, die Fülle seines wohlgepflegten Baritons zur Geltung zu bringen. Dr. Ernst Cremer hatte die musikalische Leitung. Seine Wiedergabe der Leonoren-Ouvertüre war von mitreißendem Schwung, in den Tempi gelegentlich beinahe stürmisch und mit starken Gegensätzen ausdeutend, so daß der Beifall des vollbesetzten Hauses ein ungewöhnlich starker war. Dr. Wolfram Weidenschlägt.

Der deutsche Lebensstil und die Kunst

Vortrag des Präsidenten der Reichsmusikkammer

Prof. Dr. h. c. Peter Raabe

Daß im deutschen Volk das Bedürfnis nach den Gütern der Kultur trotz der ernsten Zeiten des Krieges, aber gerade deshalb, sich nicht verringert hat, daß sogar Theater- und Konzertveranstaltungen einen größeren Zuspruch haben, ist ein Beweis für die Spannkraft des deutschen Volkes und gibt Aufschluß über das Innenleben. In jeder Kunst, in der einfachen wie in der hochentwickelten, ist der Stil das Wesentliche, der ein Spiegelbild der lebendigen Werte eines Volkes ist. Volk kann in diesem Sinne nicht Masse sein, sondern Wesen, und wenn der Philosoph Paulsen darum die Frage „Was ist Volk, deutsches Volk" leidenschaftlich und schwungvoll beantwortet mit Gedanken wie diesen: „es ist im Herzen deiner Mütter, in der Sprache, die sie dich lehrte, in den Augen deines Kindes", so deutet er den Weg an, daß aus diesen Quellen das Wesen auch in die Erscheinungsform der Kunst fließen muß oder es ist nicht ausgeschöpft.

Prof. Raabe griff dann von den Künsten besonders die Musik heraus und trat vor allem für eine ernstere Pflege der Hausmusik ein, die ein entscheidender Erziehungsfaktor für die Gesamteinstellung eines ganzen Volkes zur Musik überhaupt ist. Die Hausmusik, ein redliches Musizieren, bei dem Körper, Geist und Seele gleichermaßen eingespannt sind, stand früher schon einmal bei uns auf höherer Stufe, aber der Mißbrauch (im Sinne von falschem Gebrauch, Bequemlichkeit) von Schallplatte und Rundfunk hat sich dazwischen gedrängt. — Wo Wort und Ton zusammengehen, im Lied, in der Oper, in weltlichen Chorwerken ist immer noch (oder immer wieder) eine Lücke spürbar, die nur aus der Harmonie im künstlerischen Schaffen von zwei kongenialen Künstlern sich schließt. Die Dichter, die Textdichter aber, kommen auch heute noch immer zu kurz in der öffentlichen Anerkennung (und das ist wohl ein Grund mit, daß wir einen Mangel an ihnen haben) daran hat sich seit Goethes Zeiten nichts geändert, der übrigens selbst auch Texte geschrieben hat und dafür eintrat, daß man dem Dichter das „Freischütz"-Kind, doch auch „etwas mehr Ehre zukommen lassen müsse.

Mit ernsten und eindringlichen Worten forderte Prof. Raabe die Werktreue in der Kunst. Die Ehre gebühre dem Kunstwerk und dem Künstler, der sein Schöpfer ist, und darf sich keinesfalls ganz auf die Ausübenden verlagern, wie das leider vielfach geschieht. Ein Kunstwerk muß im Geiste und Sinne seines Schöpfers gestaltet werden, damit das ursprüngliche Gesicht sich nicht verändert, und der Konversationston zum Beispiel, in sich nicht vielfach das edle Pathos klassischer Schauspiele abgeben wandelt wird, ist abzulehnen, weil er einfach falsch ist und eine Werkunterene bedeutet. Dasselbe gilt in der Musik, nur gewissermaßen gegenteilig, das Pathetische wird verzerrt, Zeitmaße übertreibt man, in dem Bemühen, das Werk dem Publikum recht eingängig zu machen. So ist es beispielsweise möglich, eine Beethoven-Sinfonie so nach der persönlichen Auffassung des Dirigenten in großer und größter Abweichung vom Original zu hören. Das geht nicht an. Ein Gedanke stehe hier, der Gültigkeit für das gesamte Kunstschaffen hat: „Ein Kunstwerk muß erst richtig sein, ehe es als genial gepriesen werden darf." Es gehört zum Lebensstil eines Volkes, daß seine Kunstwerke richtig gedeutet werden! Die Gründe der Verfallserscheinungen, die hier bei uns festzustellen sind, sind neben Wandlungen des Geschmacks vor allem auf fremde Einflüsse zurückzuführen, denen wir allzu leicht unterliegen. So ist man bisher zum Beispiel der Nachäffung ausländischer Tänze gegenüber viel zu nachsichtig gewesen, obgleich ihnen das so ganz fehlt, was der Musik deutscher Tänze eigen sein müßte, Schwung und Anmut. Wie hier nach dem Kriege eine besonders ernste Arbeit einsetzen muß, so bedarf schon heute auch die sogenannte Unterhaltungsmusik, also das musikalische Gebiet, das Einfluß und Eindruck auf breitester Basis verströmt, bester Pflege, wie der Reichsverband für Volksmusik bereits jetzt schon gutes, einfaches und bodenständiges Musikergut sammelt und verbreitet.

Wir stehen im Ruf, das Volk der „Denker und Dichter" zu sein. Daß aus diesem Volk außerdem, — wie zulässlich! — die besten Soldaten in diesem Krieg sich rekrutieren, mag der Welt und uns selbst beweisen, wie eng verbunden Lebensstil und -haltung der Menschen im Geistigen mit dem Tätigen ist.

Den überzeugenden und überzeugten, lebendigen Ausführungen des Präsidenten der Reichsmusikkammer, der klar und eindeutig die Dinge beim rechten Namen nannte, sollte ein interessierter Kreis von Hörern Zustimmung und starken Beifall.

Die Veranstaltung des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen, Ortsgruppe Wiesbaden, in Verbindung mit der Kurverwaltung am Freitagnachmittag im kleinen Saal des Kurhauses wurde eingeleitet durch den Vortrag des Quartetts op. 18 Nr. 4 von L. von Beethoven, vom Wiesbadener Streichquartett (die Herren Rocke, Mayer, Fint und Voigt) in schöner Werktreue gespielt.

Adele Pülschke

---

* „Phantastisches Erleben in Zeichnung und Illustration." Unter diesem Namen ist die neue Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins zusammengestellt, zu der achtzehn namhafte deutsche Künstler interessante Beiträge zur Verfügung gestellt haben.

* Dr. Helmut Thierfelder (Dirigent des Niedersächsenorchesters Hannover) leitet die „Musik zur Dämmerstunde" des Deutschlandsenders am Montag von 18—19 Uhr. Hans Garvens und Werner Heulting sind die Solisten in dem Konzert für zwei Violinen und Streichorchester von Antonio Vivaldi und in dem Concertione für zwei Violinen und Orchester von Mozart. Das Programm enthält außerdem Werke von Clementi und Schubert.

Wiesbadener Nachrichten

Struwwelpeters Marsch-Appell

Zur 5. Reichs-Straßen-Sammlung für das Kriegs-WHW.

Angetreten, hergeschaut!
ruft der Struwwelpeter laut,
„wir marschieren, fasset Tritt,
für das Winterhilfswerk mit!"

Der pechrabenschwarze Mohr
drängelt sich als erster vor,
und die Käschen alle zwei
mit Paulinchen sind dabei.

Aus dem grünen Blätterhaus
springt das Häschen flink heraus,
hopst voll Übermut und Spaß
vor den strengen Nikolaus.

Daumenlutscher, Jägersmann
schließen sich nebst andren an,
Sammelbüchsen klappern hell
zu dem frohen Marschappell.

Unsre Kindheit unbeschwert
bunt und freudig wiederkehrt,
darum öffnet Herz und Hand
heute deutschem Kinderland.

Liselotte Henckel.

Karl Leimer zum Professor ernannt

Der Führer hat den bekannten, in Wiesbaden lebenden Musiker und Musikpädagogen Karl Leimer am 30. Januar zum Professor ernannt. Die Ernennungsurkunde wurde dem 80jährigen Meister von Musikprofessor Dr. Peter Raabe, dem Präsidenten der Reichsmusikkammer, und dem Kulturreferenten beim Reichspropagandaamt, Frankfurt a. M., Ernst Rehbock, im Auftrage des Reichspropagandaministeriums gestern überreicht. Professor Dr. Raabe brachte gleichzeitig die Glückwünsche der Reichsmusikkammer, Kulturreferent Rehbock die des Gauleiters zum Ausdruck. Professor Leimer, der am 22. Juni 1856 zu Wiebrich geboren wurde, hat im Laufe seines erfolgreichen künstlerischen Lebens als Musiker sowohl wie als Musikpädagoge Weltruf erlangt. Als Leiter der in Wiesbaden durchgeführten Klavierkurse des deutschen Musikinstituts für Ausländer ist seine vorbildliche Klavierspiel-Methode in weitesten Kreisen bekannt geworden. Leimer ist bekanntlich auch der Lehrer des großen, zu Weltruf gelangten Pianisten Walter Gieseking. Der hervorragende Künstler, der in geistiger und körperlicher Frische noch heute tätig ist, hat Wiesbaden zu seinem dauernden Wohnsitz gewählt nachdem er bereits eine segensreiche Tätigkeit als Leiter der Konservatorien in Königsberg und Hannover entfalten konnte. Seine Ernennung zum Professor durch den Führer am 30. Januar ist eine besondere Ehrung für die hervorragende künstlerische Lehrtätigkeit Karl Leimers.

— **Erfüllung der Steuerpflicht.** Als Frist zur Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1941 und für die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1942 ist die Zeit vom 1. bis 28. Februar 1942 festgesetzt worden. Die Vordrucke gehen dem Steuerpflichtigen rechtzeitig zu. Eine Verlängerung der Steuererklärungsfrist ist nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Gewissenhafte Abgabe der Steuerklärung ist vornehme Staatsbürgerpflicht.

— **Ladengeschäfte Montags und Dienstags geschlossen.** Bis auf weiteres bleiben die Ladengeschäfte am Montag und Dienstag geschlossen. An den sonstigen Tagen öffnen sie erst um 10 Uhr; sonst bleibt die Ladenzeit wie bisher. Ausgenommen von der vorstehenden Regelung sind die Lebensmittelhandlungen und -handwerker, Drogerien, Apotheken und Friseure.

— **Das „W. T." gratuliert.** General der Infanterie a. D. Arnold von Lewis, Sonnenberger Straße 61, wird am 2. Februar 81 Jahre alt. Zu seinen wichtigsten Kommandos und Führerstellungen zählen u. a. die Teilnahme an der China-Expedition und am Herero-Feldzug, Chef des Generalstabs des Gouvernements Thorn, Kommandeur der Pioniere des 1. Armeekorps. Im Weltkrieg war der mit dem Eichenlaub zum Pour le mérite ausgezeichnete Offizier Oberquartiermeister der 2. Armee, Kommandeur der 12. Infanterie-Division, Gouverneur und Führer der Armeegruppe Metz. — Am 1. Februar kann Frl. Margarete Wittich, Platter Straße 71, auf eine 40jährige Tätigkeit als Sekretärin bei der Firma Dr.-Ing. M. Merkel, Sonnenberger Straße 14, zurückblicken. — Frl. Agnes Steinbrunn, Adelheidstraße 79, 1, wurde am Donnerstag bei guter Gesundheit 92 Jahre alt. — Frau Margarete Schupp, geb. König, Winkelerstraße 6, beging am Freitag in aller Frische ihren 70. Geburtstag. — Frau Wilhelmine Zahmer, Bleichstraße 47, H. 1, feiert am 1. Februar ihren 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. — Kaufmann Karl Hardt, Rheinstraße 106, begeht am 1. Februar seinen 70. Geburtstag.

— **Unfälle.** In der Albrechtstraße kam eine berufstätige Frau aus der Scharnhorststraße so schwer zu Fall, daß sie einen Knöchelbruch am linken Fuß erlitt. — Am Kaiser-Friedrich-Ring rutschte ein Kind auf der Treppe aus und zog sich schwere Knieverletzungen zu.

— **Schäferhund abhanden gekommen.** Am 27. Januar ist aus einem Zwinger ein deutscher Schäferhund, der auf den Namen „Bills" hört, abhanden gekommen. Es handelt sich um einen starken, etwa ein Jahr alten schwarzen Rüden mit kleinen Abzeichen. Der Hund trug ein graues Lederzughalsband. Angaben über den Verbleib des Hundes erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 81.

Probebetrieb mit Großalarmgeräten

Am Sonntag, 1. Februar 1942, vormittags 11 Uhr, findet ein Probebetrieb mit den Großalarmgeräten (Luftschutzsirenen) in Wiesbaden und Vororte statt. Für diesen Probebetrieb wird nur das Signal „Entwarnung" (hoher Dauerton) mit der Zeitdauer von etwa 1 Minute gegeben. Beim Ertönen dieses Signals ist von der Bevölkerung nichts zu unternehmen.

Sollte dagegen das Signal „Fliegeralarm" (der bekannte an- und abschwellende Heulton) ertönen, dann handelt es sich um einen Ernstfall, bei dem alle Maßnahmen für einen Fliegeralarm zu ergreifen sind.

Kampf in Schnee und Wüstensand

Die neue Filmwochenschau

Überall ist der deutsche Soldat auf der Wacht, in den grimmig kalten Stürmen des östlichen Winters und unter der Sonne Afrikas, in den weiten Wüsten des Schwarzen Erdteils: Das sieht man in der Deutschen Wochenschau. Über die Straße von Leningrad rollt der Nachschub. Die Pferde sind mit Schnee und Eis übersäuselt. Eine schwere deutsche Batterie zerschlägt Bereitstellungen der Sowjets, deren Ausbruchsversuch schließlich in dem zusammengefaßten Feuer unserer Infanterie zusammenbricht. Ein Stoßtrupp soll den Feind in der Flanke packen. Durch tiefen Schnee geht es vorwärts. Unendlich mühsam ist der Weg, bis der Stoßtrupp am Feind ist und in den Kampf eingreifen kann. Aber der Erfolg rechtfertigt diesen Einsatz, für den jeder das Letzte hergibt. Die Bolschewisten werden zurückgeworfen. Das Feld ist mit den Leichen gefallener Sowjets buchstäblich übersät. Diese Bilder sind symbolisch für die ganze Ostfront. Sie zeigen, mit welchen Menschenmassen die Bolschewisten gegen die deutschen Stellungen anrennen und welche Lücken unsere Waffen in die Reihen des Feindes schlagen.

Den Bildern von der Ostfront folgen Bilder vom Kampf in Afrika. Die deutschen und italienischen Verbände sind im Raume von Agedabia zu einem Gegenstoß angetreten. Deutsche Panzer rollen vor. Geschwader der deutschen und italienischen Luftwaffe stürzen sich auf Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen der Briten. Der Feind wird über Agedabia hinaus zurückgeworfen. Brennende Briten-Panzer sind Zeugen seiner Niederlage. General Rommel verfolgt von der vorderen Linie aus den schweren Kampf, den die deutschen und italienischen Soldaten hier zu führen haben. Die unendlich scheinende Wüste Nordafrikas ist zu einem hartumkämpften Schlachtfeld geworden.

Aufnahmen von der Unterzeichnung der Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan leiten die neue Wochenschau ein. Es folgen der Staatsakt für den verstorbenen Generaldirektor Dr. h. c. Diehn und Erinnerungen an Generalfeldmarschall von Reichenau. Den Abschluß bilden diesmal hochinteressante Bilder vom Einsatz eines unserer Handelsstörer im Südatlantik. J. P. S.

EHREN TAFEL

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet:

Assistenzarzt Dr. Willi Dienst, Wiesbaden,
Unteroffizier Willi Ulrich, Wiesbaden, Aarstraße 19,
Unteroffizier Kurt Graubner, Wiesbaden,
Unteroffizier Hans Klauß, Wiesbaden,
Unteroffizier Hans Deges, Wiesbaden, Riehlstraße 10,
Unteroffizier Karl Zimmer, Wiesbaden, Mainzer Straße 88,
Obergefreiter Herbert Diefenthäler, Wiesbaden,
Obergefreiter Friedel Reß, Kloster Eberbach,
Obergefreiter Karl Rauheimer, Wiesbaden, An der Ringkirche 7,
Obergefreiter Robert Kühl, Wiesbaden, Am Hasengarten.

Seinen Infanteristen ein leuchtendes Vorbild

Ein unerschrockener Soldat unseres Gaues

Als umsichtiger und unerschrockener Bataillonskommandeur bewährte sich im Feldzug gegen die Sowjetunion Major Wellen in einem rheinischen Infanterieregiment.

Stets kämpfte er in vorderster Front seines Bataillons, wenn es galt, die Bolschewisten anzugreifen, um sie vernichtend zu schlagen. Bei einem Sturm auf von den Sowjets zäh verteidigte Anhöhen kämpfte er wiederum in vorderster Linie. Sein Adjutant fiel neben ihm, der Major aber riß seine Infanteristen mit vor und stürmte die feindlichen Stellungen. Bei Erweiterung des Brückenkopfes zeichnete sich der Major erneut besonders aus. Trotz starker feindlicher Abwehr der Bolschewisten ging der Major mit seinen Kompanien voran. Ständig bei den vordersten Teilen seines Bataillons, gelang es ihm, seine Kompanien trotz des unübersichtlichen Waldgeländes fest in der Hand zu halten, den feindlichen Widerstand zu brechen und das Angriffsziel zu erreichen. Willig folgten ihm seine Infanteristen, denen Major Wellen ein leuchtendes Vorbild an Tapferkeit, Unerschrockenheit und Draufgängertum war.

— **Der Gau Hessen-Nassau an der Spitze.** Das Deutsche Volksbildungswerk (DVV) veröffentlicht seinen Jahresbericht über das Arbeitsjahr 1940/41, in dessen Mittelpunkt ein Vergleich zu den Arbeitsergebnissen der letzten Friedensjahre steht. Danach haben im Berichtsjahr 10,5 Millionen Menschen im Vergleich zu 8,1 Millionen im Jahre 1938/39 an den Einrichtungen des Volksbildungswerkes teilgenommen. Hierbei steht der Gau Hessen-Nassau mit mehr als 467 000 Teilnehmern an Vorträgen, allgemeinen Volksbildungsabenden und Kulturfilm-Veranstaltungen vor allen anderen Gauen an der Spitze. Diese Zahl gewinnt an besonderem Wert, wenn man berücksichtigt, daß der Gau hinsichtlich seiner Einwohnerzahl nicht etwa an erster, sondern an siebenter Stelle steht.

Was uns stärkt

Die tätige Kameradschaft

Von Helmut Sündermann

Im Deutschland des Krieges gibt es keine Insel, die von den Ereignissen unberührt bliebe, und keinen Volksgenossen, in dessen Leben die Forderungen des Kampfes nicht einen bedeutungsvollen Eingriff täten. Ja, es ist sogar ein Grundsatz unserer inneren Ordnung, daß die Lasten auf alle verteilt werden und ein möglichst gleichmäßiger Maßstab des Opfers im ganzen Volke Geltung hat.

Wir haben uns von vornherein nicht auf einen „bequemen Krieg" eingerichtet, von dem die Briten im Jahre 1939 faselten, um ihrem Volk den Überfall auf Deutschland schmackhaft zu machen. Unser Krieg ist „unbequem" gewesen— seit dem ersten Tag und für alle Volksgenossen.

Freilich — auch wenn der Beitrag für die Forderungen der Volkserhaltung im Kriege durch gesetzliche Maßnahme für alle Volksgenossen zur gleichmäßig geteilten Verpflichtungen gemacht werden kann — ein gewaltiger Unterschied tut sich dennoch auf zwischen denen, die sich nur dem notwendigen fügen, und jenen, die mit aller Entschlossenheit an der Front wie auch an vielen Stellen der Heimat die Hauptlast des Kampfes für den Sieg tragen.

Der Soldat beispielsweise leistet im Feldzug unendlich viel mehr, als jemals im schärfsten Friedensdienst von ihm verlangt worden ist; man muß die Vielzahl der Fragezeichen kennen, mit dem für den Soldaten im Felde manches des Lebens versehen ist, man muß wissen, wie unendlich mühselig für ihn auch vieles ist, was nur wenige Kilometer hinter der Front schon kein Problem mehr darstellt. Ob es sich ums Essenfassen, um die Nachtruhe, um Wärme und Sauberkeit handelt — all das schon ist für ihn oft mit einer Fülle von Mühsal und auch Gefahr verbunden! Er überwindet sie nur durch das Zaubermittel der Kameradschaft. Die Anstrengungen werden aufgeteilt, die Hilfe des einen für den anderen jetzt wortlos ein, wo immer sie gebraucht wird. Und wenn er noch so weit vorne in Stellung liegt, irgendwann tauchen aus dem Dunkel die Essenträger auf; wenn erschlechtes Quartier gefunden hat — schon steht er die „Spezialisten" am Werk, die es wohnlich machen, wenn er schwach wird, immer ist einer da, der ihm hilft, sich wieder emporzureißen.

Dem Soldaten ist die Kameradschaft eine Selbstverständlichkeit, weil er weiß, daß er ohne sie nicht bestehen könnte, sie ist ihm ein Bedürfnis, eine Notwendigkeit, sie wird von ihm täglich unzählige Male gegeben wie angenommen.

Der Vergleich mit der Heimat drängt sich auf. Auch hier gibt es manche, wenn auch mit dem Leben der Soldaten nicht vergleichbare Entsagungen, die eine Hilfe von Volksgenosse zu Volksgenosse nötig macht. Das Leben im Kriege — die Forderung nach nützlicher Verwendung jder gesunden Hand und gleichzeitig die unumgängliche Erschwerung von Dutzend kleinen Einzelheiten, die doch die Lebensführung des Volksgenossen beeinflussen — wie sollte sich dies alles reibungslos vollziehen, wenn nicht die stillschweigende Selbstverständlichkeit einer tätigen Kameradschaft mit eingreifen würde!

Dem Begriff dieser Kameradschaft steht heute — Gott sei Dank — nicht mehr der Wust von Vorurteilen des Standes, der Klassen und anderer Trennungen gegenüber wie einst; doch der Schritt von der Überzeugung, daß wir eine Gemeinschaft sind, bis zur praktischen Verwirklichung dieser Auffassung im kleinen Bereich des täglichen Lebens, also dort, wo sich die „Dinge im Raume stoßen" — dieser Schritt ist es, den uns der Krieg lehrt.

Gesunder Instinkt, gemeinsam mit der vorsorglichen Aktivität aller unserer Parteiorganisationen haben in den Kriegsjahren bisher schon unendlich viel Nützliches gewirkt; dennoch soll hier einer noch bewußteren und allgemeineren Nächstenhilfe das Wort gegeben werden, weil sie — zum selbstverständlichen Prinzip in jedem Haus, in jeder kleinen Gemeinschaft unseres Volkes erhoben — so überaus viel dazu beitragen kann, nicht nur die Zahl der schaffenden Hände zu vermehren, sondern auch Sorgen, Mühen und Nervenkraft zu sparen!

Sage keiner, daß der Nutzen unbedeutend sei, wenn etwa zwei Familien sich entschließen — sagen wir — abwechselnd gemeinsam einzukaufen und damit den beiden Hausfrauen einige Arbeitsstunden zu gewinnen. Oder wenn ein Volksgenosse, der über eine günstigere Tageseinteilung verfügt, einem anderen, der von früh bis spät in Arbeit steht, aus freien Stücken etwas zur Hand geht. Oder wenn ein Haushalt aus der Fülle seiner in langen Jahren aufgestapelten Vorräte an Geschirr dem anderen einen Topf zur Verfügung stellt, nachdem der alte zerbrochen ist und sich im Augenblick nicht ersetzen läßt — und was dergleichen kleine banale Dinge mehr sind, für die eine Frau vielleicht bedeutend deutlichere Beispiele anzuführen vermöchte, als es dem Manne möglich ist. Beide aber werden darin übereinstimmen, daß Millionen von Volksgenossen Sorgen und Mühen in reichstem Maße erspart werden können, wenn eine solche Hilfe von Volksgenosse zu Volksgenosse aus dem Bereich privater Freundlichkeit in den einer nationalen Selbstverständlichkeit gerückt ist.

Darum allein geht es nämlich: Das Anbieten und das Annehmen der kameradschaftlichen Hilfe des Volksgenossen, dieses nähere Zusammenrücken angesichts der schärferen Winde, die ein Krieg nun einmal mit sich bringt, das soll uns nichts Außergewöhnliches sein, sondern ein Bestandteil unserer Lebensführung, über die gar nicht gesprochen zu werden braucht.

Eine solche tätige Kameradschaft — ist sie nicht die natürliche Folgerung aus all den politischen Lehren und nationalen Erfahrungen unserer Zeit? Ist sie nicht wahrer Nationalsozialismus, angewandt auf die kleineren Dinge des Lebens? Und ist sie nicht schließlich auch ein Weg zur Vermehrung unserer Kräfte, zur Vielfältigung der Kriegsleistung der Heimat, zur Stärkung unserer Herzen und damit ein Weg zu dem Ziel, für das wir heute alle leben, dem Sieg unseres Reiches und damit der Zukunft unseres Volkes!

Samstag Verdunkelung von 19.11—8.43 Uhr
Sonntag Verdunkelung von 19.13—8.41 Uhr

ALUMINIUM

Ein Roman um Weißes Gold für Deutschland von M. Bergemann

20. Fortsetzung
(Nachdruck verb.)

Axel, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ, sprang behende wie eine Katze um ihn herum, wobei seine Arme ununterbrochen schwere Schläge austeilten. Geschickt wich er Bruces mächtiger Rechten aus und duckte sich vor Schlägen, die ihm sonst den Kopf von den Schultern gerissen hätten, wobei es ihm stets gelang, den Versuchen Bruces, ihn mit seinen starken Armen zu umfassen, zu entgehen.

Als sich endlich die Gelegenheit bot, trieb er einen geraden Linken so gleitscher in Bruces Mund, daß er erneut, aus Mund und Nase blutend, hintenüberfiel, mit dem Kopf hart auf die Schreibtischkante aufschlug und bewegungslos liegen blieb.

„Mann, Sie sind eine schwere Enttäuschung!" sagte Axel, auf ihn zutretend. „Ich habe geglaubt, Sie seien ein starker Mann!" Erst jetzt sah er, daß sein Gegner bewußtlos war. Er lächelte. Es wird ein böses Erwachen geben, wenn die Polizei neben ihm steht.

Axel brachte seine Kleider wieder in Ordnung, hob seine am Boden liegende Aktentasche auf und verließ rasch das Haus. Als er über den Hof ging, traf er mit Bruces alter Wirtschafterin Tine zusammen, die freundlich grüßend stehenblieb und ihm nachschaute, wie er seinen Schlitten bestieg und zur Bürgermeisterei fuhr, um gegen Bruce Anzeige zu erstatten.

*

Während Axel auf der Bürgermeisterei weilte und dort seine Anzeige gegen Bruce und Mortensen zu Protokoll gab, saß das junge Barmädchen Karin Stenmann aufgeregt und mit angsterfülltem Herzen hinter der Bar auf und ab. Jedesmal, wenn einer der Gäste von draußen hereintam, flogen ihre besorgten Blicke zur Tür, weil sie immer glaubte, daß Axel es sein müsse. Doch wurde sie stets enttäuscht.

Als eine Viertelstunde nach der anderen verging, ohne daß der Ehrenbemiter zurückkehrte, hielt das junge Mädchen es nicht länger aus. Sie machte sich die schlimmsten Vorstellungen darüber, was sich in der Zwischenzeit im Hause des Großhändlers abgespielt haben konnte. Sie kannte Bruce und wußte, daß er nicht mit sich spaßen ließ und, wenn es sein mußte, vor nichts zurückschreckte. Im Geiste sah sie Axel schon blutüberströmt am Boden liegen, das pockennarbige Gesicht des Großhändlers mit einem triumphierenden Lächeln über ihn gebeugt.

Diese Vorstellung und die Angst, daß ihm auch noch Schlimmeres zugestoßen sein könnte, brachten sie fast zur Verzweiflung, so daß sie sich nicht mehr imstande fühlte, hier weiterhin ruhig die Gäste zu bedienen. Gewiß, gerade jetzt war wieder Hochbetrieb im Lokal, so daß sie dringend benötigt wurde. Auch würde Onkel Erikson sicherlich sehr ungehalten sein, wenn sie jetzt einfach davonlief und alles im Stich ließ.

Aber was hatte das schon zu sagen, wenn es um Axel Kosta ging? Sie liebte den Mann mehr als sich selbst und würde noch etwas anderes für ihn tun, wenn es sein mußte. Was war ihr Leben ohne ihn? Wenn er jetzt, nachdem er von ihrer Liebe wußte, von ihr ging, so wollte auch sie nicht weiterleben. Aber wenn ihm wirklich etwas zugestoßen war, so trug sie die Schuld daran. Sie allein! Denn hätte sie ihm nicht erzählt, was gestern abend zwischen Bruce und Mortensen gesprochen wurde, so wäre er nicht noch einmal zu dem Großhändler gegangen. Kostasch war es jetzt auch ihre Pflicht, sich Gewißheit über sein Schicksal zu verschaffen. Vielleicht konnte sie ihm sogar Hilfe bringen?

Sie überzog ihren Polsten einem der Antmiermädchen und rannte rasch in ihr Zimmer hinauf, wo sie ihren Nachtschrank öffnete und einen geladenen Revolver herausnahm.

Dann verließ sie das Haus und ging schnellen Schrittes durch die menschenleeren Straßen zu Bruces Grundstück.

Die Hoftür war nur angelehnt, weit und breit sah sie keinen Menschen. In ihrer Erregung vermißte sie nicht einmal Axels Schlitten, der ja irgendwo hätte stehen müssen. Ohne sich erst bei der alten Tine zu melden, rannte sie über den Hof. Sie war nicht das erstemal hier und kannte sich auf dem Grundstück aus.

Auch auf dem Korridor, der zu den Büroräumen führte, herrschte völlige Ruhe; eine ahnungsvolle Ruhe. Und ganz plötzlich stand sie vor Bruces Privatbüro. Die Tür war nicht eingeklinkt. Vorsichtig sog sie an dem runden Messingknopf. Sie schöpfte rasch Atem, ihre Hände umschlossen krampfhaft den Türrahmen. Es wurde ihr schwarz vor den Augen, und durch den Nebel sah sie eine Gestalt mit blutigem Gesicht auf dem Boden liegen.

Sie wollte aufschreien, brachte aber keinen Ton heraus. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Der Bruchteil einer Minute dünkte ihr wie eine Stunde, in der ihr eine Masse zusammenhangloser Gedanken durch den Kopf fuhren. Bruce tot! Und Axel? — Mord! — Unmöglich! Axel hatte damit nichts zu tun! Es mußte ein Traum, ein schreckliches Alpdrücken sein! Aber dann befiel sie ein eisiger Schreck. Sie selbst trug eine geladene Waffe in der Tasche, die sie eigens mitgenommen hatte, um Axel Hilfe zu bringen, ihm beizustehen. Nicht um zu morden! Wenn man sie jetzt hier entdeckte und die Waffe bei ihr fand, konnte man sie leicht für den Mörder des Großhändlers halten!

Von Grauen gepackt, ließ sie die Tür fahren und stürzte auf die Straße hinaus.

*

Fast zur gleichen Zeit, als Karin Stenmann Erikson Speisehaus verließ und sich zu Bruce begab, verließ Axel Kosta in Begleitung des Bürgermeisters und eines Polizeibeamten die Bürgermeisterei und trat auf seinen vor dem Hause stehenden Schlitten zu.

„Sie wollen uns nicht noch einmal zu dem Großhändler begleiten, Herr Kosta?" fragte Bürgermeister Sundsölden, seine Handschuhe überziehend.

Axel schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Bürgermeister. Wozu auch? Der Mann liegt bewußtlos in seinem Büro und wird Ihnen meine soeben zu Protokoll gegebenen Aussagen erst bestätigen können, wenn er seine Besinnung zurückbekommt. Und darauf kann ich ja schließlich nicht warten. Es wird die höchste Zeit, daß ich mich hinter Linie hermache, bevor er dem jungen Mädchen etwas antut. Geben Sie nur acht, daß Ihnen dieser Mortensen nicht entkommt. Denn wenn er erst einmal erfährt, was sich in Bruces Haus zugetragen hat, so wird er schnell den Zusammenhang erraten und schleunigst das Weite suchen."

Bürgermeister Sundsölden nickte wehrte ab.

„Sie können sich nicht auf uns verlassen, Herr Kosta. Der Zuchthäusler wird uns nicht entkommen!"

Axel lächelte.

„Ich möchte es wenigstens . . . na nu! Was ist denn mit dir los, Troll?" Der Wolfshund stand mit leisem Knurren und gesträubtem Haar neben dem Schlitten. „Und hier sind ja auch Blutflecke!" Axel schüttelte verwundert den Kopf. Er sah sich um, konnte aber nirgends einen Menschen entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Unser **Kinder**-*Film*

Hausaufgaben

Mit dem Schulbeginn haben auch die Hausaufgaben wieder begonnen und Bruder und Schwesterlein widmen gerne sich den liebgewonnenen Pflichten.

Hannelore muß bis zur nächsten Stunde sechsmal 'rumgestrickt haben, ehe ihr die Lehrerin das Abnehmen zeigen wird.

Im Kinderhort ersetzt eine liebevolle Betreuung den kleinen Schülerinnen die mütterliche Aufsicht. (3 Photos Tagblatt)

Wann muß verdunkelt werden?

Die Wiesbadener Verdunkelungszeiten

Nachlässigkeit des einzelnen in Erfüllung der Verdunkelungspflicht kann zu schweren Schäden für die Allgemeinheit werden. Wer korrekt verdunkelt, handelt verantwortungsbewußt. Nachstehende Zeiten sind für Wiesbaden maßgebend:

Verdunkelung:	Entdunkelung:	Verdunkelung:	Entdunkelung:
31. Jan. 19.11 Uhr	8.43 Uhr	5. Febr. 19.21 Uhr	8.34 Uhr
1. Febr. 19.13 „	8.41 „	6. Febr. 19.23 „	8.32 „
2. Febr. 19.15 „	8.39 „	7. Febr. 19.24 „	8.31 „
3. Febr. 19.17 „	8.38 „	8. Febr. 19.26 „	8.29 „
4. Febr. 19.19 „	8.36 „		

Aus der Bezugscheinpraxis

Zwei Eier im Februar

Mit Rücksicht auf den jahreszeitlich bedingten Tiefstand der Eiererzeugung werden im 32. Zuteilungszeitraum vom 12. 1. bis 8. 2. 1942 keine Eier verteilt. Der Bestellschein Nr. 32 der Reichseierkarte wird daher nicht beliefert. Im 33. Zuteilungszeitraum vom 9. 2. bis 8. 3. 1942 werden zwei Eier ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt a und b je ein Ei. Soweit die Verbraucher Eier im Rahmen der darüber ergangenen Vorschriften unmittelbar beim Erzeuger einkaufen, können sie den Bestellschein Nr. 33 schon jetzt beim Ernährungsamt in einen Berechtigungsschein umtauschen und darauf die Eier für die 33. Zuteilungsperiode beziehen.

Punkte nur noch Fälligkeits-gültig

Die Punkte der dritten Kleiderkarte erhalten, wie man weiß, erst dann Gültigkeit wenn der aufgedruckte Fälligkeitstermin erreicht ist. Erst dann dürfen die Abschnitte abgetrennt werden. Es ist also verboten, sich vor dem Fälligkeitstermin die Punkte abtrennen zu lassen und sich dadurch etwa eine begehrte Ware zu sichern. Ein Vorgriffsrecht ist bei der dritten Kleiderkarte lediglich für die Selbsteinkleider der Wehrmacht, der Waffen-SS und des Reichsarbeitsdienstes vorgesehen, deren Karten notwendigenfalls entsprechend abgestempelt werden. Unter ganz bestimmten Voraussetzungen können sodann noch die Wirtschaftsämter eine vorgeschriebene Anzahl von Punkten für Wintermäntel und Männeranzüge von der Kleiderkarte abtrennen und dafür Bezugscheine ausstellen. Das ist jedoch nur in Ausnahmefällen möglich. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß das Wirtschaftsamt Anträge von Familienmitgliedern ablehnen muß, die Abschnitte ihrer Kleiderkarte zugunsten des am schlechtesten ausgestatteten Hausgemeinschaftsangehörigen kombinieren und dafür einen Bezugschein ausgestellt haben wollen.

Schwierigkeiten der Beförderung

Lang ausbleibende Feldpost — kein Grund zur Beunruhigung

Wenn wir manchmal bange und ungeduldig der ausbleibenden Feldpost harren, die nach unserer Meinung trotz der zurückzulegenden weiten Entfernungen eigentlich schon längst eingetroffen sein müßte, dann bedenken wir zumeist nicht, daß wir bei unseren Berechnungen Friedensmaßstäbe anlegen, mit denen die Beförderungsdauer der Feldpost einfach nicht zu messen ist. Das sehen wir sofort ein, wenn wir einmal den so beschwerlichen Weg der Feldpostsendungen verfolgen, das heißt, sie auf ihrer Reise von der Heimat zur Front begleiten.

Zunächst wird die Post vom Aufgabeort zu den in der Heimat eingerichteten besonderen Feldpoststellen befördert, was ein bis zwei Tage in Anspruch nimmt. Dort wird sie für bestimmte Richtungen sortiert und in Postwagen umgeladen, die in Personen- oder Eilgüterzügen zu den sogenannten Sammelbahnhöfen im Osten des Reiches laufen. Das dauert je nach den Eisenbahnverbindungen und den Entfernungen wiederum zwei bis drei Tage. Auf den Sammelbahnhöfen stellt man dann die Postwagen gemeinsam mit den von anderen Feldpoststellen eintreffenden Postwagen zu einem Feldpostzug zusammen, von denen täglich mehrere von den verschiedenen Sammelbahnhöfen im Reich in etwa zweitägiger Fahrt nach den sogenannten Fielbahnhöfen in den einzelnen Front-abschnitten rollen. Hier wird die Post erneut umgeladen in die Front-Feldpostzüge, die nach den Hauptumschlagstellen der einzelnen Armeen im eigentlichen Operationsgebiet abgehen.

Ging die Fahrt bisher ziemlich glatt vonstatten, so treten jetzt, je mehr sich die Züge dem Operationsgebiet nähern, immer größere Schwierigkeiten auf, die die Beförderung erheblich verzögern. Sie müssen zum Beispiel durch Kampfhandlungen zerstörte und hernach wieder instandgesetzte Bahnstrecken und Brückenübergänge äußerst langsam passiert werden, und häufig gilt es, bei gesprengten Bahnbrücken oder beim Wechsel der Schienenspur auf sowjetischem Gebiet sogar noch weitere Umschlagstellen einzuschalten.

Sind die Hauptumschlagstellen dann endlich erreicht, so wird die gesamte Post — außer einem kleinen Teil, der dort bleibt oder mit Kraftwagen weiterbefördert wird — im Osten für die vorgeschobenen Umschlagstellen der Armee getrennt in sowjetische Breitspurwaggons umgeladen, die an die nach der Front abgehenden Versorgungszüge angehängt werden, sofern diese überhaupt noch Wagen mitnehmen können und nicht schon voll ausgelastet sind. Meistens ist dies der Fall, und so ist die Feldpost oft zu einem weiteren unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen. Mit ihrem Eintreffen an den Umschlagstellen ist ihre Bahnbeförderung dann zu Ende. Von den Umschlagstellen holen sich die einzelnen Feldpostämter ihre Post in Lastkraftwagen ab, um sie in oft äußerst beschwerlicher Fahrt auf unwegsamem Gelände bei häufigen Feindangriffen nach ihren noch bis zu 200 oder mehr Kilometer weiter vorn liegenden Unterkünften zu bringen. Dort endlich werden die Feldpostbeutel geöffnet, ihr Inhalt nach Feldpostnummern geordnet und zum Abholen durch die ganz vorn im Kampf liegenden Einheiten bereitgelegt.

Damit ist der Weg der Feldpost zur Front beendet. Die gleiche Strecke, verbunden mit den gleichen Schwierigkeiten, muß sie von der Front zur Heimat zurücklegen. Nun kann man sich ungefähr die wahre Dauer eines Feldpostbriefwechsels ausrechnen, die sich wenn größere Kampfhandlungen im Gange sind und dadurch der Posttransport weiter verzögern wird, noch mehr verlängern kann. Immerhin ist dieser Weg der Feldpostsendungen der sicherste und schnellste, der unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich ist.

J. P. S.

Sport und Spiel

Schwimm-Wettkämpfe des Bannes 80 Wiesbaden

Der Bann 80 hält am Sonntag im Viktoria-Bad ein Wettschwimmen als Vergleichskampf mit den Bannen Darmstadt, Gießen, Friedberg, Offenbach a. M., Taunus-Bad Homburg v. d. H. und Wiesbaden ab. Da die Spitzen-Jugendschwimmer in einem achttägigen Lehrgang besonders geschult wurden, darf man auf die Wettkämpfe der besten Brustschwimmer, Krauler und Rückenkrauler von sechs Bannen besonders gespannt sein. In Staffeln über dreimal sechs Bahnen werden dann die einzelnen Banne ihre schwimmerische Stärke erproben. Einlagen mit Einzelrennen in Brustschwimmen, Kraulen und Rückenkraulen von Jungvolk und Jungmädel sollen bezeugen, daß auch die Kleinsten sich schwimmerisch versuchen zu ertüchtigen.

Das neue Leichtathletikjahr

Der Arbeitsplan des Fachamtes Leichtathletik steht bereits in großen Zügen für das neue Jahr fest. Nach dem Abschluß der Winterarbeit setzen die Wettkämpfe im Freien am 8. März mit dem Staffellauf im Walde ein. Der 29. März ist den Waldlaufmeisterschaften der Bereiche und Gaue vorbehalten. Letzter Tag der Großstaffelläufe ist der 31. Mai. Die Eröffnungsfeste auf der Bahn finden allgemein am 10. Mai statt. Die ersten Klubkampfrunden für die Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft werden zusammen mit dem Tag der volkstümlichen Mehrkämpfe am 24. und 25. Mai durchgeführt. Die Bahnmeisterschaften der Kreise sind für den 20. und 21. Juni, die der Bereiche und Gaue für Männer und Frauen auf den 4. und 5. Juli festgesetzt. Der 11. und 12. Juli sind den Deutschen Meisterschaften im Mehrkampf vorbehalten. Es folgt dann am 18. und 19. Juli die zweite DKVM.-Runde. Der Höhepunkt der Kampfzeit wird mit den Deutschen Meisterschaften am 25. und 26. Juli im Olympiastadion zu Berlin erreicht. Für den 22. und 23. August sind, vorausichtlich in Hannover, nationale Prüfungskämpfe vorgesehen. Die Meisterschaften im Marathonlaufen und im Gehen werden am 23. August wieder in Berlin entschieden. Der dritte und letzte Durchgang zur DKVM. wird am 12. und 13. September abgewickelt. An Länderkämpfen sind geplant: Deutschland — Italien am 4./5. Juli in Italien und der Rückkampf am 1./2. August in München, ferner das Dreiländertreffen Deutschland — Finnland — Schweden am 29./30. August in Berlin.

Flüchtiger Verbrecher gesucht.

Am 27. Januar ist aus dem Gerichtsgefängnis Bamberg Josef Hubert, geboren am 7. Januar 1899 zu München, zuletzt wohnhaft in Nichafftenburg, entwichen. Huber hatte wegen Betrugs im Rückfall in Verbindung mit einem Verbrechen nach § 4 der Volksschädlingsverordnung eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus zu verbüßen. Beschreibung: 1,78 Meter groß, schlank, dunkelblonde Haare, ebenmäßiger Schnurrbart, sog. Mücke, lückenhafte Zähne, spricht oberbayrische Mundart. Kleidung: Dunkelgrauer Anzug, rotbrauner Mantel, schwarze Halbschuhe, graue Sportmütze. Sachdienliche Mitteilungen an die nächste Gendarmerie- oder Polizeibehörde erbeten.

= **Frankfurt a. M.**, 30. Jan. Das Amtsgericht verurteilte den 60jährigen aus Kirchzell gebürtigen Milchverteiler Karl Kappes wegen vorsätzlicher Milchfälschung zu vier Monaten Gefängnis und Berufsverbot; auch wurde Publikationsbefugnis des Urteils ausgesprochen. Der Angeklagte war schon zweimal wegen Unsauberkeit der Gefäße bestraft worden und hatte in einem dritten Fall einschlägiger Art eine Gefängnisstrafe von einem Monat erhalten. Jetzt erfolgte seine Verurteilung und Ausmerzung aus dem Berufsstand, weil er verwässerte Milch als Vollmilch verkaufte.

Berliner Börse vom 31. Januar. Bei Eröffnung boten die Aktienmärkte ein sehr ruhiges Bild, die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Der Grundton war fester, wobei Erhöhungen bis 2% eintraten. Montanwerte meist gestrichen oder unverändert. Buderus um 1½% erhöht. Rheinbraun zogen um 1½, Felten um 1% an. Salzdetfurth waren um 1¼% erhöht, Gesfürel im gleichen Prozentsatz. Während Siemens 1% fest waren, verloren Siemens-Borsig 1 und Akkumulatoren 3%. Demag gewannen 2%. Deutscher Eisenhandel 1¾ und Waldhof 1½%. Engelhardt und Schultheiß stiegen um je 1%, Süddeutscher Zucker um 1¼%.

Frankfurter Börse vom 31. Januar. Die freundliche Haltung hielt an. Wintershall plus 2%, Salzdetfurth 1¾, Südzucker 1¼, Rheinbraun, Daimler, Zettler, Waldhof, Siemens je 1% höher. Dagegen gaben BMW., Goldschmidt und Rheinelektra leicht nach. Nach Vorsie Mainkraft 145 (plus 5 unter Rationierung), Odenwälder Hartstein 148 (31.12.140). Renten wenig verändert. Freiverkehr geschäftslos. Tagesgeld 1¾%.

Silben-Rätsel

„Geerntet Ration!"

be — bel — brus — de — den — di — ditb — do — dichun — e — e — ein — eis — el — lan — ge — geni — gum — he — i — i — in — ine — kat — le — frü — land — li — li — mi — nar — nau — ne — ner — neu — ni — nü — om — ver — pien — re — ne — sun — lam — stand — ster — ter — ta — tät — te — ter — tuo — tuel — un — vi — wal — misch — wel — zeit.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 23 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — eine Zeile aus einem vaterländischen Gedicht von Hamerling. — (ch = 1 Buchstabe).

1. Strom in Rußland, 2. Naturerscheinung, 3. stellvertretender Herrscher, 4. Landschaft in Ostpreußen, 5. Truppengattung, 6. Teil der Nase, 7. chinesisches Küstenschiff, 8. Schlange, 9. Ausdruck beim Tennissport, 10. Kampfabschnitt beim Boxen, 11. erdgeschichtliches Zeitalter, 12. Europäer, 13. Rabenvogel, 14. Hühnervogel, 15. Kanton der Schweiz, 16. Parteilosigkeit, 17. europäischer Strom, 18. Fisch, 19. höchster Berg des Kaukasus, 20. Eigentümlichkeit, Mundart, 21. Wundmal, 22. Mädchenname, 23. Staatsbeamter.

Auflösung zu Bilder-Rätsel „Berühmter Italiener" in Nr. 23: **Michelangelo.**

Der goldene Vogelkäfig

Englische Schmuckertricks machen den amerikanischen Zollbehörden Kopfschmerzen — Goldene Kofferschlösser und Juwelen in Särgen.

Vor kurzem wurde, wie die Lissaboner Zeitungen berichten, eine alte Engländerin von der Zollbehörde in New York bei der Anwendung eines raffinierten Schmuggeltricks entlarvt. Die betagte Lady, eine Miß Margaret Fellow, zählte zu jenen zahlreichen Briten, die auf dem Umweg über Lissabon nach Amerika fliehen und dabei möglichst viel von ihrer Habe mit sich zu nehmen suchen. Sie traf an Bord eines portugiesischen Transozeandampfers ein und erregte insofern einiges Aufsehen, als sie nach der Mode von 1910 gekleidet war und das Urbild jener konservativen Engländerin zu sein schien, über die sich die Witzblätter der ganzen Welt lustig machen.

Gepäck hatte die ältliche Miß nur wenig bei sich, doch trug ihr ein weißhaariger Diener in einem Käfig drei Kanarienvögel nach. Dieser Käfig war es, der die amerikanischen Zollbeamten interessierte. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß seine Stäbe aus reinem Gold waren und einen erheblichen Wert präsentierten. Der „Vogelsand" am Boden entpuppte sich als eine Schicht Goldstaub, unter der eine Unterlage von lauter Perlen und Diamanten verborgen war. Seit Monaten führt die amerikanische Zollbehörde, was selbst die New Yorker Zeitungen verzeichnen, einen erbitterten Kampf gegen die Listen britischer Vermögens-Schmuggler. Es wird gesagt, daß schon in Lissabon ein kleines Heer von Hotelportiers, Zimmermädchen, Kellnern usw. in den Diensten der New Yorker Zollbehörden steht, um die wohlhabenden „Europaflüchtlinge" britisch-jüdischer Herkunft zu beobachten.

Dabei ist es nicht etwa so, daß man das Kapital der Einwanderer in den USA. nicht haben wollte. Man will ihnen nur die recht erheblichen Zölle abknöpfen. Dieser Abgabe versuchen sich die Leute, denen der Krieg in Europa „auf die Nerven geht", auf alle möglichen Arten zu entziehen. Ein beliebter Trick ist der, Bedarfsgegenstände, die man, ohne Verdacht zu erregen, mitnehmen kann, unauffällig aus Gold oder Platin anfertigen zu lassen. Meistens übergeben die Zollbeamten diese Alltagsdinge. Daß eine Rasierseife enthaltende Tube aus Platin sein könnte, glaubt niemand, besonders wenn diese Tube mit einem Etikett belebt ist, das den Namen einer bekannten Seifenmarke nennt. Selbst Kofferschlösser läßt man sich aus reinem Gold anfertigen und bringt auf diese Weise erhebliche Werte nach drüben, ohne sie verzollen zu müssen.

Sogar davor schrecken, wie die Erfahrung gelehrt hat, die allzeit geschäftstüchtigen jüdisch-englischen Amerika-Besucher nicht zurück. Schmuck- und Wertmetalle im doppelten Boden eines Sarges nach den USA. zu manövrieren. Irgend eine Leiche ist immer gegen Barzeld aufzutreiben, und dann wendet man sich ganz einfach an das amerikanische Konsulat in Lissabon und erklärt mit Hilfe gefälschter Papiere, der verstorbene Onkel, Neffe oder Schwager sei Amerikaner, und der letzte Wunsch, den er geäußert habe, sei der, in Amerikas „heiliger Erde" seine letzte Ruhestätte zu finden. Dann braucht man nur noch einen Beamten zu bestechen, der den verlöteten Sarg noch einmal öffnet, damit man ein Vermögen an Gold und Edelsteinen darin verstauen kann um den Sarg dann wieder zu verschließen. Erst als sich diese Art von Transporten in auffallender Weise mehrte, kamen die amerikanischen Zollbehörden dahinter, was hier gespielt wurde. So fließt auch durch verbotene Pforten ein ständiger Strom des Reichtums von der britischen Insel nach USA. — ein Beweis für den unwiderruflichen Ausverkauf des Empire.

THEATER, KURHAUS

Deutsches Theater. So., 1. Febr., 10.30 bis 13.30, ausg. St.-R.: Zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerk.: „Eine Nacht in Venedig". Pr. C. - 18 bis nach 20.45, St.-R. F 17: „Zar und Zimmermann". Pr. A. — Mo., 2. Febr., 18 bis nach 20.15, St.-R. B 18: „Monika". Pr. A.

Residenz-Theater. Heute Sa., 31. Jan., 19 bis 21.20: „Ich habe eine Frau beschützt". Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von J. v. Bokay. Deutsche Bearbeitung: R. Köller. Pr. 1.10 bis 3.60. — Morgen So., 1. Febr., 11.00: „Deutsche Gymnastik". Vorführungen der deutschen Gymnastikschule Ilse Glaser, Frankfurt a. M. - 15.30 bis 17.40: Der großen Nachfrage wegen nochmalige Wiederholung des Märchenspiels „Der Lügenpeter", Märchenspiel von Impekoven. Musik: Theo Bach. Pr. —.50 bis 2.05. - 19 bis 21.15: „Ich habe eine Frau beschützt". Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von J. v. Bokay. Pr. 1.10 bis 3.60. — Mo., 2. Febr., 19 bis 21.20: „Ich habe eine Frau beschützt". Lustspiel von J. v. Bokay. Pr. 1.10 bis 3.60

Kurhaus. So., 1. Febr., 11.00: Lichtbilder-Vortrag Prof. Voss: „Schwind und die Märchenlandschaft". 16 u. 19.30: Konzert. — Mo., 2. Febr., 19.00: Musikalisch-literarische Veranstaltung „Mörike als Märchendichter".

LICHTSPIELE

Ufa-Palast. Erstaufführ. 2. Woche „Illusion". Brigitte Horney in einem Spiel der Liebe und des Schicksals in dem Tourjansky-Film der Ufa mit Johannes Heesters. Spielleitung: Viktor Tourjansky. Zwei Monate Glück erlebt eine junge, gefeierte Schauspielerin — um danach doch einsehen zu müssen, daß alles eine Illusion war . . . . . Nicht für Jugendliche zugelass. Anfangszeiten: 15, 17.15, 19.30, Sonntags auch 13 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str., spielt heute Samstag, 15, 17.20, 19.30, Sonntag 13.15, 15, 17.20, 19.30 Uhr, den großen Terra-Film „Friedemann Bach" mit Gustaf Gründgens in der Titelrolle. Leidenschaftlich, erfüllt von großen Hoffnungen, greift Friedemann Bach nach Sternen, die er nie erreicht. Er stürzt, aber vor seinem Ende versöhnt er sich mit seinem Schicksal. Eine der größten Filmrollen, die Gustaf Gründgens gespielt hat. Er gestaltet sie mit den Mitteln seiner einmaligen Kunst. Prachtvoll in seiner Ausstattung, einzig in seiner Besetzung, packend in der Deutung eines groß. Schicksals wird dieser Film zum unvergeßlichen Erlebnis. Die neueste Wochenschau läuft zu Beginn jeden Programms. Montag letzter Tag.

Apollo, Moritzstr. 6. Tägl. 14.45, 17, 19.30 Uhr. So. auch ab 12.45 Uhr. Nur noch heute und morgen Sonntag: „Königstiger" Der Film der großen Schauspieler Ch. Susa, Iv. Petrovich E. Elster, H. Junkermann u. a. — ausbrechende königstiger - stop - panik an bord eines überseedampfers - stop - juwelenraub - stop - die gefährliche tat eines hochstaplers - stop - fahndung nach dem täter - stop — Das sind die Spannungsmomente dieses eigenartigen Kriminalfilms. Ein großer Zirkusfilm, dessen Handlung auf einem Südamerika-Dampfer spielt. Dieser Film ist für Jugendliche zugelassen.

Apollo-Theater, Moritzstraße 6. Ab Montag: „Die 4 Musketiere", der lustige Soldatenfilm mit Fr. Kampers, Paul Westermeier, H. Speelmann, Carsta Löck, Agnes Straub und Käthe Haak. Der Film ist für Jugendliche zugel.

Capitol, am Kurhaus. Wochentags 14.45, 17, 19.20 Uhr. Sonntags auch ab 12.45 Uhr. Nur noch heute und morgen: Benjamino Gigli in „Ave Maria" mit Käthe v. Nagy, H. Paulsen, P. Henckels, Erna Berger, Herbert Hübner. Eine herrliche Stimme und eine spannende Handlung. Dieser Film ist für Jugendliche nicht zugelassen. Die neueste Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm.

Capitol, am Kurhaus. Ab Montag: „Da stimmt was nicht", das übermütige Lustspiel mit Adele Sandrock, Ralf Arthur Roberts, Victor de Kowa und Charlotte Daudert. Dieser Film ist für Jugendliche nicht zugel.

Astoria, Bleichstr. 30. Tel. 25637. Sonntag letzter Tag: „Morgen werde ich verhaftet". Ein Krim.-Film von ausgeprägter Eigenart, spannend bis zum überraschenden Schluß. Käthe Dorsch gestaltet hier ergreifend und echt das Schicksal der Künstlergattin Maria Burger. Mit Ferdinand Marian, Gisela Uhlen, Paul Klinger, Will Dohm. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich: 14.45, 17, 19.20 Uhr. Sonntags auch 12.45 Uhr.

Astoria, Bleichstr. 30. Tel. 25637. Ab Mont.: „Gefährliche Frauen" eine Kette spannender Erlebnisse, ein Film voll Herz und Humor, schwungvoll und sensationell.

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: Heute letzter Tag! „Die fremde Frau". Ab morgen: „Scheidungsreise". Mit Heli Finkenzeller, Viktor de Kowa. Anf.: Wo. 3.00, 5.15, 7.30. So. 1.30, 3.25, 5.40, 7.45.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5: Kirsten Heiberg in „Falschmünzer". - Sonntag von 13.30 bis 18 Uhr: „Fracht von Baltimore". Jugendl. haben Zutritt.

Union-Theater, Rheinstraße 47: „Gasparone". Ein Großfilm der Ufa nach der Operette von Millöcker mit: Marika Rökk, Joh. Heesters, Oskar Sima, Leo Slezak, Rudolf Platte. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen! Anfang Wo.: 3, 5.15, 7.30. So. ab 2 Uhr.

Park-Lichtspiele W.-Biebrich: Spielplan von Freitag bis Montag. Ein großes dramatisches Filmwerk der Tobis: „Der Meineidbauer", nach dem gleichnam. Bühnenstück von Ludw. Anzengruber. Ein Bauernschicksal aus dem Tiroler Hochgebirge! Ed. Köck, Jlse Exl u. O. W. Fischer. Spielleitung: Leopold Hainisch. Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn Wo. tägl.: 19.30 Uhr, So. 17 Uhr und 19.30 Uhr, Mo. 15 Uhr, So. 14 Uhr Jugendvorstellung „Die Wiesenzwerge"

5-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Mutter".

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: „Wir bitten zum Tanz".

SPORTKALENDER

Hallen-Wettschwimmen des Bannes 80, Wiesbaden. Sonntag, den 1. Febr. 1942, nachm. 2 Uhr finden im Viktoriabad in Wiesb. die Bannvergleichskämpfe im Schwimmen statt. Die besten Jugendschwimmer der Banne Darmstadt, Friedberg, Gießen, Offenbach, Taunus und Wiesbaden gehen an den Start. Eintritt kostenlos.

KS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Wandern: Sonntag, den 1. Febr. 1942. Bingert - Naurod - Grauer Stein - Niedernhausen - Buchwaldskopf - Lenzhahn - Hohler Stein - Niedernhausen. Treffp.: 8.45 Uhr Ecke Friedrich- u. Wilhelmstraße. Marschzeit 6 Std. Fahrgeld —.80 RM.

Betrifft Sprachkurse. Die zur Zeit laufenden Kurse in Englisch müssen wegen Erkrankung der Lehrkraft vom 2. bis 6. Febr. ausfallen.

GASTSTÄTTEN

Park-Kaffee, Wilhelmstr. 36. Täglich, außer Montags, 16 und 20 Uhr, große Konzerte durch die Ziska-Streily-Kapelle.

Park-Bar, Wilhelmstraße, 1. St. Tägl. außer Montags ab 21 Uhr groß. Barbetrieb m. Stimmungskonzert. Polizeistundenverlängerung.

Tropfstein-Grotte, im Hause der Scala. Ab Sonntag, 1. Februar konzertiert Wally Pohls Damen- und Stimmungskapelle. Sonntag Beginn 16 Uhr.

Walhalla, Konzerthaus. Täglich ab 18 Uhr, Sonntag ab 16 Uhr großes Konzert der Orig.-Wien. Kapelle Toni Teply.

Fritz Seybold's „Gute Stube", Wörthstraße 18, Fernruf 24111. Am Flügel: Poldi Lenz, die beliebte Alleinunterhalterin.

Kaffee Dietenmühle. Wiedereröffnung: Donnerstag, den 29. Jan.

AUSSTELLUNGEN

Nassauischer Kunstverein. Febr.-Ausstellung 1942 (vom 1. Febr. bis 2. März): „Phantastisches Erleben in Zeichnung und Illustration". (Eine Aufforderung an 18 namhafte Künstler zu diesem Thema.) Aquarelle, Handzeichnungen, Graphik. Geöffnet ab Sonntag, den 1. Febr., 11 Uhr. Besuchszeit Werktags von 11 bis 1, 16 bis 18 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Eintr.: 30 Pfg., Angeh. der Wehrmacht 10 Pfg. (Mitgl. des Kunstvereins frei.)

Kaufgesuche

Einige Flaschen guten Rotwein, auch aus Privathand zu kaufen gesucht. Preisangebote unter S 678 T.-B. erb.

Altgold, Silber und Dublee kauft Goldschmiedemeister C. Strutz Wiesbaden 13. G. B. C 40.9004.

Altgold kauft zur Selbstverarbeitung H. Orthgiebs, Goldschmiedem., Langgasse, Ecke Webergasse. G. D. 41/10585.

Bücherschrank zu k. ges. Ang. mit Pr. L 682 T.-B.

Gutes Gemälde, Landschaft, Stilleben (guter Meister) sowie 1 bis 2 Sessel (antik) für einen Kunden gesucht. Frau E. Goerte, Kunstvermittlung Albrechtstraße 1, Parterre, Ecke Bahnhofstraße.

Bücher u. Kupferstiche, insbesond. Landschaften und Städte kauft Hans J. v. Goetz Buchhändler und Antiquar, Wiesbaden, neben der Hauptpost.

Teppich, neuwert. od. gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. A 921 T.-B.

1 China- oder Perser-Teppich, zirka 3 mal 4, zu kauf. gesucht. Ang. F 678 T.-B.

Altgold-, Silber- und Doublee-Ankauf Weiler & Co., Langgasse 6. G. B. C 40/14405

Teppich, 2×3, Läufer, 3 m, 90 cm breit, Flurgarderobe, mod., Rähtisch, Nähmasch., Blumentruppe, 2 Federbetten u. Kissen, alles gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. H 665 T.-B.

Teppich, gut erh., 3,50×4, z. k. ges. Ang. m. Preis u. L 652 T.-B.

Linol.-Teppich, 2½×3 Meter, zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. H 681 T.-B.

2 Schonerdecken, Steppdecke, Matr. weißer Herd, Ölbaretinen, alles gut erh., z. kauf. ges. Ang. u. D 683 an T.-B.

Bettwäsche, gut erh. o. neuwert. zu kauf. gesucht. Telefon 26274.

Silberfuchs, neuwertig, gesucht. Ang. unt. H 679 Tagbl.-Bl. erb.

Fuchspelz, neuw., zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. K 672 T.-B.

Pelzmantel, neuwertig, zu kauf. gesucht. Ang. u. F 668 an T.-B.

Pelzmantel, neuwert., Gr. 46-48, lose Form, zu kaufen gesucht. Ang. S 684 T.-B.

Herren-Sportpelz, Gr. 50, zu kaufen gesucht. Preisang. S 665 T.-B.

Winterkostüm od. Mantel, Wollfleid od. einzeln. Rock, neuwertig oder gut erhalt., Größe 48 b. 52, v. Dame zu kauf. gesucht. Einfarb., schwarz, braun, blau, grau oder vorbeauxrot. Zuschriften erbeten unter S 665 an den Tagbl.-Verl.

D.-Wintermantel, auch Pelzmantel, Gr. 42/44, D.-Lederstiefel Gr. 39/40, alles gut erhalt., zu kauf. u. H 664 T.-B.

Jungmädchenmtl., Gr. 42, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. T 682 T.-B.

Herren - Anzug, gut erhalten, Gr. 54-56, zu kaufen gesucht. Ang. u. B 639 an T.-B.

Frack ohne Hose, bestens erh., Gr. 50, zu kauf. ges. Ang. E 674 T.-B.

Herren-Stiefelzug, gut erh. (Gr. 46) gesucht. Ang. u. G 683 an T.-B.

H.-Wintermantel, Größe 48, und Radio, zu kauf. gesucht. Ang. u. D 679 an T.-B.

H.- u. D.-Mantel, gut erh., Gr. 48 bis 50, zu k. ges. Ang. B 681 T.-B.

1 P. hohe Dam.-Sportschuhe, Gr. 39 o. 40, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. D 685 T.-B.

Reitstiefel, Gr. 42, zu kaufen gesucht. Ang. unt. B 680 an Tagbl.-Verl.

Herr.-Langstiefel oder Reitstiefel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. W 679 an Tagbl.-Verl.

Marschstiefel, gut erh., Gr. 42, u. Roll.-App. 6×9 zu kauf. gesucht. Ang. u. K 682 an Tagbl.-Verl.

Kinder - Schuhe (Haus- u. Straß.-Schuhe), Gr. 26, zu kauf. gesucht. Ang. u. A 2794 a. Anzeigenfrenz, Mainz.

Kinder-Stiefelchen, Gr. 29 und 30, gut erh., zu kauf. gesucht, evtl. ein Paar Gr. 27, gut erhalt., abzugeb. Telefon 28500.

H.-Reitstiefel, Gr. 42, neuwert., zu kaufen gesucht. Ang. A 957 T.-B.

Hohe Herr.-Stief. Größe 43—44, sehr gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. H 684 T.-B.

Ski-Schuhe, Größe 41 oder 42, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angebote unter W 682 an Tagbl.-Verlag.

Kn.-Schuhe, g. e., Gr. 37, 39 u. 41, zu kauf. gesucht. Johannisberger Straße 5, H. 1 r.

Skier, 1,65 Mtr., m. Bindung, f. Knab., z. k. ges. Abr. T.-B. 45k

Möbel aller Art, Haushalt- und Gebrauchsgegenstände kauft kauf. Klapper, Taunusstraße 40, oder Moritzstraße 3. Telefon 28459.

Wohn.-Einrichtg. gut erh., komp., nur von Privat zu kauf. gesucht. Ang. G 680 T.-B.

Eßzimmer, gebr., gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. M 684 an Tagbl.-Verl.

Schlafzim., kompl. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. G 674 T.-B.

Nußbaum- oder Messingbett mit Matr., neuwert., a. nur gut Haus ges. Tel. 21438.

Bett, komplett, Kissen, u. Bettbezüge, Nachttisch, Kleiderschrank, Küchenschrank, zu kauf. gesucht. Ang. L 679 T.-B.

Steilige Matratze, laub., Wollbeck, Damenschuhe m. halbh. Abl., Gr. 40, all. gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. F 684 an T.-B.

Kleiderschrank, weiß, u. Rodelschlitten zu kaufen gesucht. Telefon 61688.

Kleiderschr., mod., mehrtürig, und Schreibschr. (Anbaumöbel), zu kaufen ges. Ang. H 677 an T.-B.

Kleiderschrank, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. B 676 T.-B.

Geldschrank, groß, auch f. Geschäftsbücher, gesucht. Angeb. m. Preis u. Größe, Erf. 3 kleinere Geldschr. abzugeben. Angeb. u. E 677 an Tagbl.-Verl.

Geschäftsschrank m. Schiebetüren, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. B 678 T.-B.

Bücherschr., mod., dunkelbr., eich., zu kauf. gesucht. Ang. L 673 T.-B.

Sitzbank o. Bauernstube, mgl. Eiche, Länge ca. 2 m, i. Bauernst. pass. z. k. ges. Preisang. E 675 T.-B.

Sofa und Teppich gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. E 676 T.-B.

Couch, gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. T 681 an Tagbl.-Verl.

Chaiselongue, gut erhalten, gesucht. Angeb. u. K 675 an Tagbl.-Verl.

Sessel, 1 oder 2, zu kauf. gesucht. Ang. M 679 T.-B.

Chippendaletisch, Mah. o. Nußb., m. venetianischer Wandspiegel zu kaufen gesucht. Ang. M 673 T.-B.

Mahag.-Tischchen u. 2 weiß. Küchenstühle, alles gut erh., z. kauf. ges. Preisangeb. unt. D 675 an T.-B.

Handtaschen, gute Ausführung, möglichst Leder, zu kauf. gesucht. Ang. T 679 T.-B.

Laufgärtchen zu kaufen gesucht. Angeb. u. K 683 an Tagbl.-Verl.

Klavier, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. F 661 an T.-B.

Briefmarken-Ankauf u. Sammlungen und besseren Einzelmarken. Briefmarkenhaus Dr. Becker, Langgasse 56, Telefon 26683.

Briefmarkensammlung. Schöne gepflegte Altdeutschland- od. Kolonialsammlung von ernsthaft. Sammler zu kaufen gesucht. Auch größeres Objekt. Angeb. u. A 939 an T.-B.

Perserteppich od. Brücke von Privat gesucht. Angeb. unter A 960 an den Tagblatt-Verlag.

Anzüge gegen sofortige Kasse kauft Erste Wiesbad Kleidervermittlung, Moritzstraße 6, Ruf 20636.

Kaufe gegen Kasse, getrag. Schuhe (auch defekt), Kleider, Wäsche, Hosen, Radios, Anzüge, Pfandscheine, ganze Nachlässe. Deutsche Warenzentrale, Inhaber W. Roth Mauromstr 17 Ruf 25079.

Klaviere und Flügel, nur gute Instrumente, kauft A. L. Ernst, Wiesbaden, Taunusstraße 13.

Alte Schallplatten kauft A. L. Ernst, Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 4.

Ankauf — Verkauf von Möbeln und Gebrauchsgegenständen aller Art. W. Klapper, Gebrauchtwarenhandel, Taunusstraße 40 — Moritzstraße 3, Telefon 284 59.

Schreibtisch u. Schreibmaschinentisch, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter T 12874 an Anzeigenfrenz, Wiesbaden.

Kühlschrank, elektr., 220 V., Wechselstrom, gebraucht (auch reparaturbedürftig), gesucht. Angebote unter A 961 an den Tagblatt-Verlag.

Schreibmaschine, guterhalt. zu kauf. gesucht. Angebote unter Z 12877 an Anzeigenfrenz, Wiesbaden.

Hasenfelle kauft Marktloff, Hellmundstraße 52, Ruf 22626.

Alteisen, Metalle, Lumpen, Papier, Flaschen kauft Georg Lieb, Wiesbaden, Adlerstraße 31, Tel. 22691.

Weinflaschen, Sekt-, Weinbrand- und Rotweinflaschen kauft und holt ab E. Klein, Westendstr. 15, Tel. 25173.

Stutzflügel o. gut. Piano sowie eine guterhalt. Nähmasch. a. Privatbesitz zu kaufen gesucht. Ang. u. L 661 an T.-B.

Kaufe Klavier od. gut. Flügel v. Privat gegen Barzahlung. Angeb. A 929 T.-B.

Klavier, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisang. M 683 T.-B.

Geige mit Kasten zu kauf. gesucht. Ang. unt. B 679 Tagbl.-Bl. erb.

Radio, kleineres, auch ohne Lautsprecher, gesucht. Ang. W 673 an an Tagbl.-Verl.

Radio, a. Volksempf., zu kaufen od. miet. gesucht. Ang. E 683 T.-B.

Projektor u. Aufnahme-Apparat, 8 od. 16 mm, zu kauf. ges. Preisang. B 677 T.-B. oder Tel. 20476.

Schreibmaschine zu kauf. gesucht. Preisangeb. mit Markenang. unt A 916 an T.-B.

Schreibmaschine, gebr., zu k. ges. Ang. m. Marke u. Preis unter B 683 an T.-B.

Nähmaschinen, a. Handmaschin. u. Gestelle kauft Engel, Bismarckring 43.

Staubsauger, gut erh., zu k. ges. Ang. T 678 T.-B.

Waschmaschine, elektr., ca. 100 l, mögl. f. 220 V., zu kauf. gesucht. Ang. T 665 T.-B.

Opel-Olympia od. ähnl. Fahrzeug zu kaufen gesucht. Ang. u. K 678 an T.-B.

Damen-Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. G 684 T.-B.

Kinderwag., mod., zu kauf. gesucht. Telefon 24041.

Kind.-Sportwag. zu kaufen gesucht. Frau Faß, Martinsthal, Rhg., Dotzheimer Str. 9.

Kind.-Sportwag., Kindertisch und -stuhl zu kaufen gesucht. Ang. u. D 676 an T.-B.

Dauerbrenner, g. erh., Dinol-od. Stragula-Teppich oder -Läufer zu kaufen gesucht. Ang. u. W 681 an Tagbl.-Verl.

Kissen u. Holzwolle zu kauf. gesucht. Hugo Wagner, Karteifabrik, Waldstr. Nr. 6. Telefon 25140.

Hotelbord, gebr., für zirka 50 bis 100 Personen, gesucht. Ang. an Brunn, Adelheidstraße 10.

Spielzeug, groß. Ziehtier, Elefant o. dergleichen zu zu kauf. gesucht. Ang. A 962 T.-B.

Dauerbrandofen, groß, sucht Körig, Marktstraße 6, Tel. 225 00.

Dauerbrandofen, emaill., gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. B 648 T.-B.

Zimmerofen, gut erh., sof. gesucht. Uhlandstraße 8, Telefon 25301.

Kinderbadewanne oder Zinkwanne zu kauf. gesucht. Ang. E 678 T.-B.

Roßhaar kauft Holland, Sedanstraße 5.

Altpapier, Lump., Eisen, Flaschen, Metall, Markloff Hellmundstr. 52. Ruf 22626.

Calc.-Carbonat zu kauf. gesucht. Ang. A 942 T.-B.

Saub. Holzwolle zu kauf. gesucht. Ang. D 674 T.-B.

Pachtgesuche

Garten zw. Marktstr. u. Wellritztal zu pachten oder zu kauf. gesucht. Gef. Angebote u. W 676 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Unterricht in Algebra u. Raumlehre m. grdl. ert. Ang. H 672 T.-B.

Wer gibt Nachhilfe-Unterricht i. Chemie, Physik und Mathematik an Schülerin der 6. Klasse wegen Schulwechsels? Ang. H 680 T.-B.

Jüng. geb. Dame sucht Gelegenheit zur Beaufsichtig. von Schularbeit., Nachhilfe, französische und englische Grammat. Nomak, Rheinstraße 115, 3.

Die Sprachkurse der Reichsfachschaft f. d. Dolmetscherwesen einschl. der Vorbereitungskurse für Wehrmachtsprachmittler in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, evtl. auch noch Russisch haben begonnen täglich in der Oberschule der Oranienstraße, 18 Uhr. Anmeldung u. Auskunft: Gangeschäftsstelle Adelheidstr. 34, 1. Telefon 28205.

Sprachenschule Wilhelmstraße 50 lehrt 10 Fremdsprachen (Einzelunterricht u. in kleinen Zirkeln). Übersetzungsbüro, Telefon 26503.

Fußpflege — Massage. Offenkopp Wilhelmstraße 18, Telefon 20029.

Lederstiefel, braun, Gr. 39, einmal getragen, gegen selbe, Gr. 40/41 zu tauschen gesucht. H. Emrich, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 1, 3.

W. beauf. Schularb. e. Mittelsch.? Ang. L 669 T.-B.

Italienisch in drei Mon. garantiert Frau Badoglio, Rüdesh. Str. 9, 2 Sprechst. 1 b. 3.

Verloren - Gefunden

Damen-Armbanduhr verloren in der Langgasse o. Thalia-Theater. Abzugeben gegen Belohnung Wilhelminenstr. 25, Parterre.

Silberbrosche mit Perle und Markasiten von Emser Straße über Michelsb., Langgasse verl. Gegen gute Belohnung abzugeb. b. Gebrüder Wollweber, Langgasse 36.

Dame m. Kindern (Kapellenstraße), welche Tintenkuli fand, bitte abzug. Hermes, Niederwaldstr. 1

Handt., schw., mit Portem. Geld, Schlüssl. usw. Freitag, 18. 1., a. d. W. Michelsberg, Poulet Omnib.-Haltestelle verl. Geg. g. Bel. abzug. Mozartstr. 8, 3

Schirm, rotgeld fariert, i. Telefonhäuschen Ecke Wellritz-, Emser Straße, liegengelassen. Gegen Bel. abz. Fundbüro Friedrichstr.

3 Schlüssel 30. 1., zw. 10 u. 12 Uhr, verloren. Gegen Belohn. auf dem Fundb. abzugeb.

Drahthaarterrier entlaufen, schw. Rücken, Kopf braun, br., a. d. Namen „Formos" hörb., gute Belohnung zugesichert. Arthur Fagenzer, Karlstraße 29. Telefon 215 82.

Tauschverkehr

Klavier, älteres, abzugeben gegen neueres Klavier, wenn möglich braun, mit guter Aufzahlung. Telefon 606 28.

Tausche neuwert. Schreibm. Erika, Luxus-Reisetyp, geg. hellgelbpol. D.-Friseur-Toilette Telefon 21438.

Schreibmaschine m. kg. Wag. geg. and. Schreibm. z. vertausch. Brink, Wellritzstraße 47.

Damen-Stiefelet, gut erh. Gr. 37, gegen ebens. Gr. 38 zu tausch. ges. Ang. D 681 T.-B.

2 P. Damenpumps tadell. erh., mit hoh. Absatz, Gr. 39½, geg. gleichwert. m. flachem Absatz zu tausch. gesucht. Angebote unt. G 675 T.-B.

Schuhe, neuwert., schmale Form (39) gegen ebensolche breite Form z. t. Ang. D 682 T.-B.

Zugschuhe, Gr. 44, neuw., geg. gut erhaltene Woll-Schlafdecke z. t. ges. Becker, Wiesbadenstr. 1, 2.

Marschstiefel, Gr. 42, i. j. g. Zust., gegen Gr. 39/40, neuw. Pantoffeln (Gr. 36) gegen Größe 38/39 zu tauschen. Ang. u. F 681 an T.-B.

Geschäftl. Empfehlung

Ältere Frau hat noch Tage zum Bügeln frei. Angeb. E 679 T.-B.

SCALA GROSS-VARIETÉ

Morgen Sonntag 15.30 u. 19.15: Premiere des neuen Februar-Programms. Sensations-Gastspiel 4 Kaetks, die phantastische holländische Akrobatenschau, eine der größten Varietéattraktionen vom Winterarsten Berlin Viola u. Jren, eleganter Damen-Doppeltrapez-Akt Jago, der Mann, über den sich die Welt den Kopf zerbricht Alja Nikolajewa, der große Tanzstar vom Winterarsten, Berlin 4 Italian's Italiens beste iterische Spiele Rosita Carrito-Dries, span. Konzertsängerin p. Sender Madrid Conover u. Sain, Original mexikanische Attraktion Kurt Siebken, sächs. Groteskkom. Vorverkauf: Samstag u. Sonntag von 11—13 Uhr und ab 16 Uhr, Scala-Kasse, Ruf 25650

NEU! FINKENZELLER ERNST VON KLIPSTEIN

ALARM STUFE V

Erstaufführung! Ein Film vom Heldentum des Alltags. Die neueste Wochenschau

THALIA

Kirchg. 72 - Wo 15, 17.10, 19.30, So 13 U. Jugendliche nicht zugelassen

WALHALLA Film und Variete

Was 2. Woche Geschah in dieser Nacht?

Spritzig-witzige Filmkomödie der Tobis mit Karl Ludwig Diehl - Lili Murati - Irene v. Meyendorff - H. Franzmeyer - Theo Lingen - J. Englisch - Ellen Bang Spielleitung: Theo Lingen

Bühne: FRITZI BARTUNI, Die Emmalipp 15.00, 17.00, 19.30, So. auch 13.00

FILM-PALAST

Sonntag 11 Uhr vorm.

Interessante Bilder aus einer eigenartigen großen Natur!

Island

Das Paradies des Nordens Island im Frieden Die neue deutsche Wochenschau und Kulturfilm Jugendliche zugelassen! Der Vorverk. hat begonnen! Film-Sonderaufführung Voß, Dresden

Wegen des großen Erfolges einmalige Wiederholung Sonntag, normittags 11 Uhr

TILL EULENSPIEGEL

Eine ernstliche aber auch besinnliche Auseinandersetzung mit Theo Lingen

Vorh.: Neueste Wochenschau Für Jugendliche zugelassen.

Ufa-Palast

Ins Feldpostpäckchen gehört Esbit-Trocken-Brennstoff z. raschen Erwärmen von Speisen, Getränken, Rasierwasser, usw. In einschlägigen Geschäften käuflich. Packung 20 Tabletten. Zum Feldpostversand zugelassen. Bezugsquellen-Nachweis durch: HERST. ERICH SCHUMM STUTTGART-W 82 Esbit

Alte Schallplatten kauft Radio-Leffler, Kirchgasse 22

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Ausgabe neuer Lebensmittelkarten und Seifenkarten

Die Lebensmittelkarten für die 33. Zuteilungsperiode werden zusammen mit den Reichsseifenkarten und der Zusatzseifenkarten für Kinder bis zum 8. Lebensjahr in der Zeit vom 3. bis 6. Februar 1942 ausgegeben wie folgt:

Für Wiesbaden-Alt, W.-Biebrich, W.-Dotzheim und W.-Schierstein:

Zeit	Di. 3. 2.	Mi. 4. 2.	Do. 5. 2.
9.00—10 Uhr	A—Ba	Ha—Ho	R
10—11 Uhr	Be—Bo	Hr—Kn	Sa—Schr
11—12.30 Uhr	Br—D	Ko—L	Schu—Sch
15—16 Uhr	E—F	M	T—We
16—17 Uhr	G	N—Q	Wi—Z

Für W.-Bierstadt und W.-Sonnenberg:

Zeit	Do. 5. Febr.	Fr. 6. Febr.
9.00—10.30 Uhr	A—Bo	L—M
10—11 Uhr	Br—E	N—R
11—12.30 Uhr	F—G	Sa—Si
15—16 Uhr	H—J	St—Wa
16—17 Uhr	K	We—Z

Für W.-Frauenstein:

Zeit	Do. 5. Febr. Allgem. Ausgabe	Fr. 6. Febr. Selbstversorger
9.00—10.30 Uhr	A—E	A—E
10—11 Uhr	F—J	F—J
11—12.30 Uhr	K—R	K—R
15—16 Uhr	S—Se	S—Se
16—17 Uhr	Si—Z	Si—Z

Für W.-Erbenheim und **W.-Rambach:** Donnerstag, 5. Februar, 9—12.30 Uhr: Allgemeine Ausgabe, 15 bis 17 Uhr: Selbstversorger.

Für W.-Igstadt und **W.-Kloppenheim:** Donnerstag, 5. Februar, 9—12.30 Uhr.

Für W.-Heßloch: Freitag, 6. Februar, 9—12.30 Uhr.

Die genaue Einhaltung der Abholungszeiten ist für eine geregelte Abwicklung der Ausgabe unerläßlich. Abholer, die zu einer für sie nicht bestimmten Zeit erscheinen, müssen mit ihrer Abweisung rechnen. Versorgungsberechtigte, die zu der in Frage kommenden Zeit verhindert sind, müssen die Karten spätestens am Nachmittag des letzten Ausgabetages abholen.

Wegen der notwendigen **Altmaterialerfassung** sind bei der Abholung der neuen Karten die ungültig gewordenen Lebensmittelkarten abzugeben. **Folgende Lebensmittelkarten sind nicht abzugeben,** da sie noch zum Bezug vorbestellter Waren benötigt werden:

a) die rosafarbenen Nährmittelkarten 31 und 32, soweit noch keine Hülsenfrüchte bezogen werden konnten und

b) die rosafarbenen und blauen Nährmittelkarten 31 für Normalverbraucher zum Bezug des in der 33. Zuteilungsperiode ausgegebenen Bohnenkaffees.

Die Bestellscheine der neuen Lebensmittelkarten einschließlich der Bestellscheine 33 der bereits früher verteilten Reichseierkarten und Reichskarten für Marmelade (mahlmeiste Zucker) sind zur rechtzeitigen Heranführung der Waren bis spätestens 7. Februar 1942 in den Geschäften abzugeben.

Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter, Lang- und Nachtarbeiter.

Die **Zusatzkarten** für die nächste Zuteilungsperiode werden im Alten Museum, Friedrichstr. 1/3, erster Stock, Zimmer 40, **an die Betriebe** ausgegeben, wie folgt:

Tag	9.00—10.30 Uhr	10.30—12 Uhr
	Betriebe von Behörden und Wehrmacht	
Montag, 2. Februar	A—B	C—E
Dienstag, 3. Februar	F—G	H—K
Mittwoch, 4. Februar	L—M	N—R
Donnerstag, 5. Februar	S	T—Z
Freitag, 6. Februar		

Die Betriebsführer dürfen die Karten jeweils nur für eine Woche an die zusageberechtigten Arbeiter ausgeben. Beim Wegfall der Bezugsberechtigung sind sie verpflichtet, die betreffenden Arbeiter schriftlich abzumelden und die nicht ausgegebenen Karten an das Ernährungsamt zurückzugeben.

Für im Baugewerbe beschäftigte Arbeiter werden Schwerarbeiterzusatzkarten zunächst nicht ausgegeben. Den Betriebsführern wird anheimgestellt, neue Anträge bei dem Gewerbeaufsichtsamt, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 3, unter Verwendung der vorgeschriebenen Vordrucke in doppelter Ausfertigung einzureichen. Diesen Anträgen ist in jedem Fall die Bescheinigung einer behördlichen Stelle über die Lage der derzeitigen Baustelle und darüber, daß und wie lange, auf der Baustelle voraussichtlich gearbeitet wird, beizufügen.

Für Arbeiter, die in Gemeinschaftslagern untergebracht sind und dort verpflegt werden, dürfen Zusatzkarten weder beantragt noch in Empfang genommen werden.

Ausgabe eines Haushaltsausweises

Mit den Lebensmittelkarten für den 33. Versorgungsabschnitt wird an sämtliche Haushalte und an sonstige Versorgungsberechtigte, die im Besitze des weißen Personalausweises für die Lebensmittelversorgung sind, ein Haushaltsausweis ausgegeben. Der Haushaltsausweis dient zum Bezug von sogenannter Mangelware und soll zu einer gerechteren Verteilung dieser Waren beitragen. Welche Mangelwaren auf den Haushaltsausweis bezogen und abgegeben werden dürfen, wird durch das Ernährungsamt von Fall zu Fall bestimmt und zu gegebener Zeit in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Ein Anspruch auf Belieferung von Waren, für deren Abgabe eine Eintragung im Haushaltsausweis vorgeschrieben wird, besteht nicht.

Die Versorgungsberechtigten sind verpflichtet, den Haushaltsausweis sofort nach Erhalt mit ihrem Namen und ihrer genauen Anschrift zu versehen. Änderungen an den Eintragungen über den Personenstand werden stets durch das Ernährungsamt bewirkt. Der Ausweisinhaber hat sich bei Meidung von Strafe jeglicher Änderungen von Eintragungen auf dem Ausweis zu enthalten. Die **Kleinverteiler** dürfen auf unvollständig ausgefüllte Haushaltsausweise Waren nicht abgeben.

Verbraucher, die für den Bezug von Wild und Geflügel bereits in eine Kundenliste bei einem Kleinverteiler eingetragen sind, haben den Haushaltsausweis bei diesem Kleinverteiler zum Ausdruck seines Firmenstempels und Eintragung der Kundennummer an die hierfür vorgesehene Stelle des Haushaltsausweises vorzulegen. Der seitherige Bezugsausweis ist von den Kleinverteilern einzubehalten. Die Abstempelung und der Eintrag der Kundennummer müssen nicht sofort erfolgen. Es genügt, die Abstempelung und den Eintrag bei dem nächsten Bezug von Wild und Geflügel vornehmen zu lassen.

Der Haushaltsausweis ist nur im Stadtkreis Wiesbaden gültig. Bei dem Wegfall der Bezugsberechtigung, zum Beispiel durch Wegzug, Einberufung zur Wehrmacht usw., ist der Haushaltsausweis ohne besondere Aufforderung an das Ernährungsamt zurückzugeben.

Juden erhalten keinen Haushaltsausweis.

Kartoffelversorgung

Zwecks erneuter Feststellung der für die Belieferung der einzelnen Kleinverteiler benötigten Kartoffelmengen haben die Verbraucher, die im Besitz von „Gültig" gestempelten orangefarbenen Kartoffeleinkaufsausweisen sind, bis zum 7. Februar 1942 die für die 33. Zuteilungsperiode gültigen Nährmittelkarten ihres Haushalts dem Kleinverteiler, bei dem sie für den Bezug von Kartoffeln eingetragen sind, zwecks Abtrennung der Abschnitte N 27 vorzulegen. Der Kleinverteiler darf diesen Abschnitt nur von den Nährmittelkarten 33 solcher Personen abtrennen, über deren Zugehörigkeit zum Haushalt er sich aus dem gleichzeitig vom Verbraucher vorzulegenden orangefarbenen Kartoffeleinkaufsausweis vergewissert hat. **In den Fällen, in denen der vorgelegte orangefarbene Einkaufsausweis den Gültigkeitsvermerk nicht trägt, dürfen die Kleinverteiler den Abschnitt N 27 der Nährmittelkarte 33 nicht abtrennen.** Die von dem Kleinverteiler abgetrennten Abschnitte N 27 sind von ihm auf Sammelbogen aufzukleben und bis spätestens 12. Februar 1942 an den Kartoffelwirtschaftsverband Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., Taunusanlage 6, einzureichen. Hierbei ist anzugeben 1. die Zahl der aufgeklebten Abschnitte der Nährmittelkarten, 2. Name und Anschrift des Großhändlers, von dem der Kleinverteiler mit Speisekartoffeln beliefert wird.

Zuteilung von Bohnenkaffee

Die Versorgungsberechtigten einschließlich der Selbstversorger, die die zusammenhängenden Abschnitte N 28 und N 29 der rosa und blauen Nährmittelkarten 31 für Normalverbraucher bei dem von ihnen gewählten Verteiler abgegeben haben, können bei diesem in der 33. Zuteilungsperiode an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz- oder -Zusatzmitteln 60 Gramm Bohnenkaffee beziehen. — Die Abgabe des Kaffees erfolgt auf die durch ein „K" verbundenen Abschnitte N 24 und N 25 der rosa und blauen Nährmittelkarten 33 für Normalverbraucher. Die Verteiler haben, wenn Kaffee bezogen wird, die Abschnitte N 24 und N 25 zusammenhängend abzutrennen und innerhalb einer Woche nach Ablauf der 33. Zuteilungsperiode auf Bogen aufgeklebt, gesondert von den übrigen Abschnitten von Empfangsbescheinigungen einzureichen. Für diese Empfangsbescheinigungen, die die Kleinverteiler in dreifacher Ausfertigung vorbereitet haben, sind die vorgeschriebenen Vordrucke zu verwenden. Über den Verbleib dieser Vordrucke wird noch besondere Anordnung ergehen. Die Empfangsbescheinigungen berechtigen nicht zum Bezuge von Bohnenkaffee. — Die Verteiler dürfen den Kaffee nur an die Verbraucher abgeben, welche bei ihnen durch Abgabe der Abschnitte N 28 und N 29 der Nährmittelkarte 31 die Vorausbestellung vorgenommen haben und dies durch Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Nährmittelkarten 31 nachweisen können. — Im übrigen sind von den Kleinverteilern die bekannten Bestimmungen zu beachten. **Juden** sind von dem Bezug von Bohnenkaffee ausgeschlossen.

Vorbestellung für Trockengemüse

In der Zeit vom 6. April bis 3. Mai 1942 (35. Zuteilungsperiode) wird an die Bevölkerung je Kopf 100 Gramm Trockengemüse — lose oder gepreßt — ausgegeben. Das Trockengemüse ist in der Zeit vom 2. bis 7. Februar 1942 bei einem Kleinverteiler durch Vorlage der Bezugskarte für Gemüsekonserven und Trockengemüse, welche Anfang November 1941 an die Bevölkerung ausgegeben worden ist, zu bestellen. Der **Kleinverteiler** trennt die Bestellscheine für Trockengemüse an der Bezugskarte ab und versieht die Karte an der dafür vorgesehenen Stelle mit seinem Firmenstempel oder seiner Firmenaufschrift. Die Karte bleibt in der Hand des Verbrauchers. Der Kleinverteiler tauscht die Bestellscheine spätestens bis zum 12. Februar 1942 bei dem Ernährungsamt in einen über Trockengemüse lautenden Bezugsschein A um. Sofern der Kleinverteiler unmittelbar vom Hersteller bezieht, ist die Ausstellung eines Großbezugscheines nicht erforderlich. Der Großhändler tauscht die Bezugscheine spätestens bis zum 19. Februar 1942 in einen entsprechenden Großbezugschein um. Die Bezugscheine der Kleinhändler, die unmittelbar vom Hersteller beziehen, sowie die Großbezugscheine sind bis zum 26. Februar 1942 den Herstellern vorzulegen. Wiesbaden, den 30. Januar 1942.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Buchhalterin aus der Textil- oder Bekleidungsbr., i. absolut selbst. Vertrauensstell. gesucht. Ang. u. M 673 an T.-Bl.

Stenotypistin für ½ Tage, vorerst 3. Aush. gesucht. Ang. W 667 TB.

Schneiderin, gut arbeitend, auch zum Umändern, gesucht. Ang. u. A 956 an T.-Bl.

Weißzeugnäherin, geübte Maschin.-Stepperin, für halbe Tage ges. Ang. L 671 TB.

Saubere flotte Büglerinnen und Hilfsarbeiterinn. gesucht. Großwäscherei Dörr, Telefon 25137.

Serpierfrl., tücht. zum 15. Febr., ev. sof., gesucht. Café Neu Wien, Wilhelmstr. 20.

Lehrmädchen für uns. Putzwerkst. ges. Damenhüte M. Kuppinger, Langgasse 12.

Lehrmädchen in Teppichknüpferei ges. Ant. Dapper Teppichfachwrk., Mainzer Str. 74

Wirtschaft., tücht., Vertrauensperson, für mod. Hotel garni (56 Zim.) n. Weltmarkt ges. Ang. L 675 TB.

Hausangestellte, zuverl., tüchtig, die mit Interesse gepflegt. Haushalt (Kaufm.-Familie) selbst. führen kann, in Dauerstellung gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Ge

Hausangestellte, ordentl., sauber, für gepflegten Haushalt zum 1. od. 15. März gesucht. Gaydoul, Frejeniusstr. 17, Fernspr. 22610.

Kontoristin m. Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben (auch Anfängerin) gesucht. Angeb. unter B 684 an Tagblatt-Verlag.

Weibliche Hilfskraft, geeignet zur Unterstützung unserer Büroaufsicht, die in der Einteilung u. Kontrolle aller vorkommenden Büroarbeiten nachweisl. Erfahrungen besitzt, ges. Eintritt schnellmöglichst. Angebote mit den üblichen Unterlagen an die Personal-Abteilung erbeten. C. H. Boehringer Sohn, Chemische Fabrik, Ingelheim am Rhein.

Bürogehilfin od. sonst. laufm. Kraft, Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erfordert., für sofort, auch halbe Tage, gesucht. Adolf Betzel, Bauunternehmung, Mainz-Kastel, Müfflingstraße 2.

Bürogehilfin, jüng., in Maschinenschreib. u. Stenogr. geübt, sofort gesucht. Steib, Moritzstraße 9.

Bürohilfe mit Schreibmaschinenkenntnissen, 9,30 bis 12,30, 14,30 bis 18,30 gesucht. Wiesbadener Konservatorium, Wilhelmstr. 16, 6tb.

Büroanfängerinnen mit guter Allgemeinbildung von größerem Verlagsunternehmen gesucht. Handgeschriebene ausführliche Bewerbung erb. u. B 590 an Tagblatt-Verlag.

Frau für leichte, saubere Hilfsarbeit in kaufm. Betrieb gesucht, auch halbe Tage, gesucht. Angebote u. V 12875 an Anzeigenfrenz, Wiesbaden.

Welche weibliche Kraft möchte sich in ein Textil-Spezial-Geschäft einarbeiten? Angebote unter H 667 an den Tagblatt-Verlag.

Junges Mädchen mit guter Schulbildung, nicht unter 16 Jahren, das Interesse am Modefach hat, kann sich in feinstem Modewarengeschäft als Verkaufshilfe betätigen. Ernst Unverzagt, Webergasse 6.

Lehrmädchen, intelligent, von kaufm. Betrieb (Verlag) gesucht. Angeb. unter W 12876 an Anzeigenfrenz, Wiesbaden.

Lehrmädchen für Pub u. Schneiderinnen-Atelier gesucht. Vorzustellen zwischen 9—10 u. 12.30—13 Uhr. Ernst Unverzagt, Webergasse 6.

Schwesternschülerinnen f. d. Krankenpflege stellt z. 1. April die evangl. Diakonissenschwesternschaft ein in der staatl. anerk. Krankenpflegeschule in Frankfurt a. M., Bürgerhospital, u. St. Rosenelazarett I, u. in weit. Ausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Abschlußexamen nach 1½ Jahren. Alter 18 bis 35 Jahre. Freie Station. Tracht wird gestellt. Genaue Auskunft und Druckschriften durch die Oberin des obigen Hauses, sowie durch die Oberschwester der Augenheilanstalt in Wiesbaden, ob. durch den Vorstand der Diakonissenschwesternschaft Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8.

Hilfsarbeiterinnen in Dauerstellung gesucht (evtl. auch für halbe Tage). Dampfwaschanstalt Rund, Riehlstraße 8.

Frauen oder Mädchen für leichte Arbeit, auch halbtagsweise, stellt sofort ein Matratzenfabrik Holighaus, Waldstraße 56. Tel. 234 22.

Küchenmädchen, fleißig, solid, mit guten Zeugnissen, sofort gesucht. Offizierheim, Leberberg 9.

Hausgehilfin für Privathaushalt ges. Ang. L 650 TB.

Hausgehilfin, in allen Hausarb. erfahren, zum 15. Febr. oder 1. März gesucht. Thiel, Adolfsberg 1.

Hausgehilfin, erfahren, 2—3mal wöchentl. v. 9—3 Uhr ges. Ang. u. T 667 T.-B.

Hausgehilfin, erfahren in allen Hausarbeiten, i. Dauerstellung f. gepflegt. Haushalt bald oder später gesucht. 3. Walter, Mühlringstr. 9, Part.

Hausmädchen, das kochen kann, gesucht. Karl Ritlert, Kl. Burgstr. 8

Hausmädchen, tüchtig, gesucht Parkstraße 4.

Haus- u. Küchenmädchen gesucht. Kaffee Dietenmühle.

Zimmerm., tücht., sowie Hausdiener, a. Umäm., ges. Hotel „Rüsa".

Kindermädchen o. unabh. Frau, zuverl., mit, von 2—6½ Uhr sof. gesucht. Bäckerei Becker, Friedrichstraße 55.

Kindermädchen, zuverlässig, zur Betreuung von 2 Kleinkindern ges. Kaiser-Friedr.-Ring 40, 2. St.

Pflichtjahrmädel f. Privath. ges. Ang. K 650 TB.

Jg. Mädchen für täglich nachmitt. in gepflegten Haushalt gesucht. Friseursalon Müller, Wellritzstraße 29

Stundenfrau, sauber, zuverl., 2—4× wöchentl. nach Vereinbar. in gepfl. Haush. ges. Tel. 25260. Humboldtstr. 5, 2

Mädchen o. Frau f. Hausarb. von 10—2 U. ges. Kl. Frankf. Str. 6.

Frau o. Mädchen nicht zu jung, für sofort oder später f. Küche und Hausarbeit bis nach Tischzeit gesucht. Beckers Bierquelle, Friedrichstr. 44.

Kaufm. Lehrling, intelligent, strebsamer junger Mann, möglichst mit Handelsschulbildung zum 1. April 1942 oder sofort gesucht. Angebote unt. S 690 an Tagblatt-Verlag.

Lehrling, kaufm., v. Schulentlassener zum Anlernen auf dem Lager von Lebensmittelgroßhandlung für sofort oder zu Ostern gesucht. Angeb. unter H 682 an Tagblatt-Verlag.

Schornsteinfeger-Lehrling z. 1. April gesucht. Zimpelmann, Bez.-Schornsteinfegermeister, Aarstraße 59.

Setzarbeiter und **Weinkifer** für Dauerstellung gesucht. Bewerbungen unter A 949 sind zu richten an den Tagblatt-Verlag.

Hilfsarbeiter, Frauen und Mädchen für leichte Arbeit halbe Tage gesucht. Kleiderbügelfabrik M. Plaggs, Güterbahnhof West 34.

Jüngerer Radfahrer stellt sofort ein: Zeitungsgroßvertrieb Schultze, Wagemannstraße 25.

Zum Austragen von Zeitschriften werden zuverlässige und ehrliche männl. und weibl. Personen für nebenberufliche Tätigkeit möglichst mit Fahrrad gesucht. Bewerbungen erbeten unt. Z 587 an Tagbl.-Verl.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Buchhalterin, perf. mit langjährig. Erfahr., übernimmt n. fund.-weise Abschluß u. Buchführungsarbeiten. Angeb. u. T 677 T.-Bl.

Geb. Dame, vorübergehend ohne Haushalt, sucht Tätigk. b. Arzt, Labor., leichter Büroarbeit, Bücherei oder ähnl. Ang. u. K 681 an T.-B.

Buchhalterin, bilanzsicher, selbst. arbeitend, übernimmt Führen u. Beitragen der Bücher. Ang. u. D 677 an T.-B.

Frl. sucht Stelle als Sprechstund.-Helferin b. Jahnarzt etc., mit Wohngelegenh. Ang. L 684 TB.

Heimerl. gesucht. Schreibmaschine im Hause. Ang. u. L 681 an TB.

Heimarbeit im Mäscheausb. ges. Ang. S 681 TB.

Heimarbeit von Fräulein gesucht. Ang. M 680 TB.

H.-Wirtschafterin, tüchtig, an selbständiges Arbeit. gewöhnt, sucht Stellung in traurenl. Haushalt. Nimmt a. gelegentl. Vertret. d. Hausfr. an. Angebote u. M 682 an T.-B.

Männliche Personen

Kaufmann, tücht., Anf. 50er, sucht bis Kriegsende leitend. Posten. Ang. D 666 TB.

Bäcker sucht Arb. Angeb. u. K 679 an Tagbl.-Verl.

Mann, älterer, sucht Beschäftig. irgendwelch. Art. Angeb. u. M 678 an Tagbl.-Verl.

Vermietungen

2 Zim. u. Küche, klein, Hth. Part., sofort zu verm. Ang. M 667 TB.

2-Zim.-Wohnung, mbl., m. Küche, Diele, eig. Toil., in Einfamilien-Villa Adolfshöhe ab 1. März zu verm. Ang. u. W 660 an T.-B.

2½-Zim.-Wohn. m. Küche, mon. 36.50 M. Miete, Steingasse 2, B., sofort zu verm. Näheres Bender Webergasse 45-47

Zim., kl., mbl., frei Karlstr. 22, 2

Kur- und Pensionsgäste Zimmer frei. Parkstraße 4.

Lagerraum, groß, wird neu hergerichtet, am Markt De Laspéestraße 3, zu vermieten. 3. Haus, Hausverwalter, Friedrichstraße 29. Telefon 276 20.

Möbelraum, Rettelbeckstr. 24, ca. 90 qm, auch geteilt, zu vermieten Hausverwalter, Friedrichstraße 29. Telefon 276 20.

Mietgesuche

1 Zim. u. Küche od. 2 leere Zim., auch Frontspitze, zum 1. April 42 gesucht. Gefäll. Ang. u. W 683 an Tagbl.-Verl.

1 J. u. Küche zum 1. 3. o. 1. 4. ges. Ang. E 684 TB.

1-Zim.-Wohn. od. 2 leere Räume z. miet. ges. Wiesb. od. B.-Biebrich. Ang. K 680 TB.

1 großes Zimmer u. Küche, Keller, auch Frontsp., in gutem Hause gesucht, auch Vorort Wiesbaden. Angeb. u. H 668 an Tagbl.-Verl.

1-2 Zimmer und Küche von Ehepaar sofort oder später ges. Angebote unter M 675 an T.-B.

1—2-Zim.-Wohn. m. Zubehör sof. o. später von jg. Ehepaar gesucht. Angeb. u. W 675 an Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohnung zu mieten oder gegen 1-Zimmer-Wohn. zu tausch. gesucht. Ang. u. E 664 an T.-Bl.

2 Zim. u. Küche in Biebrich gesucht, evtl. gegen 1 Zim. u. Küche in Amöneburg z. tauschen. Angeb. u. F 646 T.-Bl.

2-Zim.-Wohn., fl. abgeschl., möbl., m. Heizung, bis spätest. 1. April zu miet. gesucht. Ang. W 643 TB.

2—3-Zimmerwohnung in Wiesbaden o. Umgebung von Ehepaar gesucht. Ang. u. A 898 an Tagbl.-Verl.

2—3-Zim.-Wohn. von Ehepaar sofort oder später gesucht. Ang. u. E 632 an T.-Bl.

2—3-Zim.-Wohn., sofort od. später, auch in Vorort, ges. Ev. Tauschwohn. i. Worms vorh. Ang. unt. M 659 an T.-B.

2—3-Zimmerwohnung, auch für Heilpraxis geeignet, evtl. mit Bad, mögl. Stadtmitte, für sofort oder später ges. Ang. u. S 642 T.-B.

Zimmer, g. möbl., groß u. hell, zu vermiet. Dapper, Adolfsallee 45, 3.

Wohn- u. Schlafz., gut möbliert, an berufst. Herrn z. verm. Adelheidstraße 64, 2.

Zim., gut möbl., separat, ruhig, m. fl. Wasser ab 15. Februar zu verm. Adelheidstraße 87, 1.

2 Einzelzim., gut möbl., sofort an Herrn zu verm. Adolfstr. 10, Part. Schnabel.

Balkonz., möbl., kl., sonn., saub., g. heizb., nur an Berufst. z. verm. Helenenstr. 30, 3,1

Schlafzimmer, gut möbl., heizb., zu vermiet. Marktstraße 12, 2 lks.

Zim., gut möbl., zu verm. Moritzstraße 45, 2.

Zim., möbl., 4.—Schachtstr. 12, 1.

Zimmer, möbliert sofort zu vermieten. Wellritzstraße 47, 1. St.

Zim., möbl., ruh., an Dame zu vermieten. Adr. im Tagbl.-Bl. Gr

Gebild. Dame m. eigenen Möbeln findet Aufnahme in vorn. Dauerheim ab 1. März od. früher. Ang. u. H 666 T.-Bl.

Garage frei. Steingasse 19.

Mietgesuche

2-3-Z.-Wohnung, mit Heiz., evtl. Teilm. i. Einf.-Haus z. 1. 4. 42 gesucht. Angebote u. F 666 T.-B.

2—3-Zim.-Wohn., Küche u. Zub. ab 1. 5. o. 1. 6. zu m. Ang. ges. Miete 50 bis 60 RM. Angeb. u. S 680 an T.

2—3-Zim.-Wohn. sof. od. bald gef. in Wiesb., ev. i. Tausch gegen gr. 3-Zim.-W., Vorort. Angeb. u. A 955 an T.-B.

2—3-Zim.-Wohn. p. Ft. m. 2 Kind., bald ges., Lage gl., auch Vorort. Gef. Angeb. an Langgasse 6, 2 r. Kleiber.

3-Zim.-Wohnung ab 1. 4. od. 1. 5. zu miet. gesucht, möglichst mit Bad. Angebote unter A 908 an den Tagbl.-Verl.

3-Zim.-Wohn. m. Bad, Heizg. u. Balk., bald oder i. April gesucht. Angebote unter F 672 Tagbl.-Bl.

3-Zimmer-Wohn. mit Zentr.-Heiz., Bad u. Nebenräumen z. Mpt. ab Juli in best. Lage zu mieten ges. Als Tausch kann eine 7-Z.-Wohn., 3. St. in g. Lage geb. m. Ang. L 680 TB.

3—4-Zim.-Wohn. mit Bad, Nähe Regierung, von höherem Staatsbeamten z. April gesucht. Ang. u. K 677 an T.-Bl.

3—4-Zim.-Wohn., Miete bis zu 90 Mk., gesucht. Angeb. A 918 TB.

4—5-Z.-Wohnung mit Heizung, i. April oder Mai gesucht. Ang. u. G 670 an den Tagbl.-Verlag.

1 oder 2 Zimmer, gut möbliert, v. Dame gesucht. Ang. K 662 TB

3-4-Zim.-Wohng., in schöner Lage, mögl. m. Abschluß in Wiesbad. od. Umgeb. gesucht. Miete b. 80 RM monatlich. Angeb. unter F 665 an Tagblatt-Verl.

3—5-Zim.-Wohn. m. H. und Bad, in guter Lage, v. höherem Beamten gesucht. Ang. S 672 TB.

1—2 möbl. Zim. m. 2 Bett. u. Kü.-Ben. o. Kochgel. gesucht. Angebote u. E 686 an TB.

Möbl. Wohn. od. Teilwohnung m. Bad u. Ztr.-Heiz. von jg. Ehepaar gesucht. Angebote u. F 680 an TB.

Mansarde, möbl., mit Küche oder Kücheng. sof. v. jung. Frau ges. Ang. D 677 TB.

1—2 Zim., möbl., m. Küchenbenutz. v. Ehepaar für 15. 2. od. 1. 3. 42 zu miet. gesucht. Ang. G 668 TB.

Zim., möbl., heizbar, v. jg. Mann gesucht. Ang. u. F 669 an T.-Bl.

Zim., mbl., saub., in g. Hause, mit fließ. Wasser od. Badben., g. heizbar, gel. Teilverpflegg. erw. Ang. G 669 TB.

Zim., schön möbl., mit Heiz. in gut. Hause v. Herrn ges. Nähe untere Wilhelmstr. Ang. u. B 682 an TB.

Möbl. Wohn. u. Schlafzim. o. gr. Wohnschlafz. v. Ehepaar z. 1. 3. od. früh. gesucht. Ang. G 681 TB.

Kaufmann, solid, sucht möbl. heizb. Zimmer m. Pension i. Kurhausnähe. Angeb. m. Preis u. F 679 an Tagbl.-Verl.

Zimmer, möbliert jep., von berufst. Herrn ges. Ang. u. S 677 an TB.

Möbl. Zimmer, heizb., ohne Bedien., ev. Mant., Nähe Kochbr., v. berufst. Frl. ges. Ang. F 675 TB.

Heizb. Raum, ev. leer, Zimmer, f. Gymnastikunterricht geeign., gesucht. Preisang. u. T 666 T.-Bl.

2 leere Zimmer mit Küchenben. oder Teilwohn. jetzt oder später gesucht. Ang. u. K 676 an T.-Bl.

Zim., leer, mögl. abgeschl., m. Hz., fl. Wass. u. Bad b. spät. 1. April zu miet. gesucht. Ang. B 644 TB.

Zimmer, leer, od. größ. Mansarde in nächster Nähe der Wielandtr. zu miet. gesucht. Ang. G 677 TB.

2 leere Zimmer, möglichst Nähe Städt. Krankenhaus, als Unterstellen v. Möbeln gesucht. Ang. u. T 683 an T.-Bl.

Dauermieter sucht in bes. Hause 2 b. 2½ leere Zim. Ang. A 947 TB.

Frontspitz-Zimmer leer, sonn., sonn., mit Kochgeleg., in gutem Hause gesucht. Ang. u. H 676 an T.-B.

Werkstatträume, groß, hell, Geg. Moritzstr., Adolfstr., Adolfsallee, untere Adelheidstr., Oranienstr., wenn mögl. mit Licht und Kraft, bald zu mieten gesucht. Ang. u. L 662 an T.-B.

Garage für Dreirad-Lieferwagen Nähe Blücherstr. sofort gel. Angeb. u. H 674 T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung von älterem Ehepaar (Angestellter in geb., gesicherter Stellung) für sofort oder später gesucht. Angeb. unt. A 959 an den Tagblatt-Verlag.

Wer gibt von seiner größ. Wohnung oder Villa 3—4 Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung ab? Wohn.-Nachweis 22 Küche, Friedrichstr. 12. Fernspr. 277 08.

FAMILIENANZEIGEN

Unser Stammhalter ist angekommen. Robert Schmitt und Frau Mina, geb. Gab, Zietenring Nr. 17. Wiesb., den 31. Jan. 1942

Ihre Verlobung geben bekannt: Irene Reiss, Wiesbaden, Schierstein Str. 11, Josef Feigl, Gefr. in einem Inf.-Reg., z. Z. Wiesb.

Als Vermählte grüßen: Karl Bach, Monteur, Anni Bach, geb. Meisen. Wiesbaden, den 1. Febr 1942

Ihre Vermählung geben bekannt Wilhelm Herrchen, Oberwachtmeister der Stadtpolizei, Wiesbaden, Emser Straße 44, Käthe Herrchen, geb. Bast, Deutsche Rote-Kreuz-Oberhelferin, Wiesbaden, Adelheidstr. 87. Wiesbaden, den 31. Januar 1942

Dr. Herbert Müllenbach, Maria Müllenbach, geb. Henn, geben ihre Vermählung bekannt. W.-Sonnenberg, Kaiser-Friedr.-Str. Nr. 2, den 1. Februar 1942

Ihre Vermählung geben bekannt Peter Rauschkolb, Masch.-Ob.-Gefr., z. Z. bei der Kriegsmar., Emmy Rauschkolb, geb. Haas. W.-Frendenberg, den 31. 1. 1942

Richard Oehm, Luise Oehm, geb. Baudrexler, Vermählte. Wiesb., den 31. Jan. 1942, Seerobenstr Nr. 19, Part.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich Heinrich Wolf und Frau Mariechen, geb. Kletti. Wiesb., Moritzstraße 66

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst Heinrich Mieczkowski u. Frau Marg., geb. Gerhard. Wiesbaden, Römerberg 28

Für die Gratulationen, Blumen und Geschenke anl. unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich. Wilhelm Kaiser und Frau Käthe, geb. Zimmermann, Lothringer Straße 29

Statt Karten.
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Heinrich Wolff

ist heute nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren verschieden.

In tiefer Trauer: Frau Melanie Müller, geb. Walter, Dipl.-Ing. Oskar Müller u. Frau Wilhelmine, geb. Schnass, Richard Schrank u. Frau Irma, geb. Müller, Ang. Neu u. Frau Therese, geb. Müller, Dr. Carl Kreckel z. Z. im Felde, und Frau Lotti, geb. Müller, und vier Enkelkinder

Wiesbaden (Bierstadter Höhe, Brunnenstr 3), 31. Jan. 1942.

Mit der Familie trauert die Gefolgschaft der Firma Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft um ihren Betriebsführer, der die Firma gründete und die 36 Jahre bis kurz vor seinem Tode in vorbildlicher Weise geleitet hat.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 3. Februar, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.
Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, von dem am 26. Januar erfolgten Ableben unserer lieben, treusorgenden Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Adele Ries

geb. von Traoska.

Kenntnis zu geben. Sie folgte ihrem zweiten auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sohne in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer für alle Hinterbliebenen: Julia Kuhn geb. Ries, Toni Schwank geb. Ries, Elisabeth Ries, geb. Hoppe, Dr. Josef Kuhn und sieben Enkelkinder

Wiesbaden, den 27. Jan. 1942. Kaiser-Friedr.-Ring 39, 1

Beisetzung in aller Stille. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 29. Jan. verschied nach längerem schwerem Leiden plötzlich u. unerwartet mein lieber guter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Friedrich Emrich

Schneidermeister

In tiefer Trauer:
Frau Margarethe Emrich und Sohn Friedel

Wiesbaden (Oranienstraße 58) Dombach.

Beerdigung: Montag, den 2. Februar 1942, nachmittags 3 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma, Frau

Babette Veit

geb. Vogel

im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Peter Veit

Die Einäscherung findet am 3. Februar, vorm. 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof in aller Stille statt.

Plötzlich und unerwartet verschied unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, mein guter Lebenskamerad, Frau

Elisab. Trumpfheller

geb. Ebner

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer: Hermann Trumpfheller und Familie, Dora Hickel, geb. Ebner, Toni Hickel, Hch. Leidebrand, Adam Hahn u. Frau Erna, geb. Leidebrand, Theo Kilian, z. Z. im Feld, Erika Leidebrand u. Gertrude Hahn

W.-Dotzheim (Holzstraße 23), Wiesbaden, Essen, Elizabeth, Astoria, New York, Egelsbach

Die Beerdigung findet am 2. Febr. 1942, nachm. 3.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Kranz-, Blumenspenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß nach kurzem Krankenlager unsre liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Grohmann

geb. Kerpen

Inh. des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter,

im 82. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen: Wilh. Grohmann, Friedrich Grohmann, Joh. Knörzer Wwe., geb. Grohmann, sowie im Namen aller Angehörigen.

Wiesbaden, den 26. Jan. 1942. Rheinstraße 62

Die Einäscherung fand in aller Stille statt. Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Kranzspenden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde plötzlich u. unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Karl Wink I

im Alter von fast 76 Jahren aus unserer Mitte genommen.

In tiefem Schmerz: Frau Sophie Wink, geb. Suplon, Familie Fritz Sommer, Fam. Karl Wink, Familie Johann Gramlich, Familie Robert Wink, Fam. Wilhelm Habig, Familie Albert Wink

W.-Kloppenheim, 30. Jan. 1942

Die Beerdigung findet am Dienstag, 3. Februar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause in W.-Kloppenheim, Schulstr. 18, aus statt.

Unsere liebe Mama, Frau

Pauline Leyendecker

geb. Sieber

ist am 28. Januar 1942 von uns gegangen.

Herta Hadlich, geb. Leyendecker, Alma Hartmann, geb. Leyendecker, Ida Leyendecker und Schwiegersöhne

Die Einäscherung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Danksagung.

All denen, die beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Christine Christ, geb. Gilles, ihre Teilnahme durch Zuschriften bekundeten, und ihr das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen: Georg Christ nebst Angehörigen

Wiesbaden, den 30. Jan. 1942.

VERSCHIEDENES

Schont die Weidenkätzchen! Die Bienen danken es — die Obstbäume bringen reicheren Ertrag!

Die Staatl. Lotterie-Einnahmen fallen nicht unter die Verordnung des Herrn Oberbürgermeisters betr. Ladenschluß und sind wie bisher geöffn. Kassenstunden: 8.30 bis 1 Uhr, 3 bis 6 Uhr, Samstags 8.30 bis 2 Uhr.

Tischdeck- u. Servierkursus für Frauen, Töchter, Verlobte, mit praktischen Vorführungen findet am Mittwoch, 4. u. Donnerstag, 5. Febr. in Wiesbaden, Taunus-Hotel, Rheinstr. 17—21 statt. Serviettenbrechen, Vorstellen, Besuche empfangen, Decken von Kaffee-, Tee-, Mittags- u. Abendtisch, die Festtafel mit Tafelschmuck, Servieren, Aufklärung über Verhalten bei Besuchen u. in allen Lebenslagen. Mittagskursus von 15—17 Uhr, Abendkursus von 19.45—21.45 Uhr. Honorar für 2 Mittage od. Abende nur 4 RM. 10 Papierservietten oder Zeitungspapier mitbringen. Voranmeldungen sind nicht erforderlich. Eine Wiederholung findet in dies. Jahre nicht statt. Wenn möglich, Mittagskurse besuchen, da Abendkursus meist überfüllt ist. Vera von Keitz.

Unsere Kassen sind ab Montag, den 2. Febr. 1942 auf kurze Zeit erst ab 8.30 Uhr geöffn. Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wohnungstausch

Tausche meine sch. 1-Zim.-Wohnung geg. 2-3-Wohn. Ang. S 674 TB.

1 J. u. K., Part., Westend, m. 18.-, geg. 2 J. u. K., bis 40 Mk., zu tauschen gesucht. Angeb. u. T 672 an Tagbl.-Verl.

Tausche meine gr. sonn. 2-Zim.-W., Küche u. Manl., Bds. 2, gegen 3-3 W., Küche, Manl. u. Bad, Vorderh. Angeb. u. W 662 T.-Bl.

2-Zim.-Wohnung m. Bad i. Nerotal, am Kriegerdenkmal) gegen 2- od. 3-Zim.-W. mit Bad und Heiz. zu tauschen gesucht. Ang. u. L 663 an T.-Bl.

Tausche gr. sonn. 2 Zim. u. Küche, Frontsp. u. 2-3 u. Kü., Geth. 2, geg. 3-3. u. Kü. m. Manl. oder 4-Zim.-Wohnung bevorzugt Nordend. Ang. unter L 678 an T.-Bl.

Tausche m. 2-3-W. (Dachgeschoß) gegen eine 3-3-Wohn. Ang. u. G 678 an T.-Bl.

Tausch-Wohnung. Biete an sonnige 2-3-Wohn. mit Küche, Kammer, Balkon u. Keller. Gesucht wird 2- oder 3-3-Wohn. mit Bad u. ev. Zentralheiz., in Wiesbad.-Stadt. 3. erft. Danziger Straße 23, 2.

Wohnungstausch! Tausche meine Neubau-3-Zim.-Wohn., 1 Manl., m. Etag.-Heizg., Nähe untere Hindenburgallee, gegen 4-Zimmer-Wohn. in gleich. Lage. Ang. u. T 656 a. T.-B.

Tausche m. sonn. 3-3-Wohn. geg. 1-3-Wohn. zum 1. 4. oder 1. 5. Ang. H 675 TB.

2-Zim.-Wohnung mit Bad in W.-Biebrich g. 2- b. 3-Zim.-Wohn. in Wiesb. zu t. gel. Ang. M 674 TB.

Wohnungstausch. Biete sch. gr. 3-3-W., Bdb. 3, N.-Nerotal, 58 M. Suche 3- o. 4-3.-Wohn. m. Manl., 2. St. ob. Frisp. Ang. L 677 TB.

Suche 3-3.-Wohn. mit Bad, eventl. Heiz., b. 120.—. Biete sch. große 5-Zim.-Wohnung mit Bad, Nähe Bahnhf., Mietpr. nur 98 M. Ang. u. M 677 T.-B.

Suche z. 1. 3. od. 1. 4. eine große 3-Zim.-Wohn. m. Küche u. Zubeh. in gutem Hause. Miete monatl. b. 55 Mk. Biete sch. kleine 3-Zim.-W. m. Küche u. Kell. Miete 40.51 Mk. Stadtmitte. Ang. u. S 676 an TB.

4-Zim.-Wohnung, Küche, Bad, Zi. Heiz., Dambachtal, geg. gleichw. Wohnung, Bahnhofsn., zu tausch. gesucht. Ang. u. R 669 an T.-Bl.

Tausche meine preisw. 5-Zim.-Wohnung gegen 2—3-Zim.-Wohn. Angebote unter Angeb. u. H 683 an Tagbl.-Verl.

3-Zim.-Wohnung, herrschaftl., Bad u. Hz. g. gleichw. 3- od. 4-3.-W. in g. Lage zu t. gel. Ang. H 683 TB.

Wohnungs-Tausch. Suche 5—6-Zim.-Wohn. mit Bad, Zentr. o. Etag.-Heizung, Balkon oder Gartenbenutzung. Biete 4-Zim.-Wohnung m. Bad, Zentr.-Heiz., Warmwasser, Gierstr. Oesterreicher Str. 15, 2.

Biete: 2-3-W., Bad, Ofenheiz., Nähe Bahnhof. Suche: 3-4-3-W. Ang. T 674 TB.

Biete am Stadtrand schöne u. geräumige 3½-Zim.-Wohn. mit Heiz., Warmwasser, Terrass., 1. Stock, Kurviertel (Parkstr.) u. suche dafür 6-3.-Wohn. mit Heiz. in ähnl. Lage. S. Haas, Hausverm., Friedrichstr. 29. T 276 29

Selbstgeber vergibt bis RM 18 000.— auf 1. Hypothek zu 4%, 2. Hyp. zu 5%. Angeb. erb. u. D 680 Tagbl.-B.

Hypothekengeld zu zeitgemäßen Bedingungen, bei voller Auszahlung, zu vergeben. Immobilien-Verkehrs-Ges., Hypothekenbearbeitung, Wilhelmstraße 9 — Aufzug.

Immobilien

Ein- oder Zweifamilien-Haus in guter Lage kauf gesucht. Ang. A 650 TB.

Mietshaus, massiv, nach 1900 erbaut, mit 15 000 RM Anzahlung zu kaufen gesucht. Ang. B 661 TB.

Wohn- und Geschäftshaus, sehr gute Verkehrslage, Vorder- und Hinterhaus., Hof, 8 schöne Läden, mehrere Wohn. 30 000 RM 3. Schatteniels u. Co., Immobilien, Webergasse 25. Telefon 272 25.

Dreifamilien-Villa in Bad Kreuznach, erstklass. Lage, schöne 3-Zim.-Wohnungen mit allen modernen Bequemlichkeiten, Bad, Balkons, Zentralheizung, Garten, Garage zu verkaufen bei 30 000 RM Anzahlung. Bei Kauf wird eine Wohn. frei. Näheres durch A. Diebels Immobilien, Neugasse 26, Tel. 25309

Eigenhaus, Kl.-Wohnungen, Mieteingang ca. 7400 RM, Steuern ca. 3300 RM, zu verkaufen durch Bau und Boden, Immobilien, Dr. jur. Hermann Schmidt, Taunusstr. 13, Telefon 279 67.

Eigenhaus, Kurhausnähe, Mieteingang ca. 19 000 RM, Steuern 5000 RM, bei einer Anzahlung von 75 000 RM, zu verkaufen durch Bau und Boden, Immobilien, Dr. jur. Hermann Schmidt, Taunusstr. 13, Telefon 279 67.

Bauernhaus i. d. Nähe von Worms mit 5 Zimmer, Küche, Stallung, Scheune, Gehreite, Garten u. Acker für 8000 RM zu verkaufen. Steuern jährlich 60 RM. Das Anwesen ist bei Kauf sofort beziehb. A. Diebels, Immobilien, Neugasse 26, T. 253 60

Einfamilienhaus, gut gelegen, mit 5—6 geräumigen Zimmern u. Zubehör, sowie zeitgem. Einrichtungen bei Barauszahlung sofort od. später zu kaufen gesucht. Angebote unter A 658 an den Tagblatt-Verlag.

Größ. Wohn- oder Geschäftshaus in Wiesbaden u. Selbstkäufer zu kauf. gesucht. Barzahlg. v. RM 50 000.- vorhanden. Angeb. m. Beschreibung u. Preis erb. u. K 667 Tagbl.-Verl.

Tiermarkt

Verkaufe: Ferkel u. Läuferschweine von 40—60 kg, sowie trächtige Zuchtschweine, Pfauen u. Zierfasanen, ferner Zuchttauben: Bayr. Strasser, Trommel., Elster-kröpf, P. 10 M., Mähr. Strasser-Lerchen, Steigerkröpf, P. 12.50, Engl. Kröpfer-Lunze u. andere gute Rass. 15 M. Fritz Müller in Landshut 66.

Rehpinscher, rassrein, ob. Drahthaar-Terrierrüd, zu kauf. gesucht. Ang. u. T 678 Tagbl.-Bl. erb.

Kanarienvogel, guter Sänger, zu kaufen gesucht. Ang. T 668 TB.

Verkäufe

Blaufuchs, neuw., preisw. zu verk. Adr. T.-Bl. Gn

Pelzmantel, prachtvoll, Albertzopf, neuw., f. 750 M. zu verkaufen. Telefon 27205. Ab Montag von 10-12 u. 3-5 Uhr

Pelzcape, schwarz, el., neu, mod., 50 cm lang, zu vk. Adr. T.-Bl. Gn

Krimmerjacke, warm, braun, f. neu, billig z. vk. Adr. u. T.-B. Gh

Herren-Gehpelz, schwarz, m. echt. Sealtragen, für mittl. Fig., verk. Preis 350 RM. Adr. T.-Bl. Gn

Pelzmütze (Bib.), neuw., zu verk. Holstenstr. 11.

Damen-Mantel, Gr. 42, 60 M., ferner lg. weiße Strickjacke 30 M., D.-Kleid (Gr. 44) 40 M., alles noch sehr gut erhalt., preisw. abzugeb. Böhme, Gr. Burgstr. 9, 1 r. Anz. nur Sonntag od. Montag v. 10-1.

Smoking-Anzug, mittlere Figur, Zylinder (Chapeau claque), Backhaube, alles gut erh., zu verk. Adr. T.-Bl. Gh

Herren-Mantel, fl. unterl. Fig., schwarz, 25 M., gut erh., abzugeb. Gr. Burgstr. 9, 1 r., nur Sonnt od. Mont., 10-1.

H.-Wintermantel, schwarz, schwer, Gr. 50-52, g. erh. 35.-, Jil. Gasb. 15.-, verkauft A. Carl, Rauenth. Str. 10, Hth. 2.

H.-Wintermantel 50.-, gut erhalt., zu verk. Emser Straße 4, 2. St.

Konfirm.-Anzug u. lg. Hose f. 14j. dbl. D.-Blue, Gr. 42, a.g.e., pl. Oranienstr. 45, 4

Schlafzimmer, Küche, Kleiderschränke, Betten, Waschkommode, Tische, Stühle, Klavier, Roßhaarmatratze zu verkaufen Hellmundstr. 22, Schwarz.

Bettstelle, eiserne, zu verk. Lorcher Straße 15, 2 l.

Wollmatratze, 1t., mit Kopfteil für 15 Mk. zu verk. Adr. T.-Bl. Gw

Dam.-Schreibtisch zu verk. Anzul. 11-12 Uhr Schierstein. Str. 32, 2 l

Rauchtisch, neuw., für 44 Mk. zu verk. Nettelbeckstraße 18, 2 r.

Schülerpult 15.— u. 2 Paar Kind.-Halbschuhe, gut erh. (Gr. 35-36) für 10 Mk. zu verkaufen. Adr. im T.-Verl. Gt

Radio, Saba, preisw. abzugeb. Kl. Burgstr. 9, 1 r.

Koff.-Grammoph., 35.—, zu verkauf. Braun, Bierstadt Hintergasse 10.

Wäschemangel zu verk. Parkstr. 31.

Dezimalwaage, ca. 150 kg, für 75 Mk. zu verk. Mainz, Schillerplatz 5, Part.

Segelboot, 22 qm Grosseg., 2 Bort. st. 25 Schierstein Kirchstr. 19, P.

Federrolle, Handwagen zu verk. Helenenstr. 16.

1,2-Ltr.-Opel, als Pers.- u. Lieferwag. zu ben., v. Adr. T.-Bl. Go

Olympia-Simsol, gut erh., 1050.— gelegt. N. Fernsprecher 22882.

Damen-Rad, gut erh., 50.— RM, zu verk. Taunusstraße 40, Hth. 2.

Dbl. Kinderwag. m. rosa Decke u. K., 35.— zu verk. Luisenstraße 5, 1.

Füllofen, gr., 30.-, groß. Fenstertür, Waschbecken, 40.-, Frack, neuw., 35.- p. v. Nerotal 23, 1

Herren-Nerzpelzmantel mit Biberkragen, beste Qualität, preiswert zu verkaufen. Angebote u. B 12881 an Anzeigenabteilung Wiesbaden.

Waffensammlung, ältere Stücke, mit mehreren Gewehren, auch Araber-u. Beduinengewehre u. Säbel sowie Bajonette, alte Pistolen. Anzuhören jederz. b. Sturm, Saalgasse 30, 1 r.

Möbel, gebr., u. sonst. Gebrauchsgegenstände, Bilder, Aufstellsachen, mehrere Polsterrahmen f. Couches anzufertigen, bei Reis billig abzugeben Klapper, Taunusstraße 40. Telefon 284 59.

Verschiedenes

Wer fährt im Februar nach München und nimmt Beiladg. mit? Eilangeb. an E. Gies, Philippsbergstraße 30, 1. St.

Wer schneid. Obstbäume? Angeb. unt. B 675 TB.

Jg. Offnärkerin, in Wiesbaden fremd, sucht Anschluß an Dame. Ang. L 670 TB.

Suche f. m. 15jähr. Haustochter Anschluß an ebenbürtige. Angeb. u. L 683 an T.-Bl.

Wer nimmt 3½jähr. Jungen in Pflege. Ang. unt. W 677 TB.

Heiraten

Handwerker, 40J., sucht b. Bekanntschaft eines sol. Mädch. od. Frau bis 45 J., mit eig. Heim zwecks Ehe. Kind angenehm. Angeb. unter T 680 an den Tagbl.-Verl.

Fräulein, ev., a. gt. Familie, w. m. Herrn, a. i. Beamten b. 60 J. zwecks Ehe bekannt zu werden. Ang. T 675 TB.

Suche f. meine Aufraggeber Damen und Herren verschiedenen Alters, sowie Einheiraten gesucht und geboten, passende Ehepartner. Frau Lilly Rompel, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 5, 2. Fernr. 232 50. Sprechstunden in Wiesbaden nur mittwochs und sonntags 10—12 u. 14—17 Uhr, an anderen Tagen in anderen Großstädten. Postlagernd unerlaßlich.

Selbst. Landwirt, geordnete gute Verhältn., kath., Mitte 30er, gutes Aeußere, gesund, aus b. Rheingau, möchte ein gesundes, tüchtig. Mädel aus guter Familie mit gutem verträglichem Charakter, das Lust und Liebe zur Landwirtschaft hat, zwecks Heirat kennenlernen. Verschwiegenheit Ehrensache. Ernstgem. Zuschriften mit Bild unter A 662 an den Tagblatt-Verlag.

Heirat. Beamter, Witw., 1, gelegen. nur kurzen Aufenth. i. W. sein Lebensglück hier zu finden. Interessierte Damen i. A. b. 35 J., mittl. Größe, schlank, angenehm. Aug. u. liebevoll. Charakter wollen sich vertrauensv. mit Bildzuschrift unt. T 657 a. d. Tagbl.-Bl. wend.

Solid. Herr, 45 J., ev., gelb., gute Erscheinung, berufstätig b. Behörde, Lebensstellg., m. Bef. mit Fel. o. Wwe. zw. Heirat. Zuschr., diskret, mit Bild, unter F 683 an T.-Bl.

Witwer, allein., Angeh., 64 J., sucht zw. Heirat Lebenskameradin o. Anhang, rüst., wanderfrh. Alter. Ang. erb. unt. A 648 Tagbl.-B.

Kl. Beamter, 50er, sucht Frau, ob. Konkordat, ob. Anhang, m. etw. Vermögen, gute Hausfrau, zwecks Heirat. Zuschr. u. D 684 T.-Bl.

Handwerker, 42 J., m. Kind, sucht anständiges Mädch. z. Heirat. Ang. G 673 TB.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Technische Wissenschaften in der DAF. — Erfinderberatung: Kostenlose Beratung in allen technischen Fragen, insbesond. Patentangelegenheiten, erfolgt in der Sprechstunde Montag, d. 2. Februar 1942, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vorm., Zimmer 23 der DAF.-Kreiswaltung Wiesbaden, Luisenstr. 41. Weitere Sprechstunden werden jeweils bekanntgegeben.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Beseitige Hautfehler, Tätowierungen, Muttermale, Warzen, Leberflecken, Grießkörner, Kohlenflecken, Sommersprossen, Hornhaut u. Hühneraug. ohne Stech. u. Schneiden, sicher u. restlos mit nachweisbaren Erfolgen, u. Methode Frauenhofer. Spezialkosmetikerin Schönwald, Sonr.-Stund. Donnerstag, 22. Jan. v. Stund. Donnerstag, 5. Febr. v. 10—20 Uhr Central-Hotel Wiesb.

Elektrische Kochplatten (110 V.) zum Preise von 8.25 RM eingetroffen beim Rundfunkberater Haussmann & Eggeling, Kirchgasse 29, Fernruf 25788

Seit 1864 J. u. G. Adrian Spedition, Möbeltransport, Lagerung Fernsprech Sammel Nr 59226

Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich. Wiesbaden, Taunusstr. Nr 9 Tel 59446, 23847, 23848, 23849, 23880 Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus

Eigenheimfinanzierung. Geld für Hausbau oder Kauf Ihr langgehegter Wunsch, ein eigenes Haus zu besitzen, wird durch uns erfüllt. Ein oder Mehrfam.-Haus wird lückenlos einschl. Nebenkosten finanziert. Keine Verwaltungskosten; angem. Verzinsung Ihrer Spareinlagen. In geeigneten Fällen Vorfinanzierung durch Zwischenkredit bei 25% Eigenkapital möglich. Verlang. Sie noch heute unsere reichbebilderte Aufklärungsschr. „Der Weg zum Eigenheim" die Ihnen postwendend kostenlos und unverbindl. zugeht. Bausparkasse Mainz A. G., Mainz

Dauerwellen, Wasserwell., Henne-Champoons, Tönen, Höhensonne. Salon Dette, Michelsb. 6

Schönheit! Jugendfrisches Aussehen, straffe, sammetweiche Haut. Beseitigung häßlicher Faltenbildung u. großer Poren durch den Gebrauch kosmetischer Präparate, der biologdynam. Gesichtsmaske, Schönheitsschaum Saxo-Bell usw. Fachkundige Bedienung und Beratung in der Parfümerie Dette, Michelsberg 6

Schaufeln (Holz) ab Lager vorrätig. F. Schürg, Aarstr 36/38

Papierabfälle, besond alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26832

Altgold, Silber und Brillanten kauft zu eigener Verarbeitung Juwelier Lambert, Goldgasse 18 (G B C 28137)

Radio-Reparaturen werden sofort durch Techniker in eigener Werkstatt ausgeführt. Radio Ambrosius, W Biebrich, Mainzer Straße 18, Telefon 60512

Schallis, das sechste Standard-Erzeugnis, hat sich als neutrale Pflege empfindsamer Sachen aus Wolle, Seide, Zellwolle oder Kunstseide vortrefflich bewährt. Bei seinem Wiedererscheinen wird sich jede Hausfrau dieses nützlichen Standard-Helfers erinnern. Mit Wertmarke und Bildergutschein für die Standard-Deutschland-Alben

Ist abwarten richtig, wenn der Schlaf ausbleibt, eine Erkältung droht, der Darm angeregt werden muß? Gewiß nicht! Besser ist's gleich Salus biologisch. Kräutertee zu trinken, mit dem man Beschwerden aller Art wirksam bekämpft; Salus-Tee ist zu haben im Reformhaus Mühlenkamp, Mauritiusstr. 9

Für scharfen Blick sorgt Käpernick, Langgasse 17.

Ankauf von Altgold und Silber Heinrich Debus, Neugasse 12, A u. C 41/10542.

Hans Stück, Elektrokühlung. Frigidaire Generalvertretung Webergasse 8. Telef 28861 u. 58.

ÄRZTLICHE MITTEILUNGEN

Ich bin durch die Ärztekammer Hessen-Nassau für Kriegsdauer als Fachärztin für Haut und Geschlechtsleiden verpflichtet und habe Sprechzeit für alle Kassen täglich von 3 bis 5 Uhr, außer Samstag. Frau Dr. Dorn, Wilhelmstr. 58, 1., Wiesbaden.

VERSICHERUNGEN

Verlangen auch Sie Prospekte über Krankenversicherung, Lebensversicherung, Krankengeldzusehußversicherung, vom Leipziger-Verein Barmenia. Deutschlands größter Privatkrankenversicherung, Bezirksdirektion Wiesbaden, Taunusstr. 3 Telef. Nr. 21020